

Fachhochschule fh campus wien
Diplomstudiengang Sozialarbeit – Studium für Berufstätige

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Magistra (FH) für sozialwissenschaftliche Berufe

Lebenswelt weiblicher Prostituerter in Wien und Soziale Arbeit

Vorgelegt von:
Birgit Deutsch
Personenkennzeichen: 04100220009

Erstbegutachterin: Prof.(FH) Dr. Brigitta Zierer
Zweitbegutachterin: Prof.(FH) Mag. Elfriede Fröschl
Abgabetermin: 18.04.2008

Erklärung:

Ich erkläre, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbst verfasst wurde und ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet bzw. mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Ich versichere, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Weiters versichere ich, dass die von mir eingereichten Exemplare (ausgedruckt und elektronisch) identisch sind.

Datum: _____

Unterschrift: _____

Vorwort (Danksagung)

Ich danke Frau Dr. Zierer für die kompetente, verständnisvolle und konstruktive Unterstützung, die sie mir im Zuge der Erstellung dieser Diplomarbeit zukommen hat lassen, meiner Familie für das Verständnis, das sie im Laufe der letzten vier Jahre und ganz besonders während der letzten Monate für mich aufgebracht hat, und den AkteurInnen der Wiener Prostitutionsszene, die mir Einblick gewährt und das Vertrauen entgegen gebracht haben, respektvoll mit einer Alltäglichkeit umzugehen, der gemeinhin zu wenig Respekt entgegen gebracht wird.

Kurzfassung

Die aktuelle Wiener Prostitution ist geprägt durch zahlreiche strukturelle Faktoren wie weibliche Migration, Benachteiligungen von Frauen am Arbeitsmarkt sowie ökonomische Dynamiken. Rechtliche Bestimmungen zu Prostitution, aber auch zum Aufenthalts- und Beschäftigungsrecht und deren Umsetzung haben massive Auswirkungen auf Entscheidungsspielräume von Prostituierten und deren Möglichkeiten, einen zufrieden stellenden Alltag zu realisieren. So stellt der rechtliche Graubereich einen belastenden Unsicherheitsfaktor dar, aufgrund der Beschränkung der legalen Prostitution auf eine selbständige Tätigkeit sind rechtlich ungeschützte Arbeitsverhältnisse die Folge. Willkür bei der Verhängung von Verwaltungsstrafen führen zu Rechtsunsicherheit und mitunter sehr hohen unbeglichenen Forderungen. Diese wiederum stehen einem beruflichen Neubeginn im Wege. Vor allem viele der migrierten Prostituierten leben sowohl ökonomisch, als auch rechtlich in einer prekären Situation.

Prostitution weist eine zunehmende Heterogenität auf, die Bandbreite zwischen Opfern von Ausbeutung und völlig selbständig agierenden Sexworkerinnen beinhaltet viele Facetten. Daraus folgen auch sehr unterschiedliche Erfahrungen in der Prostitution, die den gängigen Klischees kaum entsprechen.

Die vorliegende Arbeit nähert sich der Prostitution unter einem lebensweltorientierten Ansatz: so geraten in einem deduktiven Vorgehen zuerst die Rahmenbedingungen in den forschenden Blick, danach werden Aspekte der alltäglichen Lebenswelt weiblicher Prostituiertes betrachtet, um in der Folge im empirischen Teil der Arbeit die Aussagen von Prostituierten in Form der Inhaltsanalyse eines spezifischen Internetforums auszuwerten. So wird es möglich, Prostituierte als Expertinnen ihrer Lebenswelt zu ihren Alltagserfahrungen und Bedürfnissen zu Wort kommen zu lassen und daraus Schlüsse für die Soziale Arbeit mit Prostituierten zu ziehen.

Ergebnisse dieser Untersuchung sind ein deutlicher Informationsbedarf zu Beginn der Tätigkeit als Prostituierte, weiters die Empfehlung einer 24-Stunden-Hotline für Beratung und Krisenintervention sowie die Errichtung von Notunterkünften für Prostituierte in Krisensituationen. Weiters stellt Lobbyarbeit für Prostituierte eine zentrale Aufgabe für Sozialarbeit mit Prostituierten im Sinne einer Menschenrechtsprofession dar.

Abstract

Life space of female Prostitutes in Vienna and Social Work

The present thesis deals with prostitution focussing on the life space orientation: firstly the general conditions are topic of research, secondly aspects of every day life of female prostitutes are examined. Finally, in the empiric part of this thesis, the prostitutes speak for themselves, namely in form of a specific internet forum which has been analysed. In this way it is possible to hear the voice of the prostitutes, as experts of their life space and their experiences and needs. Furthermore social work with prostitutes is able to learn more about their clients and adjust its offers specifically.

Current Viennese prostitution is formed by several structural factors, such as female migration, discrimination of women on the labour market and economic dynamics. Legal regulations in terms of prostitution law, residence law and occupation law and their realization effect the scope for decision making and the possibility of managing a satisfying every day life for prostitutes. Gender-specific socialisation and rigid social roles for the sexes influence prostitution, as well.

Prostitution shows an increasing diversity, therefore the experiences of the prostitutes differ enormously. Mainly the phase of starting prostitution is relevant for a career that minimizes physical and psychic harm. Therefore social work should offer sufficient information for beginners. Secondly a 24 hours emergency-hotline should be installed to provide crisis-intervention in case of need. Lastly social work with prostitutes should use its know-how to engage in lobbying for prostitutes in order to increase discrimination.

Inhaltsverzeichnis

I. Theoretischer Teil	10
1. Einleitung	10
2. Definitionen	11
2.1. Lebenswelt.....	11
2.2. Prostitution	11
2.3. Soziale Arbeit	13
3. Historische Momente der Prostitution	14
4. Aktuelle Rahmenbedingungen von Prostitution	17
4.1. Politik	17
4.1.1. Deutschland.....	18
4.1.2. Schweden	19
4.1.3. Österreich.....	19
4.2. Ökonomie	20
4.2.1. Frauenarmut in Österreich	20
4.2.2. Frauenmigration	22
4.2.3. Neoliberalismus unter den Bedingungen der Globalisierung.....	24
4.2.4. Wirtschaftsfaktor Prostitution	26
4.2.5. Frauenhandel und Prostitution.....	27
4.3. Gesellschaftliche Doppelmoral	29
4.4. Faktor Geschlecht	31
4.4.1. Freier	32
4.4.2. Feminismus und Prostitution	34
4.4.3. Weibliche Sexualität.....	36
4.5. Zwischenfazit.....	37
5. Erklärungsansätze zu Prostitution.....	38
5.1. Milieutheorie	38
5.2. Ökonomische Theorie	38
5.3. Biologisch-anthropologische Theorien	39
5.4. Psychoanalytische Triebtheorie	39
5.5. Theorie von der psychopathischen Persönlichkeit	39
5.6. Sexualpsychologische Theorien	39
5.7. Prostitution als Sexwork	40

6. Rechtliche Situation in Österreich	41
6.1. Legale Prostitution.....	41
6.2. Illegale Prostitution	42
6.3. Migrantinnen.....	43
7. Lebenssituation Prostitution.....	45
7.1. Arbeitsorte.....	45
7.2. Sicherheit.....	46
7.3. Gesundheit.....	46
7.4. Zuhälter	47
7.5. Partnerbeziehungen	48
7.6. Migrationshintergrund	48
7.7. Ausstieg bzw. Umstieg	49
7.8. Selbstorganisation.....	50
7.9. Beschaffungsprostitution	52
8. Die Wiener Szene	53
8.1. Besonderheiten der Wiener Szene.....	53
8.2. Veränderungen der letzten Jahre.....	53
9. Prostitution und Soziale Arbeit	56
9.1. Allgemeine Überlegungen.....	56
9.2. Bedarfserhebung als Grundlage für eine spezifische Beratungseinrichtung für weibliche Prostituierte.....	57
9.2.1. Einrichtung für Prostituierte	57
9.2.2. Medizinische Versorgungsangebote	58
9.2.3. Angebote zur Krisenintervention	58
9.2.4. Voraussetzungen für die Inanspruchnahme einer Einrichtung	58
9.3. Spezialisierte soziale Einrichtungen in Wien.....	59
9.3.1. STD-Ambulatorium	59
9.3.2. SOPHIE	59
9.3.3. LEFÖ	61
9.4. Lebensweltorientierung und soziale Arbeit	63
9.5. Methoden sozialarbeiterischer Lebensweltorientierung	65

II. Empirischer Teil.....	67
1. Forschungsdesign	67
1.1. Darstellung des Forschungsinteresses	67
1.1.1. Forschungsstand	67
1.1.2. Forschungsleitende Fragen.....	67
1.2. Untersuchungsgegenstand	68
1.3. Erkenntnisform.....	68
1.4. Exkurs – Forschung und Internet	68
1.4.1. Charakteristika von Internetkommunikation	69
1.4.2. Internetforum	70
1.5. Darstellung des Erhebungs- und Analyseinstrumentes	70
1.5.1. Erhebung – Internetforum	70
1.5.2. Auswahlkriterien	72
1.5.3. Vorgang der Erhebung	72
1.5.4. Inhaltsanalyse.....	73
1.5.5. Kategorien.....	73
2. Forschungsergebnisse.....	74
2.1. Einstieg in die Prostitution.....	74
2.2. Stigmata/Klischees	75
2.3. Identität als Sexworkerin.....	77
2.4. Freier.....	79
2.5. Sicherheitsaspekte bei der Arbeit.....	81
2.6. Partnerschaften/Beziehungen	81
2.7. Arbeitsbedingungen.....	83
2.8. Ausstieg aus der Prostitution.....	84
2.9. Sozialarbeit mit Prostituierten	86
2.10. Wünsche/Anliegen an Sozialarbeit.....	88
3. Auswertung der Ergebnisse und daraus folgende Hypothesen.....	90
3.1. Die Phase des Einstiegs in die Prostitution erfordert aus Präventionsgründen eine umfassende Einstiegsberatung	90
3.2. Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für Prostituierte stellen eine zentrale Aufgabe für Sozialarbeit dar	91

3.3.	Sozialarbeit sollte sich aufgrund ihres Fachwissens für eine bessere rechtliche Absicherung von Prostituierten einsetzen	91
3.4.	Sozialarbeit sollte Krisenübernachtungsmöglichkeiten sowie eine 24-Stunden-Erreichbarkeit für Prostituierte einrichten	92
3.5.	Die zeitlichen Abstände und die Rahmenbedingungen der vorgeschriebenen STD-Untersuchungen sind kundenfreundlicher zu gestalten	92
3.6.	Spezialisierte Einrichtungen sind niederschwellig zu gestalten	93
3.7.	Sozialarbeiterische Angebote sollten an unterschiedliche Arbeitssituationen innerhalb der Prostitution angepasst werden.....	94
4.	Conclusio	95
5.	Literatur.....	99
6.	Abbildungsverzeichnis	106
7.	Abkürzungsverzeichnis	107
8.	Anhang.....	108
8.1.	Tabellen.....	108

I. Theoretischer Teil

1. Einleitung

Das Stigma, das Prostitution anhaftet, berührt sowohl die Alltagserfahrungen von Prostituierten als auch Soziale Arbeit und Forschung. Letztere entdeckt erst in jüngster Zeit die Lebenswelt von Prostituierten als lohnendes Forschungsfeld im Gegensatz zu traditioneller Prostitutionsforschung, die von Krankheit, Kriminalität oder Devianz ausgeht.

Prostitution ist aufgrund der steigenden Heterogenität zwar in ihrer Komplexität nur schwer wissenschaftlich zu erfassen, diese Arbeit stellt dennoch eine Annäherung an das „Gesamtphänomen“ Prostitution dar, und zwar an heutige weibliche Prostitution in Wien. Dies jedoch unter einer lebensweltorientierten Perspektive: somit geraten sowohl die Ebene der strukturellen Voraussetzungen, als auch die individuelle Ebene der Prostituierten in den forschenden Blick.

Dem ersteren wird Rechnung getragen, indem mittels Ergebnissen des Literaturstudiums versucht wird, die Rahmenbedingungen, unter denen Prostitution in Österreich stattfindet, in wesentlichen Aspekten aufzuzeigen. Dazu zählen Faktoren wie politische Prostitutionsregimes, wirtschaftliche Entwicklungen, Migration oder geschlechtsspezifische Sozialisation.

Weiters wird die rechtliche Situation von Prostituierten in Österreich skizziert sowie Aspekte der Alltagserfahrungen von Prostitution dargestellt. Im darauf folgenden Kapitel werden Besonderheiten der Wiener Szene sowie deren Veränderungen aufgezeigt. Danach folgt eine Darstellung der Sozialarbeit mit Prostituierten.

Die individuelle Ebene der Prostituierten findet im empirischen Teil dieser Arbeit Berücksichtigung, indem Aussagen, die Prostituierte in einem spezifischen Internetforum getätigt haben, analysiert werden, um die Lebenswelt und die darin liegenden Probleme und Ressourcen zu erforschen. Eine weitere Fragestellung dieser Arbeit liegt darin, die prostitutionsspezifischen sozialarbeiterischen Angebote dahingehend zu überprüfen, wieweit sie den Erfordernissen der Prostituierten gerecht werden. Auch zu diesem Thema kommen die Prostituierten selbst, wieder in ihren Beiträgen im Internetforum, zu Wort.

Der Zugang dieser Diplomarbeit besteht darin, gerade nicht – wie so viele historische Forscher – nach dem Warum der Prostitution zu fragen, sondern diese als gegebene aktuelle Realität anzunehmen und stattdessen nach den Bedingungen der Prostitution zu fragen und zwar die Prostituierten selbst.

2. Definitionen

Zum näheren Verständnis dieser Arbeit werden im Folgenden zentrale Begriffe definiert.

2.1. Lebenswelt

Nach Thiersch (2000: 5) meint Lebensweltorientierung:

„(...) den Bezug auf die gegebenen Lebensverhältnisse der Adressaten, in denen Hilfe zur Lebensbewältigung praktiziert wird, meint den Bezug auf individuelle, soziale und politische Ressourcen, meint den Bezug auf soziale Netze und lokale/regionale Strukturen.“

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit fokussiert auf die gegenwärtigen Strukturen von Lebenswelt und die Erfahrungen der Menschen. Die Dimensionen der Erfahrungen setzen sich zusammen aus erfahrener Zeit, erfahrem Raum, sozialen Bezügen und den alltäglichen Bewältigungsaufgaben, die unter diesem Fokus besonderen Respekt verdienen. Weiters sind Kennzeichen von Lebensweltorientierung das Bemühen um Hilfe zur Selbsthilfe unter Wahrung des Subjektstatus der KlientInnen und das Verständnis, *„dass Lebensverhältnisse immer auch als gesellschaftliche verstanden werden“* (von Spiegel 2006: 30), somit eine Analyse der dahinter liegenden gesellschaftlichen Probleme erfolgt.

2.2. Prostitution

Das Wort „Prostitution“ stammt vom lateinischen Wort prostituere, mit der Bedeutung preisgeben, prostituieren und prostere, das heißt zum Verkauf ausgestellt sein, sich öffentlich anbieten (vgl. Sadoghi 2005: 4).

Im deutschen Brockhaus findet sich unter „Prostitution“ der Eintrag „gewerbsmäßige Ausübung sexueller Handlungen“ und unter prostituieren „preisgeben, herabwürdigen“ (Brockhaus 2004: 123).

In Knaurs Lexikon der Erotik steht unter „Prostitution“ schlicht: „Sex für Geld“ bzw. „Kauf und Verkauf von sexuellen Diensten gegen Barzahlung“ (Knaur 2005: 438). Dieses Lexikon führt auch aus, dass Prostituierte zwar einer bestimmten beruflichen Tätigkeit nachgehen, diese jedoch schwer von gelegentlicher, nebenberuflicher und heimlicher Prostitution abgegrenzt werden kann. Zur Prostitution gehören Gewerblichkeit und Bezahlung, Organisiertheit und behördliche Überwachung können jedoch variieren (vgl. Knaur 2005: 430).

In den meisten österreichischen Landesgesetzen wird Prostitution als „die gewerbsmäßige Duldung sexueller Handlungen am eigenen Körper“ oder „die gewerbsmäßige Vornahme sexueller Handlungen“ definiert. „Gewerbsmäßigkeit“ wird dann angenommen, wenn die Absicht besteht, sich ein „fortlaufendes Einkommen“ zu verschaffen. Das Tiroler Landesgesetz legt fest, dass es sich um „Personen des anderen Geschlechts“ handelt. Nur in Vorarlberg wird Prostitution noch als „Unzucht“ bezeichnet (vgl. www.sophie.or.at, FAQs/Recht, Stand: 17.2.2008).

Prostituiertenvereinigungen und AktivistInnen lehnen den Begriff Prostitution weitgehend ab. Im Internetforum www.sexworker.at, welches die Grundlage der empirischen Forschung dieser Arbeit darstellt, findet sich folgendes Zitat:

*„Prostitution Das ist der Lexikonbegriff, den auch die Wissenschaft benutzt, der aber politisch und im Alltag verbraucht oder mißbraucht ist. Er löst regelmäßig Assoziationen wie Straßenstrich oder Beschaffungsprostitution aus. Ferner wird er in allen Lebenslagen als Negativfolie benutzt, um gesellschaftlich inakzeptables, asoziales und entwürdigendes oder selbstkorrumpierendes Verhalten zu kennzeichnen.
Sex work, Sexarbeit Das ist ein neuer alternativer, Begriff emanzipierter Sexarbeiter, um selbstbestimmt ausgeübte Prostitution als Sexarbeit abzugrenzen.“* (www.sexworker.at, Stand: 11.3.2008).

Die Bezeichnung „Sexwork“ oder „Sexarbeit“ etabliert sich zunehmend neben dem Begriff „Prostitution“. Von den USA ausgehend, betont Sexarbeit den Aspekt Arbeit und soll die Forderung von Arbeitsrechten zum Ausdruck bringen (vgl. Ringdal 2006: 415f.).

Abwertende Konnotationen, die mit dem Wort Prostitution verbunden sind, sollen mit „Sexwork“ vermieden werden.

Auch die derzeit in Wien tätigen Beratungseinrichtungen SOPHIE-BeratungsRaum für Prostituierte und LEFÖ (siehe Kapitel 9) verwenden den Begriff Sexarbeit, der verschiedenste Arbeiten in der Sexindustrie bezeichnet: Neben der Prostitution wird auch Striptease, Telefonsex, Barservice, Gogo etc. als Sexarbeit bezeichnet (vgl. www.sophie.or.at, FAQs/Recht, Stand: 17.2.2008).

Im Manifest der SexarbeiterInnen in Europa (2005) wird über Sexarbeit gesagt: *„Sexarbeit ist definitionsgemäß Sex in beiderseitigem Einverständnis. Sex, der ohne dieses Einverständnis stattfindet, ist keine Sexarbeit, sondern Gewalt oder Sklaverei.“* (International Committee on the Rights of Sexworkers in Europe 2005: 3).

Dieser Einwand erscheint sehr wichtig, da Prostitution bzw. Sexarbeit strikt von erzwungenen Formen zu trennen ist. Beispielsweise sind Ausdrücke wie Zwangsprostitution oder Kinder-

prostitution abzulehnen, weil hier aufgrund des Zwangscharakters anstelle des gewerblichen Charakters nicht von Prostitution gesprochen werden kann.

In dieser Arbeit wird zum Großteil der Begriff Prostituierte verwendet, da dieser der gebräuchlichere ist, nichtsdestoweniger unterstütze ich die Forderungen nach rechtlicher Anerkennung und respektvollem Umgang, die mit dem Begriff Sexwork verbunden werden.

2.3. Soziale Arbeit

Staub-Bernasconi (2005: 79) spricht den Aspekt der Gerechtigkeit an, wenn sie über Soziale Arbeit sagt:

„Unabhängig von theoretischen Moden lässt sich sagen, dass es Soziale Arbeit empirisch weltweit mit Problemen der versagten Bedürfnisbefriedigung im Rahmen von Ungleichheitsordnungen bezüglich des Zugangs zur Produktion und Verteilung von Ressourcen sowie versagter gesellschaftlicher Anerkennung zu tun hat.“

Soziale Arbeit ist nach Staub-Bernasconi eine Menschenrechtsprofession, die sich dafür einsetzt, Ungleichheiten bzw. versagte Menschenrechte zu benennen sowie sich daraus ergebende Notwendigkeiten einzufordern. Wieder mit den Worten Staub-Bernasconis (2005: 79): *„(...) geht es im Gerechtigkeitsdiskurs nicht um Umverteilung oder Anerkennung, sondern um beides.“*

Der geforderte Umverteilungsdiskurs darf allerdings nicht ethnozentrisch bleiben, da eine Gesellschaft nur dann als gerecht zu bezeichnen ist, wenn sie intern und extern gerecht ist (vgl. Staub-Bernasconi 2005: 82).

Im Falle der Prostitution – unter Berücksichtigung des hohen Anteils migrierter Prostituierter in Wien – bedeutet das für die Soziale Arbeit, auf Ursachen und Konsequenzen von Lebensbedingungen migrierter und österreichischer Prostituierter hinzuweisen.

3. Historische Momente der Prostitution

Um ein besseres Verständnis aktuellen Prostitutionsgeschehens zu gewinnen, lohnt ein Blick in die Vergangenheit der Prostitution: Diese zeigt immer auch die sittlichen Wertvorstellungen bzw. Moralkonzepte der jeweiligen Epoche (vgl. Malkmus 2005: 21).

Babylon wird übereinstimmend als erster überlieferter Schauplatz von Prostitution genannt. Im mesopotamischen Tempel der Ishtar fand Tempelprostitution in Form der „heiligen Hochzeit“ zwischen der Priesterin als Vertreterin der Fruchtbarkeitsgöttin und dem König statt. Tempelprostitution enthielt bereits erste gewerbsmäßige Züge: im Tempel der Fruchtbarkeitsgöttin konnten Männer Sexualität mit Priesterinnen gegen ein Opfer für die Göttin kaufen. Zeitgleich existierte die Gastprostitution: Die Frau hatte sich als Eigentum ihres Mannes jedem Gast im Hause als Zeichen von Gastfreundschaft hinzugeben (vgl. Malkmus 2005: 21f.).

Evas „Sündenfall“ galt in der katholischen Kirche als Beweis für die Sündhaftigkeit der Frauen. Die jüdische Tradition wiederum erklärte Frauen, die Männer verführen, zu Handlangern des Bösen. *„Das ganze Huren- und Dirnenwesen ist ein Teil von Satans Plan.“* (Ringdal 2006: 62ff.).

Im Griechenland des 6. Jahrhunderts vor Christus errichtete der Gesetzgeber Solon erste staatliche Bordelle. Bordellbesuche galten nicht als anstößig, sie waren mit dem griechischen Verständnis von Ehe zu vereinbaren (vgl. Malkmus 2005: 22f.).

Die Römer der römischen Republik trennten Sex und Liebe, weshalb vielfältig angebotene Prostitution eine Rolle im Alltagsleben spielte. Jedoch wurden in den patrizischen Haushalten und in Bordellen SklavInnen zum Sex gezwungen. Kaiser Konstantin erließ ein Prostitutionsgesetz, das Prostituierte unter Schutz stellte. 40 n.Chr. erfolgte die erste Besteuerung von Prostituierten, die später auch von christlichen Herrschern übernommen wurde. (vgl. Ringdal 2006: 127).

Im Mittelalter erlebte die Prostitution eine Blütezeit. Registrierungen und regelmäßige Kontrollen der Prostituierten stellten die Norm dar, in den größeren Städten Europas wurden „Rotlichtbezirke“ errichtet. Die Prostituierten waren in Hurenzünften organisiert und hatten ihren Platz in der Gesellschaft (vgl. Ringdal 2006: 161ff.).

Die Position der Kirche war ambivalent: es wurde gegen die Verführungskünste der Prostituierten

gewettert, andererseits verschafften sich viele Bischöfe durch die Errichtung und den Betrieb von Bordellen ein Einkommen, das den Bau vieler Kirchen sicherte (vgl. Malkmus 2005: 181ff.).

Im 16. Jahrhundert verbreitete sich die Syphilis in Europa. In vielen europäischen Städten wurden die Prostituierten vertrieben, an den Pranger gestellt oder sogar umgebracht. Somit sank deren Zahl beträchtlich, die behördliche Regulierung wurde abgeschafft (vgl. Ringdal 2006: 208ff.).

Die europäische Aufklärung des 18. Jahrhunderts veränderte die Auffassung von Straftaten: so wurden nur Prostituierte bestraft, die ihre Kunden wissentlich mit übertragbaren Krankheiten ansteckten. Das Bordellwesen lebte langsam wieder auf, die rechtlichen Bestimmungen zielten auf ein Eindämmen von Geschlechtskrankheiten (vgl. Malkmus 2005: 35f.).

Im 19. Jahrhundert wurde vor allem in Frankreich Prostitution differenziert angeboten. Prostitution war keine „Parallelgesellschaft“: *„Die Mehrzahl der Freudenmädchen kehrte – nach einer von Prostitution geprägten Jugendphase – zurück in ein kleinbürgerliches oder proletarisches Leben als Hausfrau und Mutter.“* (Ringdal 2006: 294).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Frankreich die so genannte Reglementierung der Prostitution vorgenommen, die systematische Einführung von ärztlichen Kontrollen durch den Staat und Restriktionen bei Geschlechtskrankheiten. Dieser staatliche Umgang mit Prostitution liefert die Vorlage für die Prostitutionspolitik vieler westlicher Staaten. Erbitterte Kämpfe um die Moral lieferten Abolitionistinnen¹ Vertretern einer reglementierenden Prostitutionspolitik. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzten sich die christlich-moralischen Kräfte durch, die Reglementierung wurde abgeschafft oder zumindest eingeschränkt. Damit verschob sich die Prostitution in die Illegalität, Armut und Krankheitsrisiko der Prostituierten stiegen (vgl. Ringdal 2006: 284ff.).

Die Industrialisierung sorgte unter anderem durch die größere Mobilität der Menschen in die sich rasant entwickelnden Großstädte für einen enormen Aufschwung der Prostitution. Auswanderung war eine häufig genützte Chance, der Armut im Heimatland zu entrinnen. Darunter waren auch viele Europäerinnen, von denen zahlreiche als Prostituierte arbeiteten (vgl. Ringdal 2006: 342ff.). Die ökonomische Transformation der Industrialisierung veränderte auch die gesellschaftliche Klassenstruktur und schuf Proletariat und Bürgertum. Prostitution galt als geächtete Tätigkeit und

¹ AbolitionistInnen waren und sind Personen, die die Abschaffung von Prostitution zum Ziel haben und ein Verbot der Prostitution als Schritt in diese Richtung interpretieren.

diente bürgerlichen Mädchen und Frauen als Warnung: weibliche sexuelle Freizügigkeit war mit einer bürgerlichen Existenz unvereinbar (vgl. Malkmus 2005: 40).

Im Zweiten Weltkrieg wurden, in größerem Ausmaß als bisher, Prostituierte für politische Zwecke instrumentalisiert. Das Hitler-Regime trieb die Doppelmoral auf die Spitze: Prostituierte wurden massiv kriminalisiert, Verhaftungen und Einweisungen in Arbeitshäuser waren häufig und erfolgten oft aufgrund anonymer Anschuldigungen. Prostituierte und verdächtige Frauen wurden als „gemeinschaftswidrige Elemente“ verfolgt und in Konzentrationslager verschleppt. Das NS-Regime betrieb jedoch selbst Bordelle, in denen einheimische Frauen und Zwangsarbeiterinnen unter schlimmsten Bedingungen arbeiten mussten (vgl. Ringdal 2006: 365f).

Die „sexuelle Revolution“ der 1960er Jahre veränderte auch die Prostitution: unverheiratete junge Männer hatten nun größere Chancen, gratis sanktionsfreien Sex zu haben. Doch viele Männer fühlten sich durch die selbstbewusst auftretenden jungen Frauen verunsichert und suchten Prostituierte auf. Diese verzeichneten einen Anstieg des psychologischen Anteils ihrer Aufgabe. In den 1970er Jahren kam es in Deutschland und Frankreich zu ersten Organisationen von Prostituierten, ausgelöst durch Diskriminierungen und Gewalt. In den 1980er Jahren erfolgten internationale Zusammenschlüsse von Organisationen (vgl. Ringdal 2006: 415ff.).

Die politischen Veränderungen nach 1989 und die Öffnung der Grenzen veränderten auch die Wiener Prostitution. Viele junge Frauen aus ehemaligen „Ostblock“-Staaten kamen und kommen nach Wien, um dort der Prostitution nachzugehen. Da diese Frauen meist ihre Dienste für weniger Geld anbieten, entstanden Konflikte bezüglich der Preisgestaltung. Durch diesen Zustrom änderte sich auch die personelle Zusammensetzung der Szene, der Zugang der Polizei erschwerte sich (vgl. Girtler 2001: 8).

In den folgenden Jahren veränderte sich die (weibliche) Migration weltweit, auch das Ausmaß der Migration zum Zwecke der Prostitution änderte sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts rapide. Auch das Wiener Prostitutionsgeschehen ist durch diese Veränderung betroffen. So sind nach 1990 neben einer zunehmenden Anzahl mittel- und osteuropäischer Prostituiertes auch Frauen aus mehreren afrikanischen Ländern nach Wien gekommen, der Anteil der migrierten Frauen unter den Prostituierten deutlich gestiegen (vgl. Kapitel 4.2.2).

4. Aktuelle Rahmenbedingungen von Prostitution

Aktuelle Prostitution ist geprägt von verschiedenen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren. Diese sind auf mehreren Ebenen zu finden und im Rahmen dieser Arbeit nicht erschöpfend darzustellen. Unterschiedliche Komponenten, und zwar sowohl strukturelle, ökonomische, psychische und geschlechtsspezifische bestimmen den heutigen Markt.

Zu Beginn der Ausführungen zu den Einflussfaktoren von Prostitution werden die unterschiedlichen politischen Regimes dargestellt, die sich in Europa herausgebildet haben.

4.1. Politik

Die verschiedenen Nationen haben gemäß ihrer Geschichte, politischen Kräfteverhältnisse und kulturellen Normen verschiedene Regimes im Umgang mit Prostitution entwickelt.

Outshoorn (2004) betont den Einfluss der Frauenbewegung bzw. –gruppen bei der Etablierung von Regimes im Umgang mit Prostitution. Allerdings verweist sie auf die unterschiedlichen Ziele verschiedenen Gruppierungen: so wurden sowohl die schwedischen, als auch die niederländischen Gesetzesänderungen von den jeweiligen Frauengruppen als Erfolge ihrer Bemühungen gefeiert, obwohl sie entgegen gesetzten Forderungen entsprachen (vgl. Outshoorn 2004: 6). Prinzipiell ist zu staatlichen Interventionen in Bezug auf Prostitution festzuhalten, dass deren Ziele lauten: die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten, die Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten sowie Ausbeutung zu verhindern. Die dazu eingesetzten Maßnahmen beinhalten die Limitierung von Prostitution auf bestimmte Areale, die Registrierung der Prostituierten incl. begleitender Auflagen sowie kontrollierende bzw. regulierende Maßnahmen in Bezug auf die Ausführungsorte wie Bordelle, Clubs etc. (vgl. Outshoorn 2004: 6f.).

Jedoch fehlt in den meisten Rechtsordnungen eine präzise Festlegung, welche Personen sich durch welche Handlungen strafbar machen. So beinhalten die verschiedenen Gesetzeslagen ein hohes Maß an Willkür (vgl. Mitrović 2006a: 1).

Die Heterogenität der Prostitutionsregimes hat eine unklare Terminologie in der Literatur zur Folge: so wird Abolition (=Abschaffung, Illegalität der Prostitution ohne Strafandrohung der Prostituierten) mit Prohibition (=Verbot, Strafandrohung aller Beteiligten) vermischt, bei Regulierung ist deren Grad variabel (vgl. Outshoorn 2004: 8).

Grundsätzlich werden vier verschiedene Prostitutionsregimes unterschieden:

- *Prohibitive Regimes* verbieten Prostitution und kriminalisieren sämtliche Beteiligte, also Prostituierte, Kunden und Zuhälter. Ein Beispiel dafür sind die USA.
- *Abolitionistische Regimes* intendieren, Prostitution abzuschaffen, indem unter anderem die staatliche Organisation von Prostitutionsmärkten verhindert wird. Kriminalisiert werden Kunden und Zuhälter, zum Beispiel in Schweden.
- *Reglementaristische Regimes* entkriminalisieren Prostitution, stellen aber keine weiteren rechtlichen Absicherungen für Prostituierte bereit. Der Staat kontrolliert die Ausübung von Prostitution und die Prostituierten durch Registrierung und staatliche Gesundheitskontrollen. Ein Beispiel dafür ist Österreich.
- Weiters sind *Sexwork-Regimes* zu finden: diese regeln den Kauf und Verkauf von sexuellen Dienstleistungen rechtlich und erkennen Prostitution als eine Form von Arbeit an. Beispiele sind Deutschland und die Niederlande (vgl. Sauer 2006: 79).

Im Folgenden werden einige der aktuellen europäischen Prostitutionsregimes anhand von Beispielen vorgestellt.

4.1.1. Deutschland

In Deutschland trat am 1.1.2002 ein neues Prostitutionsgesetz in Kraft, das einem Paradigmenwechsel Rechnung trug: die bis dahin geltende Sittenwidrigkeit der Prostitution wurde abgeschafft, Rechte der Prostituierten traten in den Vordergrund. Prostituierte führen somit eine anerkannte Tätigkeit aus und haben im Rahmen dieser das Recht, Sozialabgaben abzuführen und dadurch entsprechende Leistungen der Pensions-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung in Anspruch zu nehmen. Außerdem können sie rechtsgültige Verträge mit ArbeitgeberInnen abschließen, die ArbeitnehmerInnenrechte wie bezahlten Urlaub und Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall beinhalten. Weiters können Kunden, die den vorher vereinbarten Preis für die erbrachte Leistung nicht bezahlen, strafrechtlich verfolgt werden (vgl. Mitrović 2006a: 2).

Diese Gesetzesänderung gründet auf der Annahme, dass Prostitution nicht per se Ausdruck von Unterdrückung ist, sondern erst gesellschaftliche Diskriminierung und Vorenthaltung von Rechten Prostituierte zu einem erniedrigenden Leben zwingt. Durch die Stärkung ihrer Rechte soll eine Erweiterung der Selbstbestimmungsmöglichkeiten erreicht werden (vgl. Dodillet 2006: 95ff.).

4.1.2. Schweden

In Schweden trat im Jänner 1999 ein Gesetz in Kraft, das eine gegensätzliche Politik im Umgang mit Prostitution verfolgt: der Kauf sexueller Dienstleistungen wurde verboten, nicht jedoch deren Verkauf, sodass sich nicht Prostituierte, sondern ausschließlich Freier strafbar machen: sie werden mit einem Strafausmaß bis zu sechs Monaten Gefängnis bedroht. Diesem Gesetz liegt eine feministische Gesellschaftsanalyse zugrunde, deren Befund der Prostitution lautet, dass diese keine freiwillige Entscheidung sein kann, sondern immer einen Teil der patriarchalen Unterdrückung der Frau darstellt. Diese kann mangels gleichen Zugangs zu Arbeit, Geld und Macht nicht auf eine „wirkliche“ Wahl zurückgreifen (vgl. Dodillet 2006: 95f.).

Dieses weltweit einzigartige Gesetz stützt sich auf eine Studie, die auf gravierende Benachteiligungen in der Kindheit der Mehrzahl der Prostituierten verweist. Bei den betreffenden Frauen werden massive psychische und physische Schädigungen durch die Ausübung der Prostitution festgestellt. Zu den Freiern – deren Anzahl wird auf 10 % aller Schweden geschätzt – wird bemerkt, dass diese sich durch den Kauf sexueller Leistungen einem Auseinandersetzen mit der eigenen Beziehungsunfähigkeit entziehen (vgl. Mitrović 2006a: 13).

Dieses Gesetzespaket umfasst auch Regelungen bezüglich Vergewaltigung sowie Geschlechtsverstümmelung und fußt auf der schwedischen Wohlfahrtsstaatsideologie, die auf die SozialdemokratInnen Alva und Gunnar Myrdal in den 1930er Jahren zurückgeht (vgl. Dodillet 2006: 96). Schwachpunkte des Gesetzes bzw. dessen Umsetzung sind die schwierige Beweisführung gegen Freier mangels Zeugen sowie ein Zurückdrängen des Gewerbes in die Illegalität, was ausbeuterische Beschäftigungsverhältnisse begünstigt.

4.1.3. Österreich

In Österreich wurde Prostitution 1974 entkriminalisiert, ein reglementaristisches Regime entstand. Da jedoch für die Ausgestaltung der staatlichen Kontrollen die Bundesländer und teilweise die Kommunen zuständig sind, gelten neun verschiedene Prostitutionsgesetze², die Prostitution auf unterschiedliche Weise regulieren. Das Geschlechterkrankheitengesetz ist zwar ein Bundesgesetz, die Landesgesetze regeln Prostitution jedoch hinsichtlich Ausübungsorten, -zeiten, gesundheitlicher Untersuchungen sowie Werbung (vgl. Kartusch/Höbart 2007: 13). So ist Straßenprostitution nur in Wien und Niederösterreich erlaubt, Bordelle hingegen in sechs anderen Bundesländern. Die Zuständigkeit in der Ausführung der Gesetze ist oft umstritten, Paradoxien treten auf: so erlaubt beispielsweise das Salzburger Landesgesetz den Betrieb eines Bordells,

² Für jedes österreichische Bundesland existiert ein eigenes Prostitutionsgesetz.

die notwendige kommunale Baugenehmigung wird jedoch aufgrund der betreffenden kommunalen Gesetzeslage verwehrt (vgl. Sauer 2004: 42). Durch eine Regulierung hinsichtlich Straßenzonen und Uhrzeiten wird versucht, Prostitution unsichtbar zu machen (vgl. Sauer 2004: 59).

Prostitution gilt zwar als Gewerbe, Prostituierte sind somit selbständig Erwerbstätige und seit 1984 zur Entrichtung von Steuerzahlungen verpflichtet. Dieses Gewerbe gilt jedoch nach wie vor als sittenwidrig, somit ist eine Anerkennung als Tätigkeit nicht erreicht. Prostituierte haben jedoch seit 1997 die Möglichkeit, eine Sozialversicherung mit Kranken- und Pensionsversicherung in Anspruch zu nehmen (vgl. Prantner 2006: 17f.).

Dezidiert österreichweit verboten sind der Verkehr mit minderjährigen Prostituierten, das Zuführen Minderjähriger zur Prostitution sowie die Förderung der Prostitution Minderjähriger. Auch grenzüberschreitender Prostitutionshandel ist strafrechtlich relevant. Zuhälterei sowie die Anbahnung von Prostitution (somit auch die Tätigkeit von BordellbesitzerInnen) wird als Ordnungswidrigkeit bestraft. Somit ist es Prostituierten nicht möglich, in einem regulären Angestelltenverhältnis mit Arbeitsvertrag zu arbeiten (vgl. Mitrović 2006a: 10).

In Österreich ist ein ambivalenter Diskurs mit Prostitution festzustellen: diese wird von SozialdemokratInnen und einigen Feministinnen als anti-emanzipatorisches Phänomen betrachtet, dessen Anerkennung ein Rückschritt am Weg zu Geschlechtergerechtigkeit bedeuten würde. Außerdem gibt es in der politischen und medialen Darstellung eine starke Verbindung zwischen Prostitution und Frauenhandel. Dieser bzw. benachteiligende Verhältnisse in der Kindheit werden als Erklärung für Prostitution und damit als Beweis für den Faktor Zwang angeführt, Prostituierte sind somit in jedem Fall Opfer. Die betonte Nähe zum Frauenhandel bringt Prostitution mit Kriminalität in Verbindung, Prostitution bedeutet somit moralische Gefahr, Gesundheitsgefahr sowie Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit (vgl. Sauer 2006: 84ff.).

Im Weiteren folgen Überlegungen zum Zusammenhang zwischen aktuellen ökonomischen Faktoren und Prostitution.

4.2. Ökonomie

4.2.1. Frauenarmut in Österreich

Die verbesserte Arbeitsmarktlage des letzten Jahrzehnts führt bekanntlich nicht zu einer Angleichung der Einkommenschancen von Frauen und Männern, sondern zu einer weiteren Zunahme der Einkommensunterschiede. Die höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen ist unter

ungünstigen Rahmenbedingungen zustande gekommen: so weisen Branchen, die Frauen nur relativ niedrige Einstiegsschwellen bieten, ökonomische Nachteile wie kleine Betriebsgrößen, hohe Beschäftigungsfluktuation und unterdurchschnittliche Entlohnung auf. Frauen können aufgrund ihrer familiären Versorgungspflichten der Forderung von Betrieben nach Flexibilität in geringerem Maße nachkommen als Männer. Bei einer zunehmenden betrieblichen Forderung bei Länge, Lage und Abrufbarkeit von Leistungszeiten geraten Frauen zunehmend in Nachteil (vgl. Gregoritsch u.a. 2007: 15).

Bei ArbeiterInnen und Angestellten ist jeweils eine größere Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen festzustellen als bei BeamtInnen. Demzufolge trifft ein Abbau von Beamtenstellen im Zuge von Verwaltungsreformen Frauen in höherem Maße als Männer, was ihre Einkommenschancen betrifft.

Die Qualifikation hat einen enormen Einfluss auf die Einkommensdifferenz: so beträgt die Differenz bei Vollzeitbeschäftigung und einem Universitätsabschluss nur 8,6 %, bei der Qualifikation „Pflichtschulabschluss“ jedoch knapp 40 % (vgl. Gregoritsch u.a. 2007: 28). Dennoch gelingt es Frauen deutlich seltener als Männern, einer ihrer Ausbildung entsprechenden Beschäftigung nachzugehen. So üben 23 % der Männer mit Hochschulabschluss, aber nur 7 % der Frauen mit gleichwertiger Ausbildung eine leitende oder führende Tätigkeit aus (vgl. Arbeitsmarktservice 2006: 3).

Auch Frauen mit gleichem Bildungsniveau sind in niedrigeren Berufshierarchien anzutreffen als Männer. Demnach nehmen 13 % der Frauen, jedoch nur 6 % der Männer mit Lehrabschluss eine Hilfstätigkeit an (vgl. Statistik Austria 2007b: 30).

Die Anzahl geringfügig Beschäftigter ist unter Frauen ungleich höher. Im Jahresdurchschnitt des Jahres 2006 sind 164.736 Frauen einer geringfügigen Beschäftigung nachgegangen, somit beträgt der Frauenanteil aller geringfügig Erwerbstätigen 69,9 % (vgl. Statistik Austria 2007b: 83). Bei Teilzeitbeschäftigung beträgt die Anzahl der Frauen 192.210, die der Männer 38.970. Die Hauptursache für eine Teilzeitbeschäftigung liegt bei Frauen in der Betreuung von Kindern oder anderen Familienangehörigen: so geben im Jahr 2006 64,7 % teilzeiterwerbstätiger Frauen Betreuung von Kindern oder Erwachsenen bzw. andere familiäre Gründe als Ursache für ihre Teilzeitarbeit an. Der häufigste Grund für Männer, eine Teilzeitarbeit auszuüben, liegt mit 22,7 % bei einer Schul- oder Berufsausbildung bzw. –fortbildung (vgl. Statistik Austria 2007b: 82).

In den „Abschließenden Bemerkungen des Komitees zur Beseitigung der Diskriminierung von Frauen“ der UN-Konvention CEDAW (Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frauen) betont diese in Österreich

„(...) das Bestehen tief verwurzelter traditioneller Einstellung und Klischees in Bezug auf die Rollen und Pflichten von Frauen und Männern in Familie und Gesellschaft. (...)die anhaltende Stereotypisierung (...), die Frauen primär als Mütter und Betreuerinnen und Männer als Familienerhalter sieht. Solche Klischees, die den sozialen Status von Frauen untergraben und sich in der benachteiligenden Position von Frauen in einer Reihe von Bereichen widerspiegeln, unter anderem am Arbeitsmarkt und beim Zugang zu Entscheidungspositionen, in der Studien- und Berufswahl und der ausgeprägten Aufteilung von familiären und häuslichen Aufgaben, stellen ein signifikantes Hindernis für die praktische Umsetzung des Grundsatzes der Gleichheit von Frauen und Männern dar...“ (Vereinte Nationen 2007: 8).

Als Risikogruppen für Armutsgefährdung haben sich allein lebende Menschen, im Besonderen Frauen (vor allem Pensionistinnen), herausgestellt. Ebenso sind Alleinerziehende, Familien mit drei oder mehr Kindern sowie Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft von einem überdurchschnittlichen Armutsrisiko betroffen. Frauen sind somit mehrfach von Armut gefährdet, sowohl als Alleinerzieherin, als auch als Pensionistin (vgl. Statistik Austria 2007a: 34 und 41).

Etwa 100.000 mehr Frauen als Männer müssen mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle das Auslangen finden (vgl. Heitzmann 2005: 2).

Dazu kommt, dass obige Berechnungen von einer gleichmäßigen Verteilung des Einkommens innerhalb der Familie ausgehen. Die wenigen verfügbaren Quellen weisen jedoch auf eine Verteilung zuungunsten von Mädchen und Frauen innerhalb der Familie hin (vgl. ebd.).

Neben dem Arbeitsmarkt und der Familie stellt das System sozialer Sicherung eine mögliche Ressource dar. Wegen des männlichen Modells der Vollzeitwerbsbiographie bei dem österreichischen Sozialversicherungssystem sind Frauen aufgrund niedrigerer Einkommen, familiärer Betreuungspflichten und Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen benachteiligt, somit betragen Sicherungsleistungen wie Arbeitslosengeld oder Alterspension für Frauen wesentlich weniger als für Männer (vgl. Heitzmann 2002: 122f.).

4.2.2. Frauenmigration

Der Anteil von Migrantinnen in der Prostitution wächst beträchtlich, so sind in Österreich und Italien ca. 80 % der Prostituierten Migrantinnen. 1994 hat die Organisation TAMPEP³ zwölf

³ TAMPEP International Foundation: European Network for HIV/STI Prevention and Health Promotion among Migrant Sex Workers, siehe www.tampep.com

verschiedene Nationalitäten bei Prostituierten in den Niederlanden, Deutschland, Italien und Österreich registriert, 2004 waren es fünfzig verschiedene Nationalitäten (vgl. Munk 2005: 116). Aufgrund dieses Zusammenhangs folgt eine nähere Betrachtung weiblicher Migration.

Weibliche Migration fand in der Forschung bis Anfang der 1980er Jahre kaum Beachtung. Frauen wurden lediglich als sekundär Migrierende, als Familienangehörige im Rahmen der Familienzusammenführung, wahrgenommen. Eine stetig wachsende Zahl von Frauen entscheidet sich aber aus einer Vielzahl von Gründen für eine temporäre oder langfristige Migration. Heute wird vielfach von der Feminisierung der Migration gesprochen. Diese deutet auf einen grundlegenden Strukturwandel von Familie, Wirtschaft und Politik hin (vgl. Han 2003: 60f.). Auch Munk (2006) sieht globale Prozesse wie die Entgrenzung von Finanz-, Güter- und Dienstleistungsmärkten sowie die Vernachlässigung sozialer Aspekte wie Bildung und Gesundheit als Motor für Migration (vgl. Munk 2006: 55f.).

Die traditionelle Migrationsforschung bezieht sich vor allem auf quantitativ erhebbare Daten. Da mit den klassischen Pull- und Push-Faktoren wie mangelnde Ausbildung, prekäre Lebensbedingungen sowie der Nachfrage nach billigen Arbeitskräften gerade weibliche Migration unzureichend erklärt wird, wendet sich die neuere Migrationsforschung den differenzierten Gründen von Frauen, ihr Land zu verlassen, zu und erhebt auch qualitative Daten wie z.B. Perspektivlosigkeit im Herkunftsland. Da Push- und Pull-Modelle vorwiegend sozio-ökonomische Gründe für Migration anführen, produzieren sie ein defizitäres Bild von Migrantinnen und vernachlässigen die Vielfalt in Bezug auf Bildung, Aufenthaltsstatus, Arbeitsbereich, Ethnizität, Familiensituation sowie Strategien (vgl. Riaño 2006: 4). Der individuellen Migrationsentscheidung einer Frau liegen jedenfalls immer makro- und mikro-ökonomische, politische, soziale und individuelle Faktoren zugrunde (vgl. Boidi/Probst 2000: 1).

Bauböck betont unter anderen den Ressourcenaspekt, der Migration innewohnt:

„Individueller Ortswechsel ist an und für sich eine Manifestation personaler Autonomie; selbst dort wo die Entscheidung zur Auswanderung oder Flucht durch soziale Umstände oder politischen Druck erzwungen ist, artikuliert sie noch die menschliche Fähigkeit, das eigene Schicksal zielorientiert zu gestalten“ (2004: 51).

Damit spricht Bauböck einen wesentlichen Faktor an, nämlich, dass migrierende Frauen autonome Entscheidungen treffen und Handlungsspielraum nützen.

Frauen kommt vielfach die materielle Versorgung ihrer Kinder, aber auch anderer Verwandter, zu. Rigide patriarchale Normen, die weibliche Sexualität betreffend, schränken das Recht auf

Selbstbestimmung ein und führen oft zu unerträglichen Lebensbedingungen. Migration stellt oft die einzige Möglichkeit dar, ein selbst bestimmtes Leben zu führen (vgl. Niesner u.a. 1997: 40ff).

Aufgrund der globalen Medienverbreitung und des Tourismus entsteht ein Bild der westlichen Gesellschaft, das als Projektionsfläche für Wünsche und Hoffnungen benachteiligter Menschen dient. Dieses Bild kann ein Motor für Migration sein. Zudem werden Frauen, die in Tourismusgebieten leben bzw. arbeiten, direkt mit der hohen Kaufkraft der AusländerInnen konfrontiert, was die Attraktivität der Herkunftsländer der TouristInnen weiter erhöht (vgl. Niesner u.a. 1997: 52f).

Die veränderten Migrationsbewegungen der letzten ein bis zwei Jahrzehnte hängen mit den veränderten Beziehungen zwischen Herkunfts- und Zielländern zusammen. Nachdem Migrationsströme vorhersagbare Bahnen verlassen haben, sind migrationswillige Personen verstärkt auf Schlepper angewiesen bzw. finden im Zielland keine gewachsenen Strukturen von Menschen desselben Herkunftslandes vor. Dies begünstigt ausbeuterische Abhängigkeitsverhältnisse.

Die Heterogenität von Migrantinnen macht deutlich, dass weibliche Arbeitskraft in vielen Bereichen nachgefragt wird. So sind ausgebildete Spezialistinnen ebenso unter den Migrantinnen zu finden wie Frauen im Niedriglohnssektor, wobei auch Akademikerinnen mangels Anerkennung ihrer Ausbildung oft ausschließlich im Niedriglohnssektor eine Beschäftigung finden.

Prostitution stellt für viele Migrantinnen einen Zugang zum Arbeitsmarkt dar, der anders kaum möglich wäre.

4.2.3. Neoliberalismus unter den Bedingungen der Globalisierung

Die nahezu weltweite Durchsetzung der neoliberalen Wirtschaftspolitik führt zu Privatisierungen und Strukturanpassungsmaßnahmen. Diese verschärfen Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich sowie zwischen Industrie- und „Entwicklungsländern“. Frauen sind in einem höheren Maß vom Zusammenbruch lokaler Ökonomien und Verarmung betroffen als Männer (vgl. Boidi/Probst 2000: 2).

Globale Konkurrenz wirkt sich auf Arbeitsverhältnisse aus, die aktuell feststellbare Auflösung der strengen Regulation von Lohn und Leistung ist unter dem Begriff Flexibilisierung ein häufig zitiertes Schlagwort, der Anteil „informeller“ Arbeit im Verhältnis zu „formeller“ Arbeit steigt rasant. Für Personen ohne gültiges Aufenthalts- oder Arbeitsrecht ist nur der informelle Sektor zugänglich (vgl. Burböck 2003: 74ff.). Das Aufrechterhalten von ökonomischen und sozialen

Standards in Industriestaaten erfordert eine Vielzahl von Personen in so genannten „three D´s“ (dirty, dangerous and difficult) Jobs. Nachdem inländische Arbeitskräfte für diese Tätigkeiten fehlen, finden im Graubereich moderner Industriestaaten viele Personen eine Beschäftigung, dies jedoch mangels gesetzlicher Absicherung unter großer Abhängigkeit von den jeweiligen DienstgeberInnen. Da eine Vielzahl dieser Beschäftigungen im privaten Dienstleistungssektor (Reinigung, Haushalt, Pflege und Prostitution) anfallen, sind Frauen überproportional von Rechtsunsicherheit betroffen (vgl. Doomernik 2006: 208f.).

Frauenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung ist ein „florierender“ Geschäftszweig (siehe Kapitel 4.2.5.), jedoch auch 56 % der Opfer von Menschenhandel zum Zweck der Ausbeutung in andere Wirtschaftszweige sind nach einer Schätzung der ILO (International Labour Organisation) Frauen (vgl. Doomernik 2006: 201).

Die EU-Staaten reagierten auf den starken Anstieg von Flüchtlingen und AsylwerberInnen, indem 1997 der Vertrag von Dublin unterzeichnet wurde. Diese „Dublin II-Verordnung“ regelt die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union für Asylanträge. Demnach kann jede/r Asylwerber/in nur einmal innerhalb der EU einen Asylantrag stellen. Ein Kriterienkatalog dient zur Feststellung der Zuständigkeit – prinzipiell ist jener Staat zur Überprüfung des Asylantrages verpflichtet, der die Einreise nicht verhindert hat (vgl. Schumacher 2005: 145ff.).

Die Dublin II-Verordnung erschwert somit das Erreichen eines Asylstatus beträchtlich. Im Gegensatz zu hoch qualifizierten MigrantInnen, die – wenn ihre Qualifikation anerkannt und in den Industrieländern nachgefragt wird – zumindest ökonomisch willkommen sind, ist für den Großteil der migrierenden Personen zum einen der Eintritt in die Europäische Union erschwert worden, zum anderen ist die Wahrscheinlichkeit einer legalen Beschäftigungsmöglichkeit gering (vgl. Doomernik 2006: 201ff.).

Die kapitalistische Globalisierung begünstigt Prostitution in mehrfacher Weise. Als Teil einer ökonomischen Entwicklungsstrategie werden Staaten der „Dritten Welt“ unter dem Druck von Schuldentrückzahlungsaufforderungen von internationalen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfond oder der Weltbank dazu ermutigt, ihre Unterhaltungs- und Tourismusindustrie zu entwickeln (vgl. Poulin 2005: 15).

Sauer (2006: 78) stellt zu Prostitution fest:

„(...) Diese Kontextualisierung von Prostitution in kapitalistischen und staatlich-patriarchalen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen heißt freilich nicht, dass

Prostitution nicht Ausgangspunkt für divergente und widerständige Lebens- und Arbeitsentwürfe sein kann: Sie kann einerseits zur Aufrechterhaltung von Abhängigkeit, beispielsweise von Drogen, Zuhältern, Bar- oder Bordellbesitzer/-inne/-n und Frauenhändlern, beitragen, sie kann andererseits aber auch Ausgangspunkt für Freiheitsentwürfe sein – so wie jede andere in Wert gesetzte Arbeit auch.“

4.2.4. Wirtschaftsfaktor Prostitution

Prostitution wird meist als Randgruppenphänomen dargestellt, nimmt jedoch vom Umfang her einen zentralen Platz in unserer Gesellschaft ein. Betreffend den Umsatz der US-amerikanischen Pornindustrie wird geschätzt, dass er den der Film- und Musikindustrie bereits überholt hat (vgl. Spector 2006: 1).

Riecker hat Mitte der 1990er Jahre für die Bundesrepublik Deutschland einen Tagesumsatz von 30 Millionen Mark berechnet. Bei dieser Berechnung fehlen allerdings noch die angrenzenden Wirtschaftszweige, die indirekt von der Prostitution profitieren (vgl. Riecker 1995: 18). Bei diesen Branchen handelt es sich um Wirte, Cateringfirmen, Taxiunternehmer, Hotels, Kellner und Barkeeper, Juweliere, Sonnenbanken, Autohändler, Friseursalons, Telefonanbieter und viele mehr. Auch Printmedien verzeichnen durch das Schalten von Inseraten hohe Gewinne. Ebenfalls als Gewinner der Prostitutionsbranche sind ImmobilienhändlerInnen bzw. VermieterInnen zu bezeichnen. Diese verlangen überhöhte Mieten und können darauf vertrauen, dass die Preise für zur Prostitution genützte Wohnungen nicht unterboten werden (vgl. Burböck 2003: 76ff.).

Durch die Steuerleistungen dieser Unternehmen verdient auch der Staat beträchtlich an der Prostitution mit (vgl. Domentat 2004: 182f.).

Andere Schätzungen sprechen von einem weltweiten jährlichen Umsatz durch Prostitution von sechzig Milliarden Euro oder einem Umsatz in Deutschland von jährlich 14,5 Milliarden Euro. Der Anteil des Prostitutionseinkommens am thailändischen Staatshaushalt hat im Jahr 1995 60 % betragen bzw. jener der Sexindustrie am Bruttosozialprodukt der Niederlande immerhin 5 % (vgl. von Braun 2006: 38).

Eine andere Quelle zum Umfang von Prostitution gibt an, dass im Jahr 2001 die weltweite Anzahl von Prostituierten auf 40 Millionen geschätzt wurde (vgl. Poulin 2005: 1).

Weiter oben wurde bereits der Zuwachs des informellen Sektors am Arbeitsmarkt angesprochen. Diese Schattenwirtschaft, die zahlenmäßig schwer zu fassen ist, umfasst dennoch hohe Umsätze, Dienstleistungen, das Schaffen von Werten, die auf die Einkommensverteilung, auf die Lebensqualität und auf die soziale Sicherheit beträchtlichen Einfluss haben. Prostitution stellt einen großen Bereich dieser Schattenwirtschaft dar (vgl. Burböck 2003: 75f.).

4.2.5. Frauenhandel und Prostitution

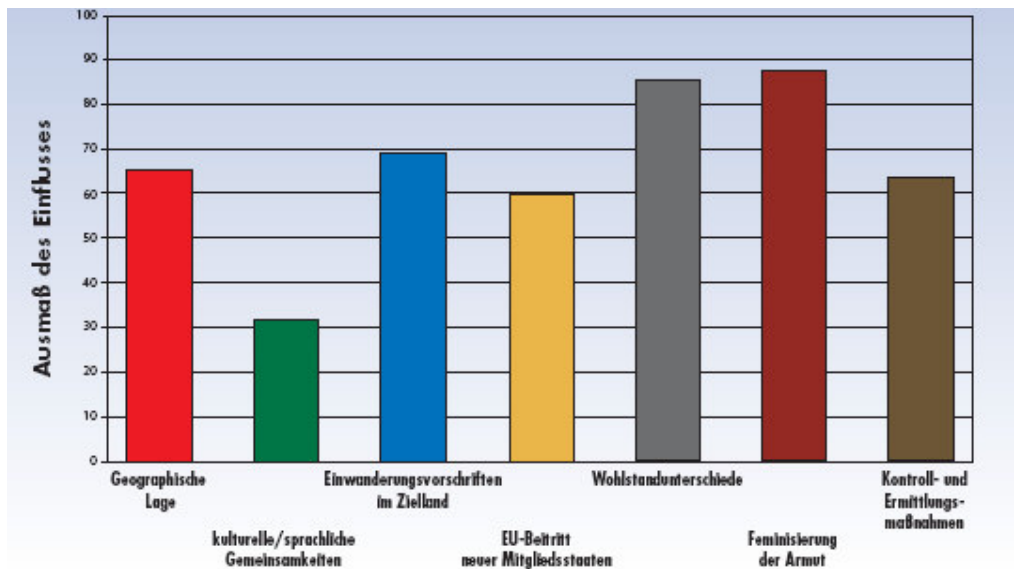
Bei der Erörterung des Themas Frauenhandel ist darauf zu achten, dass keine Vermischung der Bereiche Menschenhandel, Menschenschmuggel, Kinderhandel, Frauenhandel und Prostitution erfolgt, da diese Themen vor allem in der medialen Aufbereitung, aber auch in Gesetzestexten sowie in theoretischen Abhandlungen oft vermischt und dadurch Klischees verfestigt werden bzw. tatsächliche Sachverhalte verdeckt bleiben.

Uhl/Vorheyer (2006) stellen fest, dass

„der politische Diskurs über Menschenhandel vor allem von kriminologischem Denken geprägt (ist) und (...) sich um die Stärkung und Verteidigung nationalstaatlicher bzw. supranationaler Grenzen (dreht). Damit wird weder den von Menschenhandel betroffenen Menschen geholfen noch werden die strukturellen Ursachen bekämpft.“ (Uhl/Vorheyer 2006: 21).

Die Faktoren für Frauenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung sind vielfältig: so spielen die Feminisierung der Armut sowie das Wohlstandsgefälle zwischen Ursprungs- und Zielländern eine große Rolle. Die Arbeitslosenrate in den Ursprungsländern stellt ebenfalls einen bedeutenden Faktor dar. Restriktive Zuwanderungspolitiken oder eine begünstigende geographische Lage beeinflussen Frauenhandel ebenfalls. Unzureichende oder fehlende Kontroll- und Ermittlungsmaßnahmen sind in mangelnden Mitteln zur polizeilichen Kontrolle, überlasteten Staatsanwaltschaften sowie korrupten Strukturen begründet (vgl. Prets 2005: 6).

Abb. 1: Frauenhandel beeinflussende Faktoren



(Quelle: Prets 2005: 6)

Der jeweiligen nationalen Logik entsprechend wird Frauenhandel unter unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen: in Österreich wird dieses Verbrechen vom Gesetzgeber vorwiegend als illegale Grenzüberschreitung verstanden und deren Bekämpfung als Durchsetzung der Einwanderungsbestimmungen wahrgenommen. Der Kampf gegen Menschenhandel wird so als Argumentation für die Forderung und Legitimierung von Abgrenzungs- und Ausschließungsstrategien mittels verstärkter Grenzkontrollen und restriktiver Einwanderungsbedingungen benutzt (vgl. Uhl/Vorheyer 2006: 26ff.).

Im Jahr 2000 einigte sich die internationale Staatengemeinschaft auf eine gemeinsame Definition von Menschenhandel und verfasste das so genannte Palermo-Protokoll⁴ (vgl. Kaluza 2007: 18⁵). Obwohl dieses Protokoll die Definition von Menschenhandel an verschiedene Aktivitäten der Anwerbung und des Transportes von Personen unter Täuschung, Androhung bzw. Anwendung von Gewalt oder Ausnutzung von Hilflosigkeit ansetzt, also bewusst einen breiten Zugang wählt, setzt sich im öffentlich-medialen Diskurs das Bild vom Menschenhandel in die Prostitution durch. Diese einseitige Interpretation schwächt Prostituierte in ihrem Subjektstatus, Formen des Menschenhandels zum Zwecke der Zwangsarbeit u.a. bleiben verdeckt (Uhl/Vorheyer 2006: 21f.).

Frauenhandel ist zwar keineswegs neu, hat jedoch in den letzten Jahren ein enormes Ausmaß angenommen. So werden geschätzte 12 Milliarden US-Dollar jährlich mittels Frauenhandel erzielt, dieser macht daher nach dem Waffen- und Drogenhandel den drittgrößten Markt aus (vgl. Dickenson 2006: 43).

Frauenhandel ist ebenso wie weibliche Migration auch durch die enorme Nachfrage in Industrieländern nach Frauen in reproduktive Tätigkeiten wie Kranken- und Altenpflege, Hausarbeit, Heirat und Sexarbeit zu erklären. Durch die Tatsache, dass diese Tätigkeiten der patriarchalen Logik entsprechend einer „Unsichtbarkeit“ unterliegen, werden Opfer des Frauenhandels von der Gesellschaft nicht wahrgenommen. Aufgrund der restriktiven Aufenthalts- und Arbeitsbestimmungen in den EU-Ländern bleibt migrationswilligen Frauen meist nur, sich Menschen anzuvertrauen, die ihnen eine lukrative Beschäftigung im Ausland zusagen.

„Frauenhandel ist also eine Form der Ausbeutung von Migrantinnen, ein Missbrauch im Prozess der Migration von Frauen unter Ausnützung der Zwangslage der Frau (durch

⁴ Dieses ist online verfügbar unter:

http://www.parlinkom.gv.at/pls/portal/docs/page/PG/DE/XXIII/II_00170/FNAME_081735.PDF#search=%22palermo%20protokoll%22, eingesehen am 30.12.2007

⁵ Diese Diplomarbeit bietet zur Diskussion der Kritikpunkte dieser Definition bzw. für weitere Ausführungen zum Thema Frauenhandel weitere Hinweise.

ihren ökonomischen Druck, durch restriktive Ausländergesetze) und der Nachfrage der westlichen Männer bzw. der westlichen Haushalte.“ (Boidi/Probst 2000: 3).

Im Manifest der SexarbeiterInnen in Europa findet sich folgender Abschnitt zum Thema Menschenhandel:

„In der Diskussion um das Thema ‚Menschenhandel‘ wird die Frage der Rechte von MigrantInnen nur verschleiert dargestellt. Eine derart vereinfachende Herangehensweise an ein solch komplexes Thema trägt dazu bei, dass Diskriminierung, Gewalt gegen und Ausbeutung von MigrantInnen, SexarbeiterInnen und insbesondere von SexarbeiterInnen mit Migrationshintergrund verstärkt auftreten. Gewalt, Nötigung und Ausbeutung, die im Zusammenhang mit Migration und Sexarbeit stattfinden, müssen unter Berücksichtigung ihrer Auswirkungen auf die Würde und die Grundrechte von MigrantInnen beurteilt und angegangen werden. Restriktive Einwanderungs- und Anti-Prostitutionsgesetzgebungen müssen als entscheidende Faktoren erkannt werden, die dazu beitragen, dass die Rechte von MigrantInnen verletzt werden.“ (International Committee on the Rights of Sexworkers in Europe 2005: 4).

Der gesellschaftliche Umgang mit Prostitution bzw. Prostituierten beeinflusst deren Lebens- und Arbeitsbedingungen wesentlich. Deshalb folgt nun eine kurze Betrachtung der Doppelmoral, die den gesellschaftlichen Umgang kennzeichnet.

4.3. Gesellschaftliche Doppelmoral

Der Bedeutung von Prostitution als Wirtschaftsfaktor (siehe Kapitel 4.2.4.) zum Trotz ist Prostitution gesellschaftlich nach wie vor ein Tabuthema, dies sowohl von wissenschaftlicher Seite, als auch von der Politik (vgl. Mitrović 2006b: 9). Nachweisliche Opfer des Frauenhandels genießen zwar mittlerweile einen gewissen rechtlichen Schutz, darüber hinaus finden die Arbeits- und Lebensbedingungen von Prostituierten wenig Interesse, abgesehen von einer medialen Skandalisierung.

Es lag nie wirklich in der Absicht des Gesetzgebers, Prostitution zu verbieten, vielmehr war eine Kontrolle der – lukrativen wie die Untertanen zufrieden stimmenden – Prostitution im Sinne der Herrschenden. Die Ausführenden wurden jedoch, anders als deren Kunden, kriminalisiert und stigmatisiert (vgl. Mitrović 2006b: 10ff.).

Wurde Prostitution als notwendige Folge des starken männlichen Geschlechtstriebes zum Schutz der weiblichen Bevölkerung angesehen, so verstößt zugleich das prostitutive Handeln der Frauen gegen gängige moralische Werte. So war und ist die weibliche Verfügungsgewalt über den eigenen Körper keineswegs eine kulturelle Selbstverständlichkeit, der Körper und die Handlungen von Frauen waren immer wieder der rechtlichen Kontrolle und sogar dem Eigentum des

Vaters oder Ehegatten unterworfen (vgl. Schwarzenbach 2005: 198). Beispielsweise hat erst seit wenigen Jahrzehnten in Österreich der Ehemann kein Recht mehr, seine Frau zu vergewaltigen.

Gonzalez Gamarra (2001) kritisiert, dass allgemein von der gesellschaftlichen Doppelmoral sowie der Verachtung der Prostituierten gesprochen wird, dabei aber die geschlechtsspezifische Komponente keine Berücksichtigung findet. Diese Verachtung ist mÄnnerspezifisch und wirkt sich auf alle Frauen aus, da die mÄnnliche Konstruktion der Prostituierten auch auf sie Anwendung finden könnte. Demnach hat es System, dass sÄmtliche Regierungen gesetzliche Schlupflöcher für Prostitution lassen, diese zwar meist nicht erlauben, jedoch dulden. *„Prostitution wird geduldet, weil alle darin Involvierte – Anwalt, Angestellter, Familienvater, Polizist, Beamter, Bordellbesitzer, um nur einige zu nennen – Freier sind.“* (Gonzalez Gamarra 2001: 93).

Die Stigmatisierung von Prostituierten betrifft sowohl ihr Umfeld, als auch den Umgang mit Behörden: in diesem Zusammenhang werden neben der Polizei vor allem Jugendamt, Wohnungsamt und Arbeitsamt genannt, wo Prostituierte eine deutlich schlechtere Behandlung erfahren, wenn ihre Profession bekannt wird (vgl. Domentat 2004: 256f.).

Auch Girtler (2004) stellt fest:

„(...) Solche und ähnliche Äußerungen, (...), machen offenbar, daß die Prostituierte sich ein Bewußtsein aufbaut, nach dem in unserer Kultur Prostitution mit dem Stigma des Negativen und Abnormen bzw. Kriminellen belegt ist. Im Kontakt mit Polizei und der übrigen Bevölkerung erfährt dieses Alltagswissen die entsprechende Bestätigung.“ (Girtler 2004: 55).

Im Manifest der SexarbeiterInnen in Europa findet sich folgender Abschnitt:

„Die meisten SexarbeiterInnen verheimlichen ihr Engagement in der Sexarbeit, um sich selbst zu schtzen und um ihren Platz in der Gesellschaft nicht zu gefÄhrden. Viele von ihnen verinnerlichen die gesellschaftlichen Stigmata von Scham, Schande und Unwürdigkeit und leben in der Angst, bloßgestellt zu werden. Dies erklÄrt, warum viele SexarbeiterInnen Übergriffe, die an ihnen verübt werden, stillschweigend über sich ergehen lassen. Die aus der Stigmatisierung resultierende gesellschaftliche Ausgrenzung von SexarbeiterInnen führt dazu, dass ihnen der Zugang zum Gesundheits- und Wohnungswesen verweigert wird, dass sie keine Arbeit in anderen Wirtschaftszweigen finden, dass sie die Trennung von ihren Kindern in Kauf nehmen müssen und der sozialen Isolation ausgeliefert sind.“ (International Committee on the Rights of Sexworkers in Europe 2005: 6).

Der gesellschaftliche Wert von Prostitution kann jedoch darin gesehen werden, dass Prostitution *„Ähnlich wie die Psychotherapie, der Tourismus oder die Freizeitindustrie, die Widersprüche und IdentitÄtsverluste unserer Gesellschaft auffÄngt und in Wohlbefinden und Ich-Stärke umwandelt.“*

(Domentat 2004: 171). Prostitution fängt Widersprüche der Monogamie auf und stabilisiert von unrealistischen Idealen überfrachtete Beziehungen (vgl. Domentat 2004: 172).

Domentat verweist zudem darauf, dass Prostitution nicht ausschließlich die beiden Vertragsparteien betrifft, sondern in eine Gesellschaft eingebettet ist. *„Ein systemischer Blick fragt nach der Gesellschaft, die sie trotz aller gegenteiligen Beteuerungen stets geduldet und gefördert hat.“* (Domentat 2004: 313).

Prostitution wird von der Mehrheitsgesellschaft als das Geheimnisvolle, Zügellose, Verbotene konstruiert. Dieses Andere wird entweder positiv überhöht oder negativ abgewertet. Prostitution ist in ihrer sozialen Funktion und ihrem System ein gesellschaftliches Konstrukt, der jeweilige Diskurs wird von der Gesellschaft hervorgebracht. Prostitution wird als gesellschaftliche Randererscheinung dargestellt, weil als Ränder definierte Orte Projektionen erlauben. Ränder sind *„beunruhigende Orte, wo sich Ambivalentes, Uneindeutiges, Unerfülltes, Fremdes aufhält, ausgelagert und entfernt aus der sonstigen, vermeintlich klar abgesteckten Lebenspraxis.“* (Howe 2006: 68).

Prostitution wird mit geheimen Wünschen, Phantasien, Ängsten und Ambivalenzen in Bezug auf Sexualität in Verbindung gebracht. Als Projektionsfläche vielfältiger Bereiche außerhalb gesellschaftlicher Normen erzeugt das „Milieu“ Abwehr und Unbehagen (vg. Howe 2006: 69).

Die von Domentat (2004: 74) interviewte Prostituierte Larissa gibt an: *„(...) denn man ist Projektionsfigur von A-Z: Vom absoluten Opfer – entweder weil man mal mißbraucht oder dazu gezwungen wurde – bis zum Sexmonster, zur Nymphomanin, die so viel Sex braucht, daß sie deshalb im Puff arbeiten muß.“*

Prostituierte müssen also mit einer Reihe von Zuschreibungen umgehen. Diese führen dazu, dass viele Prostituierte ihre Tätigkeit in ihrem privaten Umfeld verheimlichen, oft auch ihrer Familie. Dies stellt eine große Belastung dar und führt oft zu einem Gefühl der Isolation.

Weibliche heterosexuelle Prostitution weist eine Vielzahl genderspezifischer Faktoren auf. Diese können im Rahmen dieser Arbeit nicht erschöpfend diskutiert werden, sondern finden im Weiteren ausgewählt Beachtung.

4.4. Faktor Geschlecht

Fand die historische Thematisierung von Prostitution ausschließlich unter dem Fokus auf die ausübenden Frauen statt, so werden zunehmend auch deren Kunden Gegenstand der Forschung. Gonzalez Gamarra weist darauf hin, dass Prostitution nationalitäts-, kultur- und

religionslos zu sein scheint, nicht aber geschlechtslos, und verweist auf das durchgängige männliche Element der Nachfrage nach Prostitution (vgl. Gonzalez Gamarra 2001: 92).

O'Connell Davidson (2006) betont die Relevanz der Sozialisation bei der Untersuchung von Konsumverhalten am Beispiel vom Besuch eines Lap-dance-Clubs:

„Er muß erst lernen sich vorzustellen, daß es ihm Vergnügen bereiten kann, eine fremde Person dafür zu bezahlen, daß sie nackt vor ihm tanzt; ihm muß erst beigebracht werden, daß die Inanspruchnahme derartiger Dienste ‚Spaßhaben‘ signalisiert, daß sie ein Marker für seine soziale Identität und seinen Status als ‚echter Mann‘, ‚Erwachsener‘, ‚Nicht-Schwuler‘ oder was auch immer ist.“ (O'Connell Davidson 2006: 12).

4.4.1. Freier

Eine Emnid-Studie aus 2001 kommt zu dem Ergebnis, dass 33 % der Männer zumindest einmal zu einer Prostituierten gegangen sind. Eine deutsche Studie aus den 1980er Jahren nennt eine Zahl von täglich ca. 400.000 Männern, die Prostituierte aufsuchen (vgl. Grenz 2005: 19f.).

In der Forschung sind Freier jedoch weitgehend „abwesend“, diese konzentriert sich seit Jahrhunderten auf die weiblichen Prostituierten. Einer der Gründe für den Mangel an Forschung liegt darin, dass das Freiersein einem gesellschaftlichen Tabu unterworfen ist (vgl. Howe 2006: 90).

Eine ausführliche Auflistung von Gründen, die Männer für den Besuch bei einer Prostituierten angeben, kombiniert mit der Prozentzahl von Männern, auf die dieser Grund zutrifft, zitiert Campagna nach Monto (Monto 2000: 78, zit.n. Campagna 2005: 213f.):

- Schwierigkeit, mit ‚normalen‘ Frauen eine Beziehung aufzubauen 23,4 %
- Gefühl, dass ‚normale‘ Frauen einen unattraktiv finden 23,3 %
- Wunsch nach spezifischem Sex, den der Partner nicht will 42,6 %
- Scheu und Unbeholfenheit Frauen gegenüber 41,9 %
- Präferenz für Sex mit einer Prostituierten 19,3 %
- Erregung durch den Gedanken, sich einer Prostituierten zu nähern 46,6 %
- Keine Zeit, eine normale Beziehung aufzubauen 33,3 %
- Kein Wunsch, Verantwortung zu übernehmen 29,5 %
- Vorliebe für Mannigfaltigkeit von Sexualpartnern 44,1 %
- Wunsch, die Kontrolle bei der sexuellen Handlung auszuüben 41,8 %
- Wunsch, mit einer Frau zu sein, die es mag, obszön zu sein 53,9 %
- Bedürfnis, jede sexuelle Erregung sofort zu befriedigen 36,1 %
- Vorliebe für raue sexuelle Handlungen 20,2 %

Alle neueren Untersuchungen über Freier sind sich darüber einig, dass ebenso wie Prostituierte auch Freier eine sehr heterogene Gruppe bilden. So können Aussagen zu Verhalten oder Motivation der Freier nie für die gesamte Personengruppe getroffen werden. Prostituierte berichten von einer großen Anzahl von Freiern, für die psychologische Unterstützung bei Problemen wichtig ist, von solchen, die Verständnis für sexuelle Probleme suchen, aber auch von Männern, die gezielt ihre männliche Dominanz auszuleben suchen (vgl. Campagna 2005: 207ff.).

Auch Domentat (2004) bestätigt, dass Männer sämtlicher Altersstufen, Einkommensklassen, politischer Überzeugungen, sozialer und ethnischer Hintergründe, Bildungs- und Familienstände Freier sind (vgl. Domentat 2004: 86). Prostitutionsbesuche können demnach je nach Lebenssituation unterschiedliche sexuelle, emotionale oder soziale Mangelzustände ausgleichen. Männer mit Partnerschaft betrachten die Prostitutionsbesuche als Ergänzung sowie einen Freiraum, um ungelebte Aspekte ihrer Sexualität zu verwirklichen. Für manche partnerlose Männer stellt der käufliche Sex den einzigen Zugang zu Sex und emotionaler Nähe dar. Zahlreiche Männer betrachten zudem Prostitutionskontakte nach Abwägen der Vor- und Nachteile als langfristige Alternative zu Ehe und Partnerschaft. Prostitutionsbesuche decken somit eine Vielzahl von Bedürfnissen ab, darunter Bedürfnisse nach Spannung und Abwechslung, menschlicher Nähe, Intensität und erfüllter Sexualität (vgl. Domentat 2004: 89).

Sexualität wird als „... eine der unmittelbarsten, körper- und gefühlsintensivsten Vergesellschaftungsformen von Geschlecht“ verstanden (Howe 2006: 72). Somit sind auch Bilder und Phantasien, die sexuell stimulierend wirken, mit Konnotationen des Sexuellen wie Verbot und Heimlichkeit verbunden, was ein kulturelles Produkt darstellt. Speziell der Bereich des Sexuellen ist von einer Dualität geprägt, die Frauen zu Passivität und Verfügbarkeit, Männer zu Macht und Aktivität verpflichtet. Sexualität wird außerdem im aktuellen Diskurs mit vielfältigen Bedürfnissen verknüpft und damit weit reichend überfrachtet (vgl. Howe 2006: 75f.).

Für Männer ist eine aktive Sexualität weit über das rein sexuelle Bedürfnis hinaus für den Erhalt der männlichen Identität wesentlich. Sexualität wird zum „*körperlich emotionalen Medium männlicher Lebensbewältigung*“ (Böhnisch/Winter 1997: 184). Symbolische Bedeutungen von männlicher Sexualität beinhalten die Bewältigung von Traumata, kindliche Wünsche und Sehnsüchte, Verschmelzung und Regression sowie die Herstellung des Selbstbezugs und Reproduktion von Männlichkeit. Männliche Sexualität und Männlichkeit hängen eng zusammen,

Begriffe wie Potenz berühren die Ideologie traditioneller Männlichkeit und beziehen sich auf „sexuelle Betätigung mit Frauen“ (Böhnisch/Winter 1997: 188).

Der Druck, der auf männlicher Sexualität lastet, ist zum einen von Aktivität und Potenz bestimmt, aber auch ein „guter“ Liebhaber zu sein, d.h. dass das Maß der sexuellen Erfüllung der Partnerin Ausschlag über die sexuelle Leistung des Mannes gibt. Außerdem stellt die Überfrachtung der Sexualität mit Erwartungen eine Überforderung von Partnerbeziehungen dar. Eine zumindest teilweise Abspaltung der männlichen Sexualität durch das Aufsuchen von Prostituierten stellt eine gesellschaftlich akzeptierte Form, Sexualität zu leben, dar (vgl. Howe 2006: 76ff.).

Einen Aspekt dieser gesellschaftlich akzeptierten Verhaltensweise stellt das „Male Bonding“ dar: Darunter versteht man ein Stärken der sozialen Bindung unter Männern durch gemeinsame Rituale, z.B. der gemeinsame Bordellbesuch. So setzen viele Firmen Sex als „Incentive“ ein, um das Arbeitsklima zu verbessern und die Produktivität zu steigern (vgl. Domentat 2004: 104).

Ein Freier kommt bei Grenz (2005: 97) zu Wort, der von Geschäftsabenden im Bordell erzählt:

„Zum Beispiel jetzt, wenn wir Abschlüsse getätigt haben. In der Baubranche ist das so üblich, wenn da irgendwelche Summen fließen, dass der Bauträger dann gesagt hat: ‚So und jetzt fahren wir dahin, wo es schön ist.‘ Ja, dann haben wir mal eben mit fünf Mann 10 Mille [€ 5.000] vervögelt, die ganze Nacht, also mit Verzehr und Verkehr, Saufen, alles was dabei gehört. War eine Superstimmung.“

Grenz zitiert jedoch auch O’Connell Davidson, die die Sichtweise, dass kommerzielle Sexualität sich auf männliche Identität per se gründet, für verkürzt hält: viele Männer werden niemals zu Freiern, diese bleiben in der Forschung zu Prostitution unberücksichtigt (vgl. Grenz 2005: 19).

4.4.2. Feminismus und Prostitution

Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts vertraten die Abolitionistinnen die Ansicht, Prostitution sei auf das Schärfste zu bekämpfen. Auch die zweite Frauenbewegung ist geprägt von einer vehementen Ablehnung der Prostitution. Der Kauf weiblicher Sexualität wird mit Sklavenhandel verglichen, die Freiwilligkeit jeder Entscheidung zur Prostitution in Abrede gestellt. Prostitution wird als definitivste Äußerung der patriarchalen Machtverhältnisse gedeutet, die sich prostituierenden Frauen als deren Opfer (vgl. Spector 2006).

Bei Prostituierten werden massive psychische und gesundheitliche Schädigungen diagnostiziert. So werden Studien zitiert, die schwere Verletzungen durch gewalttätige Freier bei 23 % der befragten Prostituierten nennen, sowie sogar 68 %, die an posttraumatischen Störungen leiden (vgl. Carter/Giobbe 2006: 29). In Verbindung mit der Pornographie übt Prostitution einen

weltweiten verheerenden Einfluss auf das Verhältnis der Geschlechter aus: die Sexindustrie verbreitet die Darstellung von Gewalt an Frauen und lehrt damit Generationen von Männern die sexualisierte Unterdrückung von Frauen (vgl. Jeffreys 2002: 67f.).

Vor allem die rasante Verbreitung der „westlichen“ Kultur durch politische und ökonomische Entwicklungen führt zu einem enormen Anstieg an ausgebeuteten Frauen: *„Da immer größere Teile der Welt dem Westen zugänglich werden, werden immer mehr Frauen verschiedener Kulturen und Hautfarben als neue Märkte ‚erschlossen‘ und sexuell ausgebeutet.“* (Barry 2002: 71). Die hier dargestellte radikal-feministische Position wird von der Coalition Against Trafficking in Women (CATW) vertreten (vgl. Almodovar 2006: 156).

Andere Strömungen innerhalb des Feminismus entwickelten einen positiveren Bezug zu Prostitution, so gibt es innerhalb des liberalen Feminismus Vertreterinnen, die auf die Freiheit sexueller Entscheidungen, so auch zur Prostitution, bestehen. Der Befund, dass jegliche Prostitution Ausbeutung sei, wird mit dem Vorwurf von Paternalismus zurückgewiesen. Schädlich ist demnach nicht die Prostitution selbst, sondern die Kriminalisierung und deren Auswirkungen. Auch neuere Politiken, nicht Prostituierte, sondern Freier mit Strafe zu bedrohen, werden abgelehnt, da sie die ökonomische Grundlage der Prostituierten bedrohen und diese wiederum in Abhängigkeit treiben (vgl. Almodovar 2006: 154f.).

Auch der postmoderne Feminismus distanziert sich von der Ablehnung der Abolitionistinnen: Gender, also die soziale Geschlechtszugehörigkeit, wird als flexibel definiert und hat somit die Bedeutung als Kategorie politischer Unterdrückung verloren. Gefordert werden eine Stärkung der Rechte der Prostituierten und deren Anerkennung als Ausübende eines mit Rechten auszustattenden Berufes (O’Neill 2001: 16). Die bekannteste Vereinigung, die diesen Ansatz international vertritt, ist die Global Alliance Against Trafficking in Women (vgl. Jeffreys 2002: 65). Auch die Queer-Theorie, die auf die fließenden Grenzen geschlechtlicher Identitäten verweist, sieht in der Dekonstruktion der Normativität von Heterosexualität die Möglichkeit zu größerer Selbstverwirklichung von Frauen (vgl. El-Nagashi/Caixeta 2007: 2).

Kritische Stimmen in den Reihen der Feministinnen weisen auf den eingeschränkten Fokus weißer Frauen in der westlichen Welt hin: der postkoloniale Diskurs rückt verstärkt die Perspektive von Migrantinnen in das Zentrum der politischen Betrachtung, da die feministische Debatte von Eurozentrismus geprägt ist. Im Rahmen postkolonialer Kritik wird eine stärkere Solidarität europäischer Feministinnen mit Frauen anderer Herkunft gefordert. Migrantinnen formulieren als Subjekte zunehmend eigene theoretische Ansätze (vgl. El-Nagashi/Caixeta 2007: 1f.).

4.4.3. Weibliche Sexualität

Die Trennung des weiblichen Geschlechts in „gute“ und „schlechte“ Frauen, in dem Sinne, dass die guten ihre Sexualität in gesellschaftlich gewünschte Bahnen lenken, und schlechte als Preis für ihre gelebte Sexualität auf ihren „guten Ruf“ verzichten, war und ist ein Mittel der patriarchalen Kontrolle über die Frauen.

Günter (1994: 26) weist darauf hin, dass der Opferstatus von Prostituierten mit unseren Vorstellungen von weiblicher Sexualität zusammen hängt.

„Sexualität bei Frauen interpretieren wir als passives Hinnehmen, als Verletzung und Verwundung, als etwas, was Frauen außerdem beschmutzt; wenn Frauen, insbesondere Huren, jedoch Formen von Lust zugesprochen werden, dann ist diese meist negativ besetzt – Frauen, die Lust haben, sind lüstern, nymphoman, neurotisch usw. Bei Männern dagegen glauben wir einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Sexualität und Gewalttätigkeit zu sehen. Daran geknüpft ist, daß wir Männer als überlegen und beherrschend anerkennen.“

Domentat (2004) wirft die Frage auf, ob eher die Anwesenheit oder die Abwesenheit von Lust ein Faktor ist, der die Prostituierte zu einer Prostituierten macht. Als professionelle Prostituierte galt lange Zeit eine Prostituierte, die keine sexuellen Regungen während ihrer Tätigkeit empfand. Bis in die 1960er Jahre wurde dies aber auch von tugendhaften Ehefrauen erwartet. Prostituierte werden vielmehr aufgrund ihrer ausgesendeten sexuellen Reize definiert. Diese Definition trifft jedoch in verschiedenen Kulturen und Kontexten auch Frauen in Kriegsregionen, Musliminnen ohne Kopftuch, junge Frauen, die selbst bestimmt ihre Sexualität ausleben oder sich einfach nicht an strikte Verhaltensnormen halten. In jedem Fall ist die Zuschreibung von Prostitution ein wirksames Mittel zur Kontrolle weiblichen Verhaltens (vgl. Domentat 2004: 47f.).

Chapkis (1997: 30) zitiert Rebecca Kaplan:

„Women are usually called whores for being openly or highly sexual. Men who yell at women will often call them a ‚whore‘ and a ‚dyke‘ in the same breath. How is it that a woman can be simultaneously accused of having too much sex with men (whore) and too little sex with men (dyke)? This should make us realize that both of these terms condemn women’s sexual autonomy. Whores and dykes are a threat to heteropatriarchy because both set their own rules for sex – rules which deny men the right to unlimited access to women’s sexuality.“ (Kaplan 1994: 22, zit.n. Chapkis 1997: 30).

Auch Vertreterinnen des radikalen Feminismus, die Prostituierte ausschließlich als Opfer wahrnehmen, versagen Prostituierten das Recht, über den eigenen Körper zu verfügen: mit dem

Hinweis, dass auch Kindern und psychisch Kranken zum eigenen Schutz Beschränkungen aufzuerlegen sind, wird ein Verbot der Prostitution gefordert (vgl. Dickenson 2006: 45).

Ein zunehmend selbst bestimmtes Arbeiten in der Prostitution ermöglicht mehr Raum für ein Ausleben der eigenen Sexualität für Prostituierte: so geben immer mehr Prostituierte bei Befragungen an, Kundenkontakte sexuell zu genießen und Kunden häufig durch das Erleben eines eigenen Orgasmus zu erstaunen. Mehrere Studien verweisen zudem auf eine höhere Orgasmusfähigkeit von Prostituierten im Vergleich zu Nicht-Prostituierten (vgl. Domentat 2004: 148).

Günter (1994) sieht in der Abwertung von Prostituierten auch einen Mythos bezüglich der weiblichen sexuellen Passivität und bezüglich des fehlenden weiblichen Begehrens. Frauen leben Günter zufolge erotische Wünsche teilweise in nichtsexueller Form wie in Körpertherapien, Massagen und Bauchtanzkursen. Prostituierte sind Trägerinnen von Wissen über männliche und weibliche Sexualität und stellen als solche eine für beide Geschlechter wertvolle Ressource dar (vgl. Günter 1994: 27).

4.5. Zwischenfazit

Verschiedene Rahmenbedingungen fördern Prostitution, indem sie Frauen andere Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsmarkt verwehren: so stellen globale Wirtschaftsentwicklungen, restriktive Einwanderungs- bzw. Beschäftigungsregelungen sowie Benachteiligungen von Frauen am österreichischen Arbeitsmarkt Bedingungen dar, die sich mangels (attraktiver) Alternativen günstig auf die Entscheidung individueller Frauen, Prostitution auszuüben, auswirken. Prekäre Verhältnisse bezüglich materieller Existenzsicherung sowie rechtlichem Status führen überdies dazu, dass viele Frauen weitaus länger der Prostitution nachgehen, als dies geplant war.

Bezüglich der geschlechtsspezifischen Sozialisation bzw. der Zuschreibung von Geschlechterrollen hinsichtlich der Sexualität kann festgestellt werden, dass diese Männern das Ausleben gewisser (oder manchmal aller) sexueller Aspekte im Rahmen der Prostitution als – relativ – akzeptierte Form der Sexualität ermöglicht. Für Frauen gilt, dass auch hier Prostitution ein Feld darstellt, sexuelle Aspekte auszuleben, die aufgrund der relativ engen gesellschaftlichen Definition weiblicher Sexualität sonst keinen Platz finden. Frauen finden im Sektor Dienstleistung, der traditionell weiblich besetzt ist, die Möglichkeit, sich im positiven Fall ein selbständiges Einkommen zu erwirtschaften, indem sie der enormen Nachfrage nach sexueller Dienstleistung nachkommen.

5. Erklärungsansätze zu Prostitution

Allen historischen Erklärungsmodellen ist gemeinsam, dass diese sich ausschließlich mit den sich prostituierenden Frauen beschäftigen. Diese standen bei allen wissenschaftlichen Studien im Zentrum der Aufmerksamkeit, nie jedoch deren Kunden. Erst in jüngster Zeit beschäftigen sich einige wenige ForscherInnen mit dem anderen Interaktionspartner, dem Freier. So untersuchte beispielsweise Sabine Grenz Faktoren des Konsums kommerzieller Sexualität (vgl. Grenz/Lücke 2006: 18ff.).

Zu den älteren Untersuchungen über Prostitution ist anzumerken, dass diese meist in Zwangskontexten zustande kamen: beispielsweise wurden Prostituierte in der geschlossenen Abteilung einer Hautklinik, in einem Arbeitshaus sowie auf einer Polizeistation befragt (vgl. Giesen/Schumann 1987: 141).

5.1. *Milieutheorie*

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Milieutheorien entwickelt, die den Zusammenhang zwischen der psychischen Entwicklung des Menschen und ungünstigen Umwelteinflüssen hervorhoben. Ursachen für Prostitution lagen danach ausschließlich im sozialen Umfeld sowie der Armut, da Untersuchungen zufolge die Mehrzahl der Prostituierten aus unteren sozialen Schichten stammte. Desolaten familiären Verhältnissen wurde eine destruktive Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender attestiert, Prostitution als Folge mangelhafter Erziehung, zerrütteter Familienverhältnisse, aber auch von Umwelteinflüssen wie Alkoholismus oder Wohnungsnot verstanden (vgl. Sadoghi 2005: 21).

5.2. *Ökonomische Theorie*

Diese bezieht zusätzlich zur Milieutheorie gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge in die Erklärung von Prostitution mit ein. Basierend auf der Kapitalismuskritik von Marx und Engels weist die ökonomische Theorie darauf hin, dass niedrige Löhne der Arbeiterinnen diese veranlasst, als Prostituierte zu arbeiten. Prostitution wurde als Klassengegensatz zwischen den besitzlosen Prostituierten und den besitzenden Freiern verstanden. Niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit und das Elend der besitzlosen Klasse wurden als Voraussetzungen für Prostitution definiert (vgl. Sadoghi 2005: 22).

Ein bedeutender Vertreter der ökonomischen Theorie war August Babel (vgl. Giesen/Schumann 1987: 142).

5.3. *Biologisch-anthropologische Theorien*

Ende des 19. Jahrhunderts dominierten die medizinischen Wissenschaften den Diskurs. Neue biologisch-anthropologische Theorien erklärten Prostitution unter Verweis auf Biologie und Vererbung. Die genetisch vorgegebene Konstitution des Menschen bestimme sein Verhalten und damit auch den Weg in die Prostitution. Der Aufschwung der Biologie führte zu einer Zuordnung äußerlicher Eigenschaften zu Charakterzügen. Als „unsittlich“ definierte Menschen und Gesetzesbrecher wurden anhand biologisch messbarer Daten „erkannt“. *Lombroso* und *Ferrero* verfassten 1894 ein für die wissenschaftliche Diskussion von Prostitution maßgebliches Werk: „Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte“. Sie entwarfen darin die so genannte Anlagetheorie, die auf degenerativen Eigenschaften in der Erbmasse Prostituierteter aufbaute. In den zugrunde liegenden Untersuchungen wurden Körpermerkmale vermessen, daran knüpfte die Feststellung anatomischer wie psychischer „Defekte“ an. Die „geborene Dirne“ wurde als weibliches Gegenüber des „geborenen Verbrechers“ konstruiert, die angeborene „Arbeitsscheu“ lieferte die Erklärung für die Ausübung der Prostitution (vgl. Sadoghi 2005: 27ff.).

5.4. *Psychoanalytische Triebtheorie*

Diese Theorie basiert auf dem Modell der menschlichen Psyche, das aus dem „Es“, dem „Ich“ und dem „Über-Ich“ besteht. Das Letztere reguliert die beiden Grundtriebe, Eros und Destruktionstrieb, die das „Es“ enthält. Falls es zu einer mangelnden Triebkontrolle durch Schwächung des „Über-Ich“ kommt, entstehen abweichende Bedürfnisse und Neigungen. Prostitution ist in diesem Fall eine mögliche Folge. Prostitution wurde aber auch als Rache an allen Männern für die Abweisung durch einen Mann im Leben der Prostituierten verstanden (vgl. Sadoghi 2005: 33).

5.5. *Theorie von der psychopathischen Persönlichkeit*

Untersuchungen belegten bei Prostituierten erhebliche psychische Defektzustände. Diese zeigten sich in psychopathischen Zügen wie Schwachsinn, Psychopathien oder Psychosen. Daraus wurde eine Theorie abgeleitet, die Prostitution als Symptom psychischer Defektzustände erklärte, diese würden Frauen zu Prostituierten prädestinieren (vgl. Sadoghi 2005: 34).

5.6. *Sexualpsychologische Theorien*

Prostituierten wurde ein übersteigerter Sexualtrieb, der bisweilen in Perversion überging, bzw. eine Genusssucht attestiert. Auch die gegenteilige Erklärung, Frigidität, wurde als Hauptmotiv für Prostitution herangezogen. Die Gefühlskälte wurde als günstige Voraussetzung für Prostituierte

befunden. Beide Ansätze gehen von einem biologischen Determinismus aus, nicht von einer freien Willensentscheidung (vgl. Sadoghi 2005: 34f.).

5.7. Prostitution als Sexwork

In den letzten beiden Jahrzehnten zeichnet sich eine Entwicklung in der Prostitution ab, die eine Zunahme an „*normalisierten, humanisierten, selbstbestimmten Arbeitsplätzen*“ (Domentat 2004: 27) feststellen lässt. Prostitution wird nicht länger nur als „*Sammelbecken problematischer Frauenbiographien*“ (Domentat 2004: 28) betrachtet, sondern als eine mehrerer möglicher Erwerbstätigkeiten von Frauen, womit diese von Opfern zu Akteuren werden.

Neuere Ergebnisse von ProstitutionsforscherInnen, die mit differenzierendem Blick auf unterschiedliche Prostitutionsmilieus eingehen, belegen, dass Prostituierte vielmehr unter den ungünstigen Arbeitsbedingungen und der gesellschaftlichen Ausgrenzung zu leiden haben als unter dem Tauschgeschäft an sich (vgl. Domentat 2004: 71).

Aktuelle Prostitution wird deutlich geprägt durch rechtliche Bestimmungen. Das folgende Kapitel widmet sich der Rechtslage für Prostituierte in Österreich, unterschieden nach legal und illegal ausgeführter Prostitution.

6. Rechtliche Situation in Österreich

Wie bereits in Kapitel 4.1.3. dargestellt, hat sich in Österreich ein reglementarisches Prostitutionsregime durchgesetzt. Prostitution bildet eine juristische Querschnittsmaterie, somit findet sich kein einheitliches Prostitutionsgesetz, sondern rechtliche Bestimmungen unterschiedlicher Gesetze wie das Strafgesetz, Geschlechterkrankheitengesetz, Gewerberecht, Steuerrecht, Sozialversicherungsrecht, Landesgesetze, kommunale Gesetze u.a. finden Anwendung. Besonders auch die Rechtssprechung durch die Obersten Gerichtshöfe ist für den rechtlichen Rahmen von Prostitution von maßgeblicher Bedeutung (vgl. Krenn 2005: 43f.).

Die Bundesländer haben nur zum Teil eigene Prostitutionsgesetze, in einigen Ländern ist Prostitution lediglich im Landes-Polizeistrafgesetz geregelt (vgl. Kartusch/Höbart 2007: 14).

Generell ist zur österreichischen Gesetzeslage zu bemerken, dass diese durch die polizeiliche Meldepflicht und die verpflichtenden gesundheitspolizeilichen Kontrollen sowie die bestehenden fremdengesetzlichen Regelungen zu einer anhaltenden Diskriminierung und Illegalisierung von Prostituierten führt (vgl. Krenn 2005: 51).

6.1. Legale Prostitution

Prostituierte müssen sich für eine legale Ausübung des Gewerbes bei den zuständigen Landesbehörden registrieren lassen. In den Bundesländern sind die Bezirksverwaltungsbehörden, in Wien das Polizeikommissariat Innere Stadt zuständig. Dieses verzeichnet mit Stichtag 1.4.2008 29 männliche und 1541 weibliche registrierte Prostituierte. Damit ist die Zahl der registrierten Prostituierten im Steigen begriffen, im Jahr 2004 waren ca. 700 Prostituierte in Wien registriert.⁶ Im Jahr 2000 waren dies lediglich 530 Prostituierte. Mit Stichtag 31.12.2007 waren 1506 Personen registriert, die Personen-Untersuchungsfrequenz im STD-Ambulatorium betrug 2007 45004 Personen.⁷

Von den 1506 am 31.12.2007 registrierten Prostituierten bestand die größte Gruppe aus Ungarinnen, gefolgt von Österreicherinnen, Rumäninnen, Nigerianerinnen, Slowakinnen, Polinnen und Bulgarinnen (vgl. Tabelle 1 im Anhang).

Für die Registrierung ist ein legaler Aufenthaltsstatus notwendig, AsylwerberInnen, die entgegen des sonst geltenden Beschäftigungsverbot es als Prostituierte arbeiten dürfen, müssen sich bereits mindestens drei Monate in Österreich aufhalten (vgl. ww.sophie.or.at, Stand: 17.2.2008).

⁶ Laut telefonischer Auskunft Polizeikommissariat Innere Stadt, Frau Hohenwarter, am 1.4.2008.

⁷ Laut Auskunft per E-Mail von Mag. Mayer, leitende Dipl.Sozialarbeiterin in der STD-Ambulanz, vom 7.4.2008.

Für registrierte Personen ist eine regelmäßige Gesundheitsuntersuchung auf Vorliegen von sexuell übertragbaren Krankheiten sowie HIV-Aids vorgeschrieben. In Wien sind diese wöchentlichen Untersuchungen in der STD-Ambulanz (STD steht für sexual transmitted diseases – englisch für sexuell übertragbare Krankheiten) durchführen zu lassen. Nach der 2004 verabschiedeten Novelle zum Wiener Prostitutions- und Landessicherheitsgesetz wurde die Strafe auf Nichteinhalten der wöchentlichen Untersuchungstermine auf bis zu € 1.000,- erhöht (vgl. www.no-racism.net, Stand: 28.1.2008). Sollten Prostituierte wegen Krankheit oder Urlaub ihre Tätigkeit unterbrechen, haben sie das der Behörde zu melden. Außerdem ist jeder Ortswechsel bekannt zu geben (vgl. www.sophie.or.at, Stand: 17.2.2008).

Prostitution ist in manchen Bundesländern räumlich durch die Errichtung so genannter Schutzzonen geregelt. So gelten Prostitutionsverbote in bestimmten Bereichen um Kirchen oder Schulen, wobei die zu beachtenden Abstände jeweils differieren. Übertretungen dieser Verordnungen werden mit Verwaltungsstrafen oder auch Gefängnisstrafen geahndet (vgl. Kartusch/Höbart 2007: 17).

Binnen vier Wochen nach Aufnahme der Tätigkeit muss sich die Prostituierte sowohl bei der Sozialversicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft als auch beim zuständigen Finanzamt anmelden. Bei Nichtbeachten dieser Verpflichtung droht eine Verwaltungsstrafe.

Nachdem Arbeitsverträge aufgrund der derzeitigen Gesetzeslage nicht abgeschlossen werden dürfen (ArbeitgeberInnen würden sich des Straftatbestandes Zuhälterei schuldig machen), können Prostituierte nur als Selbständige ihrer Tätigkeit nachgehen. Dies schließt sie jedoch von Arbeitslosenversicherungen aus. Andere Benachteiligungen liegen im Fehlen rechtlich gültiger Arbeitsverträge mit Urlaubsanspruch bzw. Anspruch auf Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall sowie der rechtlichen Vertretung durch Arbeitnehmervertretungen wie Gewerkschaft oder Arbeiterkammer. Nachdem ihre Tätigkeit nach wie vor als sittenwidrig eingestuft wird, ist es Prostituierten nicht möglich, vorenthaltene Entlohnung für geleistete Dienste einzuklagen. Dies führt zu einer rechtlich schwachen Position, weshalb viele den Schutz und die Unterstützung beim Durchsetzen von Ansprüchen durch Zuhälter suchen (vgl. Kartusch/Höbart 2007: 13ff.).

6.2. *Illegale Prostitution*

Prostituierte, die ihrer Arbeit ohne behördliche Registrierung nachgehen, werden als Geheimprostituierte bezeichnet. Die Zahl der derzeit in Wien illegal tätigen Prostituierten wird

nach Auskunft der Kriminaldirektion 1, Zentralstelle für Menschhandel und Schlepperei, auf zwischen 2000 und 3000 geschätzt⁸.

Die Arbeit in der Illegalität hat mehrere Gründe: mit einer polizeilichen Registrierung ist eine gesellschaftliche Stigmatisierung verbunden, die registrierten Personen sind „amtsbekannt“. Auch die Verpflichtung zur Abgabe von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen wirkt für viele Prostituierte abschreckend. Minderjährigen Prostituierten steht eine Registrierung nicht offen, da diese in jedem Fall einer illegalen Tätigkeit nachgehen (vgl. Mayer 2006: 28f.).

Wie die Gruppe der registrierten Prostituierten, so finden sich auch unter den illegalisierten Prostituierten Frauen unterschiedlicher Interessenslagen. Prostitution wird manchmal nur sporadisch durchgeführt, oft gezielt, um ein bestimmtes Sparziel zu erreichen. Die betroffenen Frauen wünschen oft gar keine Registrierung, sie würden dadurch ohne nennenswerten Zugewinn an Rechten den Anspruch auf Unterstützungsleistungen verlieren bzw. den Schritt aus der Anonymität tun, ohne Vorteile zu erwerben (vgl. O`Connell Davidson 2006: 17).

Die Tätigkeit in der Illegalität betrifft vorwiegend Migrantinnen, da diese oft einen unregelmäßigen Aufenthaltsstatus innehaben und sich dadurch nicht als Prostituierte registrieren lassen können. Damit geht jedoch eine Rechtlosigkeit einher, die Abhängigkeits- und Ausbeutungsstrukturen begünstigt. Außerdem wird illegal arbeitenden Prostituierten der Zugang zu Information erschwert, dadurch werden Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie medizinische Versorgung kaum in Anspruch genommen (vgl. Munk 2006: 57).

6.3. Migrantinnen

Das österreichische Fremdenrecht unterscheidet zwischen EU-BürgerInnen sowie so genannten Drittstaats-BürgerInnen. Erstere sind prinzipiell zum Aufenthalt und zur Beschäftigung in Österreich berechtigt, für BürgerInnen neuer Mitgliedsstaaten gelten Übergangsregelungen. Für Drittstaats-BürgerInnen sind der legale Aufenthalt und die legale Beschäftigung schwierig: ein Visum C + D, das Aufenthalt und Beschäftigung für die maximale Dauer von sechs Monaten pro Jahr ermöglicht, ist an der österreichischen Botschaft des jeweiligen Staates zu beantragen. Wird eine Prostituierte aus einem Drittstaat ohne gültiges Visum angetroffen, so muss sie das Land verlassen. Bei gravierender Übertretung des Aufenthaltsrechtes kann ein Rückkehrverbot verhängt werden (vgl. Kartusch/Höbart 2007: 21f.).

⁸ Laut telefonischer Auskunft der Kriminaldirektion 1, Zentralstelle für Menschenhandel und Schlepperei, Herrn Insp. Lager, vom 1.4.2008

AsylwerberInnen haben drei Monate nach Stellen des Asylantrages das Recht auf Arbeit als Selbständige in gewissen Bereichen, so auch in der Prostitution. Die daraus erzielten Einkünfte werden jedoch auf die allen AsylwerberInnen, deren Unterhalt nicht gewährleistet ist, zustehenden Beträgen aus der Grundversorgungsvereinbarung aufgerechnet (vgl. Kartusch/Höbart 2006: 22).

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass in Österreich Prostitution nicht verboten ist, was eine relative Sicherheit für registrierte Prostituierte bedeutet, weshalb auch viele Frauen aus Mittel- und Osteuropa nach Österreich kommen, um hier der Prostitution nachzugehen. Gleichzeitig führen jedoch der rechtliche Graubereich, der in Wien sehr groß ist, und die Begleitumstände der Registrierung, d.h. die verpflichtenden STD-Untersuchungen sowie die Administration durch die Polizei, zu einem belastenden Gefühl der Diskriminierung ab dem Moment der Registrierung. Vielen in Österreich aufhältigen Prostituierten ist diese Registrierung mangels gültiger Aufenthalts- bzw. Beschäftigungsberechtigungen nicht möglich, ihnen bleibt nur der Weg in die Illegalität, was oftmals einen Teufelskreis aus Verwaltungsstrafen und materiellem Druck bedeutet.

7. Lebenssituation Prostitution⁹

Dieses Kapitel beschreibt Themen, die im Alltag von Prostituierten bestimmend sind, und versucht eine – vorerst theoretische – Annäherung an Erfahrungen der Lebens- und Alltagswelt Prostitution.

Prostitution gestaltet sich heute in Bezug auf Erscheinungsformen, Arbeitsbedingungen und Lebensstile überaus differenziert: so ist es nicht möglich, über *die* Prostitution zu sprechen, sondern ist die Verschiedenartigkeit der Erfahrungen, in der Prostitution tätig zu sein, anzuerkennen.

7.1. Arbeitsorte

Prostitution wird derzeit in Wien an verschiedenen Orten wie am Straßenstrich, in Wohnungen, Bars, Bordellen, Massagesalons, Escort-Services, Clubs und anderen Einrichtungen ausgeführt (vgl. Mayer 2006: 29).

Diese Arbeitsorte bilden keine scharf voneinander zu trennenden Kategorien, da es nicht unüblich ist, dass im Laufe einer Prostitutionsbiographie die Orte wechseln bzw. auch in einer Phase an mehreren Orten gearbeitet wird, dann zu unterschiedlichen Wochentagen oder Tageszeiten. Auch der Beteiligungsgrad von VermittlerInnen kann nicht von vorneherein durch den Arbeitsort definiert werden. Sowohl bei Prostitution, die in geschlossenen Räumen stattfindet, als auch beim Straßenstrich können Prostituierte Opfer extremer Ausbeutung durch Vermittler sein oder unabhängig arbeiten, dazwischen gibt es eine große Bandbreite (vgl. O'Connell Davidson 2006: 10).

Ein wesentlicher Faktor für die Arbeitsbedingungen liegt darin, ob Prostitution im konkreten Fall erlaubt ist oder nicht. So ist Prostitution in Wien in Privatwohnungen nicht erlaubt, Clubs benötigen einen separaten von der Straße zugänglichen Eingang. Auch die Schutz-zonenregelung hat einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeitssituation Wiener Prostituerter.

Über die Auswirkung von Schutzzonen sagt Domentat (2004: 22):

„Doch die Verdrängung der Prostitution in amtlich definierte erogene Stadtzonen hat für die Frauen fatale Konsequenzen. Begrenzte Standplätze in der Straßenprostitution verstärken die Konkurrenz untereinander. Das Verhängen von Bußgeldern führt dazu, daß noch mehr angeschafft wird, um die Bußgeldschulden begleichen zu können. Und vor allem in abgelegenen städtischen Randzonen erhöht sich das Sicherheitsrisiko der Frauen eklatant.“

⁹ Das ist der Titel eines Buches von Brückner/Oppenheimer (2006).

7.2. Sicherheit

Brückner/Oppenheim (2006) zitieren eine Studie aus 1997, die besagt, dass über 50 % der Prostituierten körperliche und 35 % sexuelle Gewalterfahrungen durch Freier, Zuhälter, BetreiberInnen oder zuhälterische Partner während der Zeit als Prostituierte erlebten, wobei die Frauen, die jung in die Prostitution einstiegen und über eine schlechte Schulbildung verfügten, die meisten Gewalterfahrungen machten. Auch die deutsche Bundesstudie aus 2004, die in einer Zusatzerhebung Prostituierte befragte, bestätigt, dass Prostituierte einem hohen Gewaltpotential ausgesetzt sind: sie sind davon doppelt betroffen, während der Prostitutionstätigkeit, aber auch im privaten Lebensbereich. Untersuchungen weisen darauf hin, dass sich von Gewalt betroffene Frauen nur selten an Institutionen und Polizei wenden, da sie annehmen, es würde ihnen als Prostituierte weniger geglaubt als den Männern und die Intervention werde für sie eher negative Folgen haben (vgl. Brückner/Oppenheim 2006: 19ff.).

Im Manifest der SexarbeiterInnen in Europa fordern diese daher

„(...) faire Arbeitsbedingungen wie z.B. Anspruch auf einen Mindestlohn, Pausen, Mindestmaßstäbe für Ruhezeiten und Jahresurlaub. Solche Bedingungen müssen auch für ‚Selbständige‘ an gemeinschaftlichen Arbeitsplätzen gelten. Wir fordern, dass nicht akzeptable Praktiken abgeschafft werden, die SexarbeiterInnen z.B. zum Alkohol- und Drogenkonsum während der Arbeit verpflichten oder durch die ihnen extrem hohe Kosten für Essen, Getränke, Dienstleistungen und Kleidung am Arbeitsplatz entstehen. Wir fordern, dass Gesundheit und Sicherheit an unseren Arbeitsplätzen Priorität haben und dass auch denen Schutz für ihre Gesundheit und Sicherheit gewährt wird, die selbständig an öffentlichen Orten arbeiten.“

In einigen europäischen Städten haben Prostituiertenvereinigungen Systeme geschaffen, wie Prostituierte einander vor gewalttätigen Freiern warnen können.

7.3. Gesundheit

Staatliche Regulierungen von Prostitution betrafen von Anfang an die gesundheitliche Gefährdung des Volkes durch die Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten. Die Häufigkeit anzeigepflichtiger Geschlechtskrankheiten wie Lues (Syphilis), Gonorrhoe (Tripper), Lymphogranuloma venereum und Ulcus molle (Weicher Schanker) steigt seit 2000 signifikant. Dies wird auch aus anderen europäischen Ländern berichtet (vgl. Gesundheitsbericht Wien 2004: 169ff.).

Seit 1997 kommen in Österreich jährlich Kinder mit angeborener Syphilis zur Welt (vgl. Mayer 2006: 30).

Die Anzahl der HIV-Infizierten beläuft sich laut Gesundheitsbericht Wien 2004 konstant auf 12.000 bis 15.000, ca. die Hälfte davon in Wien. Täglich kommen ein bis zwei Neuinfektionen hinzu. Die Opfer sind zu zwei Dritteln Männer, zu einem Drittel Frauen. Eine leichte Zunahme ist hinsichtlich der Neuinfektionen Heterosexueller festzustellen, hier ist der Frauenanteil steigend (vgl. Gesundheitsbericht Wien 2004: 162f.).

Bereits in den 1970er Jahren belegten Forschungen, dass der Anteil der Prostituierten, die an übertragbaren Geschlechtskrankheiten leiden, lediglich ca. 5 % beträgt, also kein wesentlich höheres Risiko darstellen als die Durchschnittsbevölkerung. Aktuelle Studien bestätigen diese Zahlen. Dies bekräftigt den Verdacht, dass die vorgeschriebenen Untersuchungen hauptsächlich der Kontrolle der Frauen dienen. (vgl. Almodovar 2006: 154).

Girtler (2004) weist darauf hin, dass viele Prostituierte sich ihre belastende Tätigkeit durch den Konsum von Alkohol oder illegalen Drogen erleichtern (vgl. Girtler 2004: 61).

7.4. Zuhälter

Zuhälterei wird in einer Studie von Brückner/Oppenheimer (2006) als weniger bedeutsam als früher dargestellt. Die Rezession der Prostitution hat zu einer geringeren Gewinnrate für Zuhälter geführt, diese können nur mehr mit Zwangsprostituierten relevante Geschäfte machen (vgl. Brückner/Oppenheimer 2006: 159).

Die Rolle des traditionellen Zuhälters befindet sich in einem Wandlungsprozess, die Grenze zwischen Zuhälter und Partner verwischt sich zusehends. Dadurch ist es in vielen Fällen schwer, zwischen Gewalt durch Zuhälter und häuslicher Gewalt zu unterscheiden (vgl. Brückner/Oppenheimer 2006: 221).

Auch Girtler (2004: 30) verweist in seiner aus den 1980er Jahren stammenden Studie darauf, dass nicht alle Prostituierten mit Zuhälter arbeiten: *„Eine Reihe der von mir Interviewten kommt gut ohne Zuhälter aus, bzw. sie ist nicht daran interessiert, ihr Geld mit jemandem zu teilen.“*

Nach Domentat entsprechen Zuhälter nicht immer dem Klischee des Gewalttäters: oft erfährt die Prostituierte durch ihren Zuhälter Unterstützung, die sie für ihre Tätigkeit braucht. Zudem gilt für die meisten Zuhälter, was auch für viele Prostituierte festgestellt wird: Prostitution ist eine Überlebensstrategie, die sich aus Armut und Perspektivlosigkeit ergibt (vgl. Domentat 2004: 274ff.).

7.5. Partnerbeziehungen

Einer deutschen Studie zufolge geben 42 % der befragten Frauen an, dass ihr Partner nichts von ihrer Tätigkeit als Prostituierte weiß. Nur 6 % der Befragten bringen zum Ausdruck, dass ihr Partner gleichzeitig ihr Zuhälter ist. Allerdings sind bei diesem Fragenblock Widersprüche zu Tage getreten. Diese zeigen, dass das Thema Partnerschaft und Zuhälter ein sehr sensibles ist, dessen Beforschung enge Grenzen gesetzt sind (vgl. Brückner/Oppheimer 2006: 172).

Apel (2005) zitiert Studien, denen zufolge die Sexualität von Prostituierten aufgrund ihrer Tätigkeit schwere Störungen aufweist, zufrieden stellende privat gelebte Sexualität wird unmöglich. Dem gegenüber wehren sich VertreterInnen der Hurenbewegung gegen das Stigma, Prostituierte seien nicht liebesfähig. Demzufolge haben nicht wenige Prostituierte in ihrem Privatleben normale, intime, liebevolle Beziehungen und erleben es als Diskriminierung, dass ihr Partner als ihr Zuhälter titulierte wird (vgl. Apel 2005: 11f.).

Im Manifest der SexarbeiterInnen in Europa wird zum Thema Privatsphäre und Familie ausgeführt:

„Unsere PartnerInnen werden als ZuhälterInnen und AusbeuterInnen abgestempelt, nur weil sie eine Beziehung zu einer SexarbeiterIn haben. Dadurch wird behauptet, wir seien unfähig, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und unwürdig, zu lieben oder eine Beziehung zu führen. Uns wird dadurch die Möglichkeit, ein Privatleben zu führen, verweigert. Wir fordern unser Recht ein, persönliche Beziehungen eingehen und diese nach unseren eigenen Vorstellungen führen zu können, ohne dafür verurteilt zu werden. Wir verlangen, dass jeglicher Form von diskriminierender Gesetzgebung ein Ende bereitet wird. Dies gilt insbesondere für Gesetze, die uns verbietet mit dem/der PartnerIn unserer Wahl zusammen zu sein und/oder diese/n zu heiraten. Aber auch für solche, die unsere PartnerInnen und Kinder kriminalisieren, nur weil diese eine Beziehung zu uns haben und von unseren Einkünften leben.“ (International Committee on the Rights of Sexworkers in Europe 2005: 7).

7.6. Migrationshintergrund

Einer deutschen Untersuchung zufolge arbeiten Migrantinnen häufig in der Bordellprostitution. Wegen des großen Prostitutionsangebotes sind die Verdienstmöglichkeiten jedoch deutlich zurückgegangen. Die Unkosten sind im Vergleich zum Verdienst rapide gestiegen, was die Pläne vieler Migrantinnen, die Prostitution nur befristet auszuüben, zunichte macht. Das ursprüngliche Sparziel ist entweder gar nicht oder nur unter hohem Druck zu niedrigen Preisen zu erreichen. Migrantinnen bilden eine nach Aufenthaltsdauer und –status sehr heterogene Gruppe. Demnach finden sich unter den migrierten Prostituierten Frauen, die einen großen Gestaltungsspielraum bezüglich ihrer Tätigkeit aufbauen und ihre Ziele in einem zufrieden stellenden Maß erreichen

können. Vor allem die illegalisiert arbeitenden Prostituierten sind häufig offener Gewalt von Freiern oder auch Einrichtungsbetreibern ausgesetzt (vgl. Brückner/Oppenheimer 2006: 319ff.). Streetworkerinnen machen häufig die Beobachtung, dass viele der migrierten Prostituierten ein Informationsdefizit aufweisen: so ist die Angst vor einer Schwangerschaft oft größer als jene vor einer Infektion. Weiters fühlen sich viele Prostituierte durch die Pille vor Geschlechtskrankheiten geschützt (vgl. Mayer 2006: 32).

7.7. Ausstieg bzw. Umstieg

Wild (2007a) betont, dass der Begriff „Ausstieg“ darauf verweist, dass jemand Mitglied einer subkulturellen Gruppe und das Verlassen dieser Gruppe gesellschaftlich erwünscht ist. Ausstieg wird mit einem anrühigen Milieu, mit Drogensucht, Sekten bzw. einer Szene wie z.B. Skinheads in Verbindung gebracht. Somit stellt der Begriff Ausstieg eine Diskriminierung der bisherigen Tätigkeit dar. Eine Alternative bietet sich durch den Ausdruck „Umstieg“: dieser impliziert den Wechsel einer Form der Erwerbstätigkeit in eine andere, ohne eine Wertung vorzunehmen (vgl. Wild 2007a: 38f.).

Umstieg wird meist aufgrund eines konkreten Anlasses zum Thema: dies kann eine deutliche Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen sein, aktuelle Missbrauchs- oder Gewalterfahrungen oder aber auch ein einschneidendes privates Erlebnis wie eine neue Beziehung oder eine Geburt. Es ist jedoch in vielen Fällen nicht möglich, die Tätigkeit in der Prostitution rasch aufzugeben, weil eine ausreichende materielle Absicherung fehlt. Steht der Wunsch, Schulden abzubezahlen, oft am Beginn der Prostitutionstätigkeit, so gelingt dies nur in wenigen Fällen. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Prostituierten entstehen im Laufe der Tätigkeit neue Schulden, die einem Umstieg im Wege stehen. Gründe für die weitere Entstehung von Schulden liegen in den ungesicherten und wechselnden Einkommensverhältnissen, einem hohen Organisations- und Werbungskostenaufwand, Konsum und Kaufzwang als Ausgleich für sozial und psychisch frustrierende Erfahrungen, Verlust der Arbeitsfähigkeit durch Alter oder Krankheit sowie andere vorübergehende Arbeitsunfähigkeit ohne soziale Absicherung. Außerdem sind durch gesetzliche Reglementierungen oft Schulden in Gestalt offener Verwaltungsstrafen bzw. offener Steuerzahlungen sowie aufgrund persönlicher Abhängigkeiten Schulden bzw. Bürgschaften für Partner unbeglichen (vgl. Wild 2007b: 24ff.).

Girtler (2004) zitiert eine Prostituierte: *„Ich bin jetzt 39 und hab mir nichts gespart. Von 99 Prostituierten ersparen sich nur zwei etwas, die haben ein Kaffeehaus oder etwas ähnliches. Von denen, die sich etwas erspart haben, dürfte es nur wenig geben.“* (Girtler 2004: 71).

Häufige Hindernisse für einen Umstieg stellen ein fehlender legaler Arbeitsmarktzugang, gesundheitliche Einschränkungen, mangelnde Information bezüglich Unterstützungsmöglichkeiten sowie emotionale Abhängigkeit von anderen Beteiligten, die den Umstieg verhindern wollen, dar. Ein Wechsel in die „bürgerliche“ Welt bedeutet oft auch Isolation, da frühere Beziehungen abgebrochen wurden und nur mehr Kontakte im „Milieu“ bestehen. Auch mangelnde Qualifikationen sowie fehlende Existenzsicherung in der Übergangszeit stellen Schwierigkeiten beim Umstieg dar. Dieser wird zwar in der medialen oder politischen Diskussion als Lösung für problematische Lebensumstände von Prostituierten gefordert, die damit verbundenen Schwierigkeiten stellen aber eine Realität dar, die für die meisten Prostituierten einen Umstieg nur langfristig oder gar nicht durchführbar werden lassen (vgl. Wild 2007b: 26ff.).

7.8. Selbstorganisation

In den 1980er Jahren haben sich in der BRD Selbsthilfegruppen gegründet, die sich der internationalen Hurenbewegung anschlossen. Diese kämpfen, so sie noch bestehen, bis heute für bessere Arbeitsbedingungen, leisten praktische Unterstützung, unter anderem Einstiegs- und Ausstiegshilfen, bieten Kontakte zu verschiedenen Projekten und haben sich weitgehend professionalisiert (vgl. Brückner/Oppenheimer 2006: 16f.).

Apel (2005) stellt fest, dass insbesondere Prostituierte aus dem Kontext der Hurenbewegung eine professionelle Identität aufweisen. Offensichtlich ist deren Arbeitsumfeld von weniger Restriktivität gekennzeichnet. Nicht geklärt ist jedoch, ob das politische Engagement in einer Hurenorganisation eine professionelle Arbeitssituation voraussetzt, in deren Rahmen ein Engagement gegen Diskriminierung und für die Entwicklung einer professionellen Identität möglich ist. Oder ob erst der Zusammenschluss in der Prostituiertenvereinigung die professionelle Haltung und Identität ermöglicht (vgl. Apel 2005: 14).

Aus Linz und Wien sind Initiativen zur Gründung von Prostituiertenvereinigungen bekannt, diese waren jedoch nur von begrenzter Dauer.

Im Interview stellt eine LEFÖ-Mitarbeiterin fest, dass in Wien eine Selbstorganisation von Prostituierten relativ schwierig ist, da der Anteil der Migrantinnen in der Sexarbeit sehr hoch ist. Gründe, die Migrantinnen bei der Selbstorganisation im Wege stehen, sind zum einen sprachliche Schwierigkeiten, zum anderen ein oft ungesicherter Status, weswegen die Frauen Öffentlichkeit vermeiden. Verglichen mit Deutschland ist anzumerken, dass dort die etablierten

Vereinigungen von deutschen Prostituierten gegründet worden sind und diese aufgrund ihrer rechtlich abgesicherten Situation weniger Hemmungen haben, sich öffentlich zu positionieren.

Eine neue Art von organisierter Selbsthilfe stellt ein Internetforum dar, www.sexworker.at, das sich als „Forum von und für Profis“ deklariert. Dieses wurde im Jahr 2005 von unabhängigen AkteurInnen der Szene gegründet und versteht sich als Austauschplattform für Anliegen aller Art, die mit professioneller Prostitution in Verbindung stehen. Das Forum verzeichnet 12.000 bis 15.000 BesucherInnen pro Tag. Informationsaustausch ist den BetreiberInnen der Plattform ein großes Anliegen, ebenso Öffentlichkeitsarbeit. Internationale Studien zu Prostitution werden vorgestellt und diskutiert, die verschiedenen Gesetzeslagen europäischer Länder wie auch kleine und große Probleme des Alltags, die sich aus der Situation von Prostituierten ergeben. In diesem Forum kommen neben Prostituierten auch BetreiberInnen von Bars und Clubs, Freier, Angehörige von SexworkerInnen und interessierte Menschen zu Wort. Die OrganisatorInnen des Forums betonen ihre politische, finanzielle und organisatorische Unabhängigkeit, welche ihnen die Durchführung rascher und unbürokratischer Hilfestellung in individuellen Notsituationen von Prostituierten erlaubt. In den letzten Jahren ist in dieser Community eine Situation der gegenseitigen Unterstützung entstanden, die bisweilen dort einspringt, wo die Bürokratie versagt. So wurde eine telefonische Erreichbarkeit rund um die Uhr eingerichtet, Notwohnungen organisiert, die Rückreise von migrierten Prostituierten in ihr Heimatland ermöglicht, Begleitung zu ÄrztInnen und Ämtern vorgenommen und vieles andere mehr. Von Seiten dieses Forums wird ein deutlicher Bedarf an Unterstützung geortet, die Grenzen dieser selbstfinanzierten Vereinigung sind jedoch bald erreicht. Gefordert wird deshalb unter anderem die Errichtung einer Ombudsstelle, die die Interessen der vielfältigen AkteurInnen berücksichtigt und als Verbindungsstelle zwischen Prostituierten und diversen zuständigen Behörden fungiert. Dazu der Administrator des Forums:

„Es wäre dringlich notwendig, dass nicht nur wir 24 Stunden am Tag erreichbar wären! Zur Zeit geht nahezu jede Anfrage bei uns des Nächstens ein - ich fahre in der Woche 5 - 8 mal auf Einsatz und habe absolut keine Ansprechpartner wenn ich von irgendwo Auskünfte oder Beistand brauche (...) Unser Forum stößt da manchmal an die Grenzen (im wahrsten Sinne des Wortes) der Leistungsfähigkeit. Es ist für mich oft bitter, wenn ich vor der Wahl stehe Polizei, oder Staatsanwaltschaft (als einzige erreichbaren Ansprechpartner) einzubinden, weil dies sehr oft ein "Abwinken" der Betroffenen zur Folge hat. Es muss die Funktion einer Ombutsstelle geben. Die Organisationen hätten das Wissen und auch die nötigen Leute.“¹⁰

¹⁰ E-Mail vom 12.4.2008

Viele der UserInnen sind in Deutschland zu Hause, es besteht ein reger Austausch zwischen der Wiener Szene und verschiedenen deutschen Regionen.

7.9. Beschaffungsprostitution

Beschaffungsprostitution wird von einigen AkteurInnen des Feldes nicht als eigentliche Prostitution bezeichnet. Vielmehr dient sie ausschließlich der Beschaffung von Drogen, meist fehlt die Identität als Prostituierte völlig. Auch eine österreichische Studie aus 2006 bestätigt die Wahrnehmung, dass die zumeist jungen Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, sich selbst nicht als Prostituierte sehen. Es wird eine Wechselwirkung zwischen Prostitution und Drogenkonsum festgestellt, die betreffenden Prostituierten beginnen oft erst im Zuge ihrer Tätigkeit, Drogen zu konsumieren (vgl. Tener/Ring 2006: 17).

Zurhold bestätigt, dass der Zusammenhang zwischen Prostitution und Drogenkonsum facettenreicher ist als angenommen, die Grenzen fließend. Drogenprostitution findet meist räumlich getrennt von anderen Prostitutionsbereichen statt. Aufgrund der doppelten Kriminalisierung als Konsumentinnen illegaler Drogen und meist illegal Ausübende von Prostitution unterliegen diese Prostituierten einem höheren Sicherheitsrisiko als anderen. Die Tätigkeit muss im Verborgenen stattfinden, gewalttätige Übergriffe bleiben meist ungesühnt (vgl. Zurhold 2005: 142).

In Wien ist eine steigende Anzahl an minderjährigen HIV-positiven Beschaffungsprostituierten präsent, die zum Zweck der Preissteigerung ungeschützten Sex anbieten. Freier gaben in diesem Zusammenhang im Kontakt mit Streetworkerinnen an, „immun gegen HIV und Aids“ zu sein bzw. einem Mädchen „ansehen“ zu können, ob es gesund ist oder nicht. Ungeschützter Geschlechtsverkehr mit HIV-positiven Personen löse auch einen „besonderen Kick“ aus (vgl. Mayer 2006: 31).

In diesem Kapitel konnte die Heterogenität der Prostitution gezeigt werden. Gleichzeitig wurde deutlich, dass nicht Extreme wie luxuriös lebende Callgirls oder völlig rechtlose Opfer von Frauenhandel das Gros der Prostituierten bilden. Deren Alltag ist zu einem großen Teil geprägt durch Rahmenbedingungen der Arbeitsorte, die über das Maß an ökonomischem Druck bzw. Mitspracherechten Dritter sowie die Möglichkeit zur Gesundheitsförderung, sozialen Austausch und freier Wahl der privaten Lebensführung entscheiden. Maßgeblich für die persönliche Lebensführung, die gravierend beeinflusst wird durch Faktoren wie Diskriminierungserfahrungen, Konsequenzen des Outings als Prostituierte etc., ist die jeweilige rechtliche Sicherheit.

8. Die Wiener Szene

8.1. Besonderheiten der Wiener Szene

Die deutsche Soziologin Löw stellte fest, dass Wien im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten kein Rotlichtviertel aufweist. Wien jedoch hat „viele, verstreute Orte des Anderen, die gemeinsam einen eigenen Raum bilden, die aufeinander verweisen und sich ergänzen.“ (Löw 2004: 10). Dadurch wird eine gewisse Unsichtbarkeit der Prostitution ermöglicht, bei gleichzeitiger flächendeckender Verfügbarkeit (vgl. Löw 2004: 10f.).

Diese Verteilung der Prostitutionsorte auf das gesamte Stadtgebiet erschwert die kommunale Kontrolle des Geschehens, hat aber verhindert, dass sich zentrale Machtstrukturen ausbildeten. So gibt es zwar verzweigte strukturierte Organisationen, die bestimmte regionale Gebiete kontrollieren, dennoch ist eine gewisse Heterogenität gegeben, die in anderen Großstädten so nicht existiert (eigene Recherche).

Eine weitere Wiener Besonderheit stellt die herausragende Bedeutung des Straßenstrichs dar, welche auf das de-facto Bordellverbot zurückzuführen ist. Durch eine ausgedehnte Sperrverordnung für zahlreiche Plätze und Straßenzüge sowie durch eine Einschränkung erlaubter Prostitution auf bestimmte Tages- bzw. Nachtzeiten versucht die Verwaltung, Prostitution in die Unsichtbarkeit zu drängen. Zwei Gebiete, die eine zentrale Bedeutung im Straßenstrich einnehmen, sind die obere Mariahilferstraße und die daran angrenzenden Nebenstraßen im 15. Wiener Gemeindebezirk sowie das Gebiet zwischen Stuwerviertel und Wiener Messe im 2. Wiener Gemeindebezirk (vgl. Mayer 2006: 29).

Die ausgedehnten Zonen, die der Sperrverordnung unterliegen, führen dazu, dass viele Prostituierte Verwaltungsstrafen zu begleichen haben. Diese erreichen mitunter eine Höhe von über € 10.000,- und werden, da sie einer relativ kurzen Tilgungsfrist unterliegen, häufig in Ersatzfreiheitsstrafen umgewandelt. In beiden Fällen erweisen sich diese Verwaltungsstrafen äußerst hinderlich bei der Zukunfts- bzw. Karriereplanung¹¹.

8.2. Veränderungen der letzten Jahre

Die Ausführungen dieses Kapitels basieren auf verschiedenen Gesprächen im Rahmen der Recherche. Manche der GesprächspartnerInnen möchten nicht namentlich genannt werden. InsiderInnen zufolge gibt es in den letzten Jahren keine Führungsperson, die Einfluss auf die gesamte Wiener Szene ausübt. Daher kommt es immer wieder zu Zusammenstößen

¹¹ Laut Interview mit der Leiterin von SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte Mag.^a Eva van Rahden, geführt am 4.4.2008.

rivalisierender Gruppen. Generell ist die Szene aber weniger gewalttätig als in früheren Jahrzehnten, die meisten Zuhälter und BetreiberInnen sind unbewaffnet. Da vielen BetreiberInnen selbst an einer abgesicherten rechtlichen Situation gelegen ist und sie sich für eine Veränderung der Gesetzeslage einsetzen, sind sie bestrebt, sich von Gewalttätigkeiten zu distanzieren und versuchen, einen fairen und deeskalierenden Umgang zu pflegen.

Die „Neuen Medien“, sprich Internet und Mobiltelefone, haben eine Veränderung bezüglich des Zuhälterwesens herbeigeführt. Immer mehr Prostituierte arbeiten völlig selbständig, das heißt, sie organisieren auch die Werbung via Internet selbst. Im Gegenzug hat sich ein neues „Zuhälterwesen“ etabliert, das sich aus BetreiberInnen von Internetforen, dem Handel von einschlägigen Zeitschriften, Annoncen etc. zusammensetzt. Neue Coversysteme¹² haben sich dank der Verbreitung leistungsfähiger Mobiltelefone durchgesetzt. Auch dadurch ist Prostituierten ein unabhängigeres Arbeiten möglich. BetreiberInnen, von denen eine steigende Anzahl weiblich ist, setzen zunehmend auf neue Einnahmequellen: so entstehen zurzeit Franchisesysteme, die die Eröffnung neuer Agenturen ermöglichen.

Generell ist der Wiener Straßenstrich durch die Ausweitung von Sperrzonen eingeschränkt, gleichzeitig steigt die Anzahl der Prostituierten, die im Escort oder in Studios arbeiten.

Den Aussagen einer Polizistin¹³, die lange Zeit am Praterstern inmitten des 2. Wiener Gemeindebezirks ihren Dienstort hatte, zufolge, hat in den letzten Jahren die Beschaffungsprostitution junger Mädchen zugenommen. Männer, die gezielt in schlechtem Allgemeinzustand befindliche Mädchen aufsuchen, stellen keine Ausnahmeerscheinung dar, sondern kommen in großer Zahl in den zweiten Bezirk. Es kommt häufig zu Misshandlungen und der Verweigerung, die beanspruchte Leistung zu bezahlen, da die Mädchen aufgrund ihrer mehrfach illegalen Handlungen (Drogenkonsum und Prostitution Minderjähriger) völlig rechtlos sind. Häufig sind auch Schwangere unter den Beschaffungsprostituierten, diese verdienen mit zunehmendem Verlauf der Schwangerschaft höhere Beträge.

Migrationsströme haben das Bild der Wiener Prostitutionsszene ebenfalls verändert. Neben Osteuropäerinnen, von denen viele als Tagesprostituierte¹⁴ nach Wien kommen sowie in Bars und Bordellen arbeiten, gibt es in den letzten Jahren viele Afrikanerinnen, die in Wien als Prostituierte arbeiten. Diese sind meist Asylwerberinnen und arbeiten registriert. Afrikanische Prostituierte haben vor allem den Straßenstrich im 2. Bezirk verändert, da sie vorwiegend mit Zuhältern arbeiten, die ein hohes Gewaltpotential aufweisen. Dadurch wurden andere

¹² Covern kommt vom englischen Wort cover für Decken im Sinne von Schützen.

¹³ Name der Autorin bekannt.

¹⁴ Sie kommen morgens nach Wien, gehen der Prostitution nach und fahren abends wieder nach Hause.

Prostituierte von ihren Stammpätzen vertrieben. Diese gehen jetzt in Sperrgebieten der Straßenprostitution nach, was ihnen häufige Verwaltungsstrafen beschert.

Eine TAMPEP-Mitarbeiterin, mit der ein Expertinnen-Interview¹⁵ geführt wurde, stellt eine Veränderung in der Zusammensetzung der Nationalitäten der Prostituierten fest. Die Zahl der Lateinamerikanerinnen hat abgenommen, viele Osteuropäerinnen sind nach Österreich gekommen. Viele Ungarinnen kommen als Tagespendlerinnen. Die Fluktuation in der Prostitution ist enorm, viele neue Lokale öffnen, viele schließen wieder, Escort-Betriebe sind sehr erfolgreich. Die Branche erweist sich insgesamt als innovativ, kleine Studios sowie Laufhäuser (auch Kontakthöfe genannt) boomen. Nach den Wahrnehmungen dieser Mitarbeiterin und ihrer Kolleginnen ist ein Graubereich von Prostituierten gestiegen, von denen nicht zweifelsfrei gesagt werden kann, wieweit sie Opfer von Frauenhandel sind. Diese Frauen wirken verängstigt, sie werden offensichtlich beobachtet, während sie z.B. auf der Straße auf Freier warten. Naturgemäß ist es sehr schwer, mit diesen Prostituierten in Kontakt zu treten und ihnen Hilfe anzubieten. Am Straßenstrich beklagen sich vor allem österreichische Prostituierte über den Preisverfall aufgrund der Konkurrenz von Prostituierten, die ihre Leistung zu niedrigen Preisen und oft ohne Kondom anbieten.

Eine weitere Veränderung passiert dahingehend, dass aufgrund der steigenden Konkurrenz für viele Prostituierte ein Um- bzw. Ausstieg aus der Prostitution zwingend wird, da der Alltag nicht mehr durch Prostitution finanziert werden kann. Eine zunehmende Anzahl von Prostituierten arbeitet nebenberuflich in der Prostitution.

Auch Mag.^a van Rahden, Leiterin von SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte, sieht die Existenzsicherung vieler Prostituiertes zunehmend bedroht. Sie ortet ein steigendes Armutproblem bei Wiener Prostituierten, steigende Konkurrenz und sinkende Preise im Prostitutionsgewerbe bedrohen viele Existenzen.

Die Szene ist von einer steigenden Heterogenität gekennzeichnet. Aussagen, die auf alle Wiener Prostituierten zutreffen, sind kaum mehr möglich. So gilt jede Beschreibung von Arbeitsbedingungen, möglicher Autonomie bzw. Abhängigkeit etc. immer nur für einen bestimmten Personenkreis.

Die aktuellen Preise für Geschlechtsverkehr betragen am Straßenstrich zwischen € 30,- und € 40,-, in Gebieten mit Beschaffungsprostitution auch um die € 20,-. In Bars werden dafür zwischen € 100,- und € 150,- bezahlt.

¹⁵ Interview am 19.2.2008 in den Räumlichkeiten von LEFÖ.

9. Prostitution und Soziale Arbeit

9.1. Allgemeine Überlegungen

Die Prostitutionsforscherin Domentat zitiert die Sexualwissenschaftler Wille und Hansen:

„Weder wissenschaftlich noch erkenntnistheoretisch erscheint es überhaupt möglich, das Gesamtphänomen der ‚käuflichen Liebe‘ einigermaßen repräsentativ zu erfassen. Allein schon wegen der heimlichen (klandestinen) Prostitution ist nicht einmal eine bundes- [deutsche A.d.V.] oder gar europaweite Momentaufnahme der Prostitutionsszene denkbar. Sie scheitert schon an den nicht-repräsentativen Stichproben und dem Facettenreichtum bis hin zu definitorischen Abgrenzungsproblemen. Selektive Wahrnehmung nach Alter und Geschlecht, nach konservativer oder progressiver Einstellung, aber auch nach dem erfaßten Teilausschnitt müssen zu völlig gegensätzlichen Aussagen führen. Man glaubt mitunter, daß es sich um verschiedene Städte handelt, je nachdem, ob man die Prostituierten selbst befragt, bei den Freiern eine repräsentative Stichprobe nimmt, die Betreuer im Gesundheitsamt über ihre jahrelangen Erfahrungen sprechen läßt oder nur in der Nähe der ‚sündigen Meilen‘ stationierte Taxifahrer.“ (Wille/Hansen 2000: 144, zit.n. Domentat 2004: 37f.)

Domentat (2004) spricht damit von einem blinden Fleck der Prostituiertenberatungseinrichtungen: diese schließen von ihren Beobachtungen problematischer Prostitutionserfahrungen auf die Gesamtheit der Prostituierten und prägen so das defizitäre Bild von Prostitution mit.

Rommelspacher (2005) weist auf die Notwendigkeit der kritischen Reflexion für die Sozialarbeit hin. Dies u.a. deshalb, weil nach der Foucaultschen Diskurstheorie alle gesellschaftlichen Ebenen zusammen gesellschaftliche Realität hervorbringen und zwar sowohl die staatlichen und politischen Institutionen, die Medien und das Alltagsverhalten. Auch die Sozialarbeit (re-)produziert mit ihren Institutionen, Konzepten und Interventionsmethoden Machtverhältnisse und muss sich daher die Frage nach der eigenen Funktion innerhalb der Machtverhältnisse stellen (vgl. Rommelspacher 2005: 104f.).

Dies erfordert im Bereich der Arbeit mit Prostituierten eine dezidierte Lobbyingarbeit, um der verbreiteten Erfahrung der Diskriminierung durch Behörden und Institutionen, von der Prostituierte berichten, ein Gegengewicht zu verleihen. Auch ist kritisch zu hinterfragen, wieweit Beratungseinrichtungen nicht der verbreiteten Opferrhetorik anhängen und auf diese Art den Subjektstatus der Prostituierten vernachlässigen.

Eine Anmerkung zur Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit der spezialisierten Einrichtungen, die möglicherweise der Ressourcenknappheit zum Opfer fallen: die interviewte Polizistin, die am

Praterstern über viele Jahre ihren Dienstort hatte, kennt keine spezialisierte Einrichtung für Prostituierte und kann Prostituierte demnach auch nicht an solche verweisen.

9.2. Bedarfserhebung als Grundlage für eine spezifische Beratungseinrichtung für weibliche Prostituierte

Im Jahr 1999 wurde im Auftrag der Stadt Wien eine Bedarfserhebung für Maßnahmen für weibliche Prostituierte in Wien durch das Institut für Konfliktforschung durchgeführt. Die Studie hatte das Gesundheitsbewusstsein, die Gesundheitsvorsorge und den Zugang zu Gesundheitseinrichtungen weiblicher Prostituierter in Wien zum Inhalt. Sinkende Zahlen registrierter Prostituierter hatten die Frage aufgeworfen, wie der Zugang zum Gesundheitssystem für Prostituierte erleichtert werden könnte, wie ihre Arbeitsbedingungen verbessert und ein eventueller Ausstieg aus der Prostitution begünstigt werden könnte und welche Art von niederschwelliger Einrichtung ihren Bedürfnissen am nächsten käme (vgl. www.ikf.ac.at, Stand: 21.3.2008).

Im Folgenden werden einige Ergebnisse dieser Bedarfserhebung dargestellt.

9.2.1. Einrichtung für Prostituierte

Allgemein begründeten die interviewten Prostituierten ihren Wunsch nach einer spezialisierten Einrichtung damit, dass sie immer wieder die Erfahrung machen, auf Ämtern, Behörden oder bei Ärzten bei Bekanntgabe ihrer Beschäftigung „(...) *entweder schlecht behandelt würden, ihnen die Unterstützung untersagt werde oder die Ansprechpersonen mit ihrer spezifischen Problemlage einfach zu wenig vertraut wären.*“ (IKF 1999: 18). Diese Diskriminierungserfahrungen führen oft dazu, dass die Prostituierten ihre Tätigkeit verschweigen, was ebenfalls adäquate Hilfe und Betreuung verhindert. Eine spezialisierte Stelle, wo ein respektvoller Umgang gewährleistet ist, würde den notwendigen Bedarf an Unterstützung decken, ohne dass die Prostituierten sich rechtfertigen oder ihren Beruf geheim halten müssen (vgl. ebd.).

Die Prostituierten wurden nach sehr bzw. eher wichtigen Aufgabenbereichen für eine zu gründende Einrichtung für Prostituierte befragt. Die Auswertung der Antworten ergab, dass neben STD- und HIV-Prävention Krisenintervention als wichtigste Aufgabe angesehen wurde. Rechtliche Beratung und Rechtsbeistand sowie allgemeine medizinische Versorgung, Öffentlichkeitsarbeit, Information über soziale Absicherung, Gesundheitsbildung und Schuldnerberatung bilden ebenfalls wichtige bis sehr wichtige Aufgabenbereiche einer etwaigen Einrichtung (vgl. Anhang, Tabelle 2).

9.2.2. Medizinische Versorgungsangebote

Zu den medizinischen Versorgungsangeboten, die eine derartige Einrichtung anbieten sollte, gaben die befragten Prostituierten an, dass die medizinische Versorgung neben AIDS- und STD-Beratung bzw. –Behandlung auch die Beratung und Behandlung von Akuterkrankungen, die nicht den sexualmedizinischen Bereich betreffen, sowie die Beratung und Behandlung psychischer Probleme umfassen müsste (vgl. Anhang, Tabelle 3).

Als Problem wurde von vielen interviewten Prostituierten angesprochen, dass sie auf der STD-Ambulanz ausschließlich auf Geschlechtskrankheiten hin untersucht werden würden, und daher zusätzlich noch GynäkologInnen aufsuchen würden, um ausreichend medizinisch versorgt zu sein. Diesen wird jedoch der Beruf zum größten Teil verschwiegen, was als belastend empfunden wird, da die Prostituierten so nicht offen über ihre Probleme und Ängste reden können. Daher wäre das Angebot einer umfassenden medizinischen Diagnostik und Therapie für die Prostituierten äußerst wünschenswert. Auch der Wunsch nach einem medizinischen 24 Stunden Notfalldienst für Prostituierte wurde geäußert und dies mit der äußerst diskriminierenden Behandlung von Prostituierten in Krankenhäusern begründet (vgl. IKF 1999: 25f).

9.2.3. Angebote zur Krisenintervention

Zum Thema Angebote zur Krisenintervention befragt, ergaben die Antworten der Prostituierten, dass der Bedarf an Beratung bei psychischen Problemen sehr hoch eingeschätzt wurde (vgl. Anhang, Tabelle 4). Die Zahlen bezüglich Krisenübernachtungsmöglichkeiten und Schutzwohnungen deuten auf die Wohnungsproblematik von Prostituierten hin. *„Zum einen scheinen kurzfristige Wohnmöglichkeiten aufgrund eines gewalttätigen Partners notwendig zu sein, zum anderen dürften teure Wohnungen den Ausstieg aus dem Gewerbe erschweren bzw. unmöglich machen“* (IKF 1999: 28).

9.2.4. Voraussetzungen für die Inanspruchnahme einer Einrichtung

Als sehr bzw. eher wichtige Voraussetzungen für die Inanspruchnahme einer Einrichtung für Prostituierte wurden folgende Faktoren ermittelt: eine leichte Erreichbarkeit der Einrichtung ist von zentraler Bedeutung. Weiters ist den Prostituierten wichtig, dass keine Verpflichtung zum Berufsausstieg an die Inanspruchnahme einer etwaigen Einrichtung gekoppelt ist sowie dass diese Inanspruchnahme kostenlos ist (vgl. IKF 1999: 45 und Anhang, Tabelle 5).

Die Ergebnisse dieser Studie bildeten die Grundlage für die Konzeptionierung einer Beratungseinrichtung für Prostituierte in Wien.

9.3. Spezialisierte soziale Einrichtungen in Wien

9.3.1. STD-Ambulatorium

Dieses ist die zuständige Anlaufstelle, in der registrierte Prostituierte ihre vorgeschriebenen wöchentlichen Untersuchungen auf das Vorliegen sexuell übertragbarer Krankheiten vornehmen lassen. Die Tätigkeit des Ambulatoriums erfolgt aufgrund des gesetzlichen Auftrags nach dem Geschlechtskrankheitengesetz, der Prostituiertenverordnung, dem AIDS-Gesetz und dem Tuberkulosegesetz. Das Team des STD-Ambulatoriums setzt sich aus Fachärztinnen für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Ärztinnen für Allgemeinmedizin, Medizinisch-technischen Analytikerinnen, Diplomsozialarbeiterinnen, Ordinationsassistentinnen und Sekretärinnen zusammen. Im Rahmen der Untersuchungen ist die Möglichkeit von Beratung mit Sozialarbeiterinnen gegeben. Diese ist beim Erstbesuch von Prostituierten verpflichtend, ebenso, wenn Prostituierte nach längerer Unterbrechung die Ambulanz wieder aufsuchen (vgl. Mayer 2006: 33).

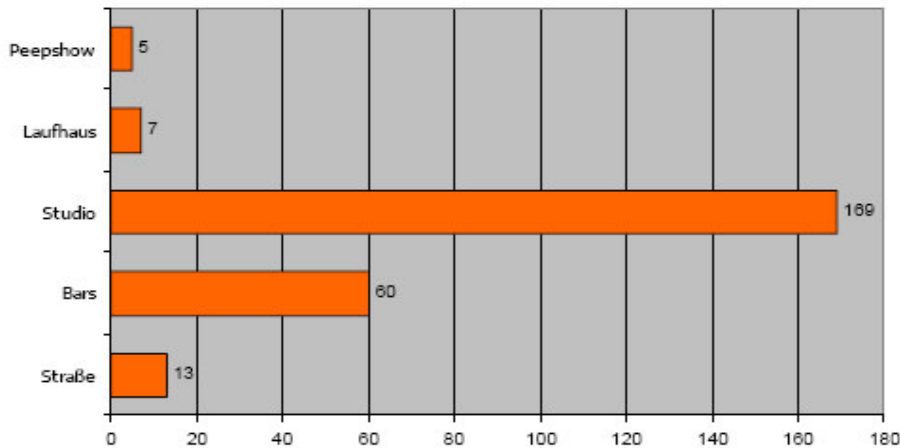
9.3.2. SOPHIE

SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte, dessen Trägerorganisation die Volkshilfe ist, ist eine frauenspezifische Einrichtung, die sich an Frauen wendet, die in der Prostitution tätig sind oder waren. Ziel von SOPHIE ist es, „*die Handlungsspielräume von Sexarbeiterinnen innerhalb und außerhalb der Sexarbeit zu erweitern.*“ (www.sophie.or.at, Stand: 17.2.2008).

Nach einer zweijährigen Phase, in der SOPHIE ein EU-„Equal“-Projekt mit dem Schwerpunkt (Wieder-)Eingliederung von Prostituierten in den Arbeitsmarkt durchführte, wurde mit 1.7.2007 „SOPHIE-neu“ gestartet, dessen Angebot nunmehr niederschwellig ist, d.h. keine Bedingungen an Aus- bzw. Umstiegswünsche der Klientinnen stellt. Die Angebote für aktive und ehemalige Sexarbeiterinnen umfassen Clearing, Streetwork, Krisenintervention, Sozialberatung, Rechtsberatung, Karriereplanung u.v.m. (vgl. Interview Mag.^a van Rahden am 4.4.2008).

Einen wesentlichen Arbeitsbereich von SOPHIE stellt neben der muttersprachlichen, anonymen und kostenlosen Sozialberatung, in der Themen wie Steuer, Versicherung, Schulden, materielle Existenzsicherung, Wohnen, Gesundheit, Aufenthalt, Polizeistrafen und Registrierung bearbeitet werden, Streetwork dar. Zwei Mal pro Woche suchen mehrsprachige Streetworkerinnen Prostituierte an ihren Arbeitsorten, somit in Studios, Bars, Laufhäusern, Peepshows oder am Straßenstrich auf. Diese Einsätze erfolgen zu zweit, jeweils eine Sozialberaterin und eine aktive oder ehemalige Prostituierte, um den Zugang zu Prostituierten zu erleichtern (vgl. Volkshilfe – SOPHIE 2008: o.S.).

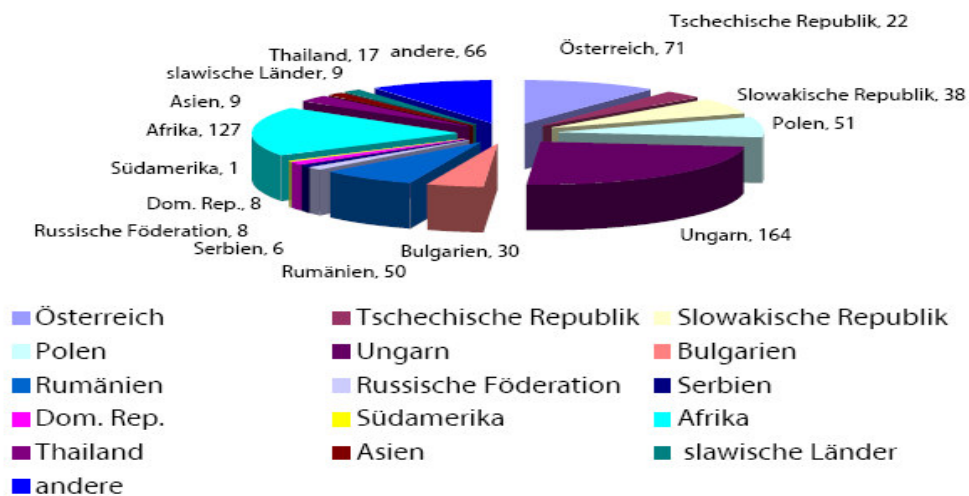
Abb. 2: Streetwork nach Einsatzorten (1.7. – 31.12.2007)



(Quelle: Volkshilfe Wien – SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte 2008, o.S.)

Die durch diese aufsuchende Sozialarbeit kontaktierten Prostituierten setzten sich aus Österreicherinnen und Migrantinnen verschiedener Länder zusammen.

Abb. 3: Streetwork: Herkunftsländer und Regionen (1.7. – 31.12.2007)



(Quelle: Volkshilfe Wien – SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte 2008: o.S.)

Die Arbeitsprinzipien von SOPHIE sind Akzeptanz, Zusammenarbeit mit Sexarbeiterinnen, Freiwilligkeit, Anonymität, Parteilichkeit, Empowerment, Interkulturelle Kompetenz, Interdisziplinarität, Kontinuität, Evaluierung und Weiterentwicklung, Transparenz sowie Gender Mainstreaming und Konzeptfundierung (vgl. Folder SOPHIE).

9.3.3. LEFÖ

Der Verein LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen wurde 1985 von Migrantinnen aus Lateinamerika gegründet. Das Konzept von LEFÖ besteht darin, sich für die Rechte von Migrantinnen einzusetzen und diese zu beraten, zu betreuen und zu begleiten. Die Unterstützung betrifft rechtliche, psychosoziale und gesundheitliche Belange und fördert so die Integration und Partizipation marginalisierter Frauen (vgl. LEFÖ 2008: 11).

Die Angebote von LEFÖ umfassen:

- Eine Beratungsstelle für Lateinamerikanerinnen und Familienberatung
- Lernzentrum für Frauen mit Migrationshintergrund
- TAMPEP Informations-, Beratungs- und Gesundheitsprävention für Migrantinnen in der Sexarbeit
- Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel
- Öffentlichkeits-, Sensibilisierungs- und Lobbyingarbeit

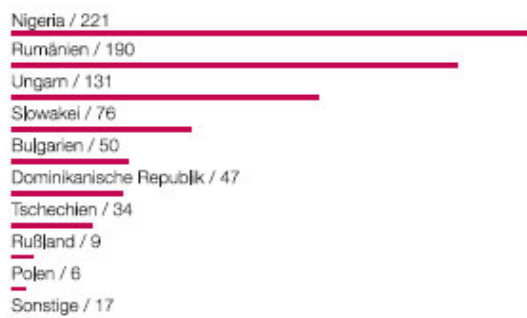
Das Angebot für Migrantinnen in der Sexarbeit beinhaltet kulturelle Mediation im Streetwork, in Beratungen und Begleitungen mit dem Schwerpunkt Gesundheitsprävention sowie in Workshops für Multiplikatorinnen. Als österreichische TAMPEP-Partnerin gehören die bundesweite Beobachtung der Prostitutionsszene, die Vernetzung mit anderen Einrichtungen sowie die Teilnahme an nationalen und internationalen Foren zu den Aufgaben von LEFÖ. Durch Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen trägt LEFÖ dazu bei, auf die prekäre rechtliche Situation der Frauen hinzuweisen bzw. eine Verbesserung der rechtlichen Situation von Migrantinnen in der Sexarbeit zu fordern (vgl. LEFÖ 2008: 26f.).

Eine TAMPEP-Mitarbeiterin von LEFÖ erklärt im Interview, dass ihre Einrichtung Begleitung, Beratung und Lobbying für migrierte Prostituierte anbietet. Die Mitarbeiterinnen arbeiten als kulturelle Mediatorinnen mit einem jeweiligen kulturellen Schwerpunkt, z.B. osteuropäische oder afrikanische Prostituierte. Sie gehen jeweils zu zweit auf Streetwork, sprechen mit den Prostituierten weitgehend in der Muttersprache und bieten Beratung an. Die Themen reichen von gesundheitlichen oder juristischen bis zu psychosozialen Problemen. Die betreuten Prostituierten arbeiten an verschiedenen Orten wie Straße, Wohnung, Studios etc. Die Interviewpartnerin weist darauf hin, dass Prostituierte oft in verschiedenen Phasen an unterschiedlichen Orten arbeiten. Lobbying für Prostituierte ist der Schwerpunkt von TAMPEP, in dieser Funktion setzen sich die

Mitarbeiterinnen für Entkriminalisierung, Aufklärung der Öffentlichkeit und Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit ein. Außerdem ist TAMPEP international vernetzt.

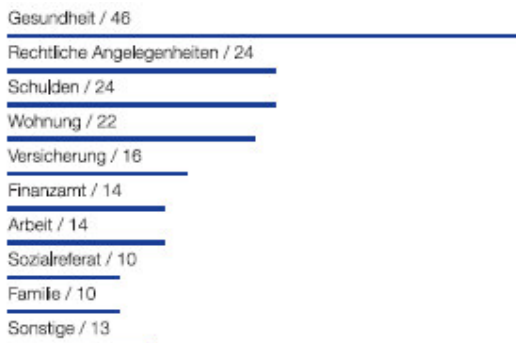
Den Wahrnehmungen von LEFÖ zufolge ist eine steigende Diversität in Bezug auf Herkunft und Nationalitäten der Prostituierten festzustellen. Auch der Hintergrund und die Arbeits- und Lebenssituation der Prostituierten sind sehr heterogen. LEFÖ weist auf den dringenden Bedarf weit reichender Schutzmaßnahmen aufgrund von Belästigungen, Bedrohungen und (rassistischen) Übergriffen von verschiedenen Seiten hin (vgl. LEFÖ 2008: 27f.).

Abb. 4: Nationalität der kontaktierten Frauen in Wien 2007



(Quelle: LEFÖ 2008: 28)

Abb. 5: Themen persönlicher Beratung



(Quelle: LEFÖ 2008: 29)

LEFÖ weist im Zusammenhang mit obigen Zahlen darauf hin, dass aufgrund mangelnder Ressourcen der Nachfrage nach Beratung nicht in vollem Umfang entsprochen werden konnte.

Ein weiterer Schwerpunkt von LEFÖ ist die Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels. Diesen Frauen stehen Notfallwohnungen sowie eine Übergangswohnung mit betreutem Wohnen zur Verfügung. Die Angebote umfassen weiters psychologische, soziale und Gesundheits- und

Lebensberatung sowie Psychotherapie. Weiters werden Beratung und Intervention bezüglich Aufenthaltsrecht und Prozessbegleitung geboten. Deutschkurse, Weiterbildungsangebote sowie Rückkehrvorbereitung stehen Betroffenen des Frauenhandels ebenfalls offen. Im Jahr 2007 ist LEFÖ-IBF der internationalen Vereinigung GAATW (Global Alliance Against Trafficking in Women) beigetreten (vgl. LEFÖ 2008: 31ff.).

9.4. Lebensweltorientierung und soziale Arbeit

Lebensweltorientierung ist ein Rahmenkonzept der Sozialen Arbeit, das sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend durchgesetzt hat. Auch in der Arbeit mit Prostituierten ist Lebensweltorientierung ein wesentlicher Faktor, um den Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden.

Pantucek spricht von Lebenswelt als dem „Person-Situation-Feld“, mit dem Sozialarbeit zu tun hat.

„Lebenswelt‘ lässt sich sowohl als jener Ausschnitt der ‚natürlichen‘ und gesellschaftlichen Welt verstehen, in der Menschen ihr Leben organisieren müssen, als auch als die Repräsentation dieser Welt im Kopf.(...) Der Klient ist Experte für seine Situation, es bleibt unerlässlich, sich auf seine Sicht einzulassen, sie zu erforschen, in einen Dialog einzutreten.“ (Pantucek 1998: 88).

Lebensweltorientierung hat sich als Reaktion auf politische und fachliche Entfremdung und zunehmende Spezialisierung der Sozialen Arbeit entwickelt. Dieses Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass die Strukturen von Lebensverhältnissen durch zunehmende Individualisierung und Pluralisierung sehr verschieden sein können, dass Menschen zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Lebensführung wählen und sich in diesem Individualisierungsprozess behaupten müssen. Vor diesem Hintergrund bezieht sich die lebensweltorientierte Soziale Arbeit auf die gegebenen Lebensverhältnisse und alltäglichen Erfahrungen der Menschen (vgl. von Spiegel 2006: 29).

Der Alltag gewinnt in dem Lebensweltkonzept an Relevanz: Nach Thiersch et al. (2002) ist Alltag *„(...) die ausgezeichnete Wirklichkeit für die Menschen und (...) bestimmend für deren Lebenswelt. Die alltägliche Lebenswelt ist strukturiert durch die erlebte Zeit, den erlebten Raum und die erlebten sozialen Bezüge; (...)“* (Thiersch et al. 2002: 168). Das Ziel von Sozialarbeit ist nach Thiersch ein gelingenderer Alltag.

Alltäglichkeit ist nach Thiersch (2000: 47): „(...) *die Schnittstelle objektiver Strukturen und subjektiver Verständnis- und Bewältigungsmuster.*“ Gerade diese Verknüpfung von Strukturen, die Erfahrungen Rahmen und Grenzen geben, und Individualität in Form persönlicher Kompetenzen, Erwartungen und Strategien macht die „Doppeldeutigkeit“ (Dewe 1998: 18) der Lebensweltorientierung aus.

Der Alltag ist der Erfahrungsbereich sozialer Bezüge, allerdings auch jener, in dem durch Benachteiligungen oder Belastungen fehlende Sozialbeziehungen zum Tragen kommen (vgl. Thiersch 2000: 50f.).

Den zentralen Ertrag der Lebensweltorientierung für die Sozialarbeit sieht Dewe darin, dass damit „*die impliziten Konzepte in den Denk- und Handlungsformen der Klienten an die Oberfläche zu bringen*“ (Dewe 1998: 19) sind. Damit ist gemeint, dass durch einen fortwährenden Dialog zwischen SozialarbeiterIn und KlientIn über dessen/deren Perspektive bzw. Standpunkt Alltagswissen benannt und kommuniziert werden kann. Somit kann ein Ziel sozialarbeiterischer Lebensweltorientierung lauten, „*die sozialen Wertungen und Sehgewohnheiten methodisch rückgängig zu machen, sie zu verstehen und das Alltagshandeln (...) zu würdigen.*“ (Dewe 1998: 21).

Eine Verführung des Konzeptes Lebensweltorientierung, von dem Dewe (1998: 18) sagt: „*Denn derzeit ist es so, daß kaum jemand in der Sozialarbeit wagt, sich nicht lebensweltbezogen zu geben, aber niemand weiß, was damit gemeint ist und wie es realisiert werden kann.*“, liegt darin, zu meinen, man hätte hier einen direkten Zugang zur Wirklichkeit. Dies ist jedoch nach Thiersch et al. (vgl. 2002: 162) nicht der Fall, vielmehr setzt dieser Zugang ein sich Einlassen auf die gegebenen Verhältnisse und die alltäglichen Erfahrungen der Menschen voraus, um mit Hilfe professioneller Kompetenz einen gelingenderen Alltag mit erweiterten Handlungsspielräumen zu ermöglichen. Da nach Dewe (1998: 25) „*(...) angemessenes Handeln angemessenes Verstehen voraussetzt.*“, ist der oben beschriebene Dialog unbedingte Voraussetzung jeglicher Intervention.

Gesellschaftspolitisch wird mit Lebensweltorientierung das Ziel gerechterer Lebensverhältnisse und Demokratisierung angestrebt. Der Alltag in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit sowie Ressourcen und Potentiale sind im Blick lebensweltorientierter Sozialarbeit. Die durch gesellschaftliche Zwänge und Verunsicherung erschwerte Realität wird thematisiert und dadurch politisiert (vgl. Thiersch et al. 2002: 165f.). So ist die Analyse hinter Lebensverhältnissen liegender gesellschaftlicher Probleme Bestandteil von Lebensweltorientierung. Auch Identitäts-

arbeit oder Empowerment stellt einen wesentlichen Zugang dar, um den Subjektstatus der KlientInnen zu betonen. Menschen werden in ihren Stärken gesehen, sie sind die ExpertInnen ihrer Lebenswelt, das Ziel der sozialarbeiterischen Interventionen lautet Hilfe zur Selbsthilfe (vgl. Thiersch et al. 2002: 172).

Pantucek (1998) sieht keinen Bedarf an neuen Methoden und Techniken für die lebensweltorientierte Sozialarbeit, vielmehr haben sich die bisherigen Methoden am „*Verständnis des Verhältnisses von Menschen zur Gesellschaft, zum Alltag*“ zu bewähren (Pantucek 1998: 87). Demzufolge sind sowohl die „objektiven“ Bedingungen eines Lebensraums zu erkunden, indem z.B. subkulturelle Besonderheiten ausgemacht werden. Weiters ist durch Gespräche mit und Beobachtungen der KlientInnen eine Annäherung an deren „subjektive“ Lebenswelt möglich und erforderlich.

9.5. Methoden sozialarbeiterischer Lebensweltorientierung

Folgende methodische Anforderungen erweisen sich nach Pantucek (1998: 91ff.) als empfehlenswert (Auszug):

- *Angebote und Settings lebensweltnah gestalten:* Dies umfasst ein Herstellen von Niederschwelligkeit. Diese wird durch eine leichte Erreichbarkeit, eine diskrete Inanspruchnahme, Serviceorientierung und eine klare, geschützte Beratungsinszenierung erreicht. Das institutionelle Setting ist also auf respektvollen Umgang mit den KlientInnen zu überprüfen.
- *Kontrolle des Prozesses durch die/den Klienten/in:* Der Unterstützungsprozess ist für die KlientInnen transparent zu gestalten. Diese sind systematisch in die Veränderungsarbeit ihrer Lebensbedingungen einzubeziehen. Als Hilfe zur Selbsthilfe soll Sozialarbeit darauf abzielen, KlientInnen die Kontrolle über ihr Leben (wieder) zu geben. Dies ist nur dann glaubwürdig, wenn keine Geheimnisse vor den KlientInnen existieren.
- *Den gesellschaftlichen Auftrag präzisieren:* Sozialarbeit soll selbstbewusst als Menschenrechtsberuf im Namen der Gesellschaft auftreten. Dies einerseits in der Auseinandersetzung mit Behörden und Politik, andererseits gilt es auch gegenüber den KlientInnen, die eigene Wertgebundenheit offen zu legen. Dieser offene Umgang mit der eigenen Position erleichtert beiden Seiten die Übernahme von Verantwortung.
- *Alltagsorientierung:* Der Alltag als Aufmerksamkeitsfokus lebensweltorientierter Sozialarbeit wurde bereits genannt. Ein gelingenderer Alltag kann auch als Erreichen von Alltäglichkeit im Sinne eines unproblematischen Gestaltens der täglichen Lebensvollzüge

definiert werden. Um dahin zu gelangen, wird der gegebene Alltag der KlientInnen als Ausgangspunkt für Lösungsversuche genommen. Dabei ist ein respektvoller Umgang mit den Fähigkeiten der KlientInnen, ihr Leben unter erschwerten Bedingungen zu meistern, Voraussetzung. Niederschwellige Angebote stellen sicher, dass Menschenwürde und Menschenrechte nicht an normgerechtes Verhalten gebunden sind.

- *Problemdefinition der KlientInnen kritisch als Ausgangspunkt definieren:* Auch wenn die jeweilige Problemdefinition des/r Klienten/in als vorläufige zu betrachten ist, so ist sie dennoch ernst zu nehmen und mit ihr zu arbeiten. Eine vorzeitige Festlegung auf eine Problemdefinition ist jedenfalls zu vermeiden.
- *Lobbying als integraler Bestandteil der Fallarbeit:* Basis dieser Forderung bildet die Erkenntnis, dass Individuen „in ihren mehr oder weniger freiwillig eingegangenen Verankerungen in Subkulturen, Szenen, ihren Selbstinszenierungen und Selbststilisierungen immer auch ihre Verhältnis zur Gesellschaft“ (Pantucek 1998: 100) suchen; jedes lebensweltliche Umfeld ist ein vorläufiges, derzeitiges. Somit ist die Individualhilfe immer mit Integrationsbemühungen seitens der Sozialarbeit verbunden, die jedoch von Seiten der Gesellschaft möglich sein müssen. Wo sie das nicht sind, ist Lobbyarbeit von Sozialarbeit gefragt (vgl. Pantucek 1998: 91ff.).

Auf die soziale Arbeit mit Prostituierten angewandt, bedeutet dieses methodische Konzept

- eine Orientierung der STD-Ambulanz an den Bedürfnissen der Prostituierten, im Sinne von angepassten Öffnungszeiten, einer diskreten Untersuchungsumgebung und einer Serviceorientierung.
- eine Offenlegung politischer Ziele und Forderungen seitens der Sozialarbeit, Zusammenarbeit mit Prostituierten bei der Erarbeitung von Zielen, Methoden und Projekten
- entlastende Angebote für Prostituierte im Falle von Krisen, auch hier Nachfragen bei Prostituierten über deren Bedarf, der sich aus ihrer Problemwahrnehmung und –definition ergibt.
- Lobbyarbeit im Sinne der Prostituierten, Sprachrohr und Öffentlichkeitsarbeit, um realitätsbezogene Problemstellungen, Konsequenzen von Ausgrenzung sowie rechtlicher Bestimmungen aufzuzeigen.

II. Empirischer Teil

1. Forschungsdesign

Dieses Kapitel beschreibt das Design der durchgeführten empirischen Erhebung. Diese hat das Ziel, aktuelle Informationen über die Lebenswelt weiblicher Prostituerter in Wien zu gewinnen, auch um daraus Folgerungen für die Sozialarbeit mit Prostituierten abzuleiten.

1.1. Darstellung des Forschungsinteresses

1.1.1. Forschungsstand

In den letzten Jahren wandelt sich der wissenschaftliche Zugang zu Prostitution: im Gegensatz zu frühen Arbeiten, in denen ausschließlich die Prostituierte und die Ursachen für den Einstieg in die Prostitution das Ziel wissenschaftlicher Untersuchungen darstellte – und dies hauptsächlich als Devianzforschung –, finden in neueren Studien verstärkt die Lebenswelt von Prostituierten sowie vereinzelt auch Freier wissenschaftliche Berücksichtigung (vgl. Grenz/Lücke 2006).

Da aktuell für die Wiener Szene ausschließlich die älteren Studien von Roland Girtler bzw. eine vom Institut für Konfliktforschung durchgeführte Bedarfserhebung bezüglich Maßnahmen für weibliche Prostituierte aus 1999 vorliegen, fehlt eine Darstellung der aktuellen Lebenssituation von Wiener Prostituierten, in welcher sowohl die Rahmenbedingungen Berücksichtigung finden, als auch unter Rückbezug auf die Lebensweltorientierung der Sozialen Arbeit die Prostituierten selbst zu Wort kommen.

1.1.2. Forschungsleitende Fragen

Folgende Fragen konnten weder durch das Literaturstudium noch durch Recherche beantwortet werden, sind aber zentral für das Verständnis der Lebenswelt weiblicher Prostituerter in Wien:

- Wie gestalten sich die Arbeitsbedingungen von weiblichen Prostituierten an verschiedenen Arbeitsorten in Wien?
- Welche Lebensbereiche bzw. Probleme werden von Prostituierten thematisiert?
- Wie beschreiben Prostituierte ihre Rolle in der Gesellschaft?
- Inwieweit sind Prostituierte als Klientinnen der Sozialarbeit zu betrachten?
- Welche Hilfe benötigen Prostituierte beim Einstieg in die Profession?
- Welche Hilfe benötigen Prostituierte beim Ausstieg/Umstieg aus dem Gewerbe?
- Welche Reaktionen gibt es auf spezialisierte soziale Einrichtungen in Wien?
- Decken aktuelle soziale Einrichtungen den sozialarbeiterischen Bedarf Prostituerter ab?

1.2. Untersuchungsgegenstand

Die Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes erfolgte mittels Festlegung der zu untersuchenden Personengruppe auf weibliche Prostituierte, die an unterschiedlichen Wiener Arbeitsorten tätig sind. Somit bilden die Problemstellungen, die sich aus der Lebenswelt einer definierten Personengruppe ergeben, den Forschungsgegenstand. Dieser ist auf der Meso-Ebene angesiedelt, das heißt die Wiener Prostituiertenszene ist Gegenstand des gegebenen Forschungsinteresses. Der untersuchte Zeitraum ist die Gegenwart, aktuelle Problemlagen bzw. Lösungsstrategien stehen im Mittelpunkt der Forschung. Somit ist eine qualitative Erhebung angezeigt, da nicht das Ausmaß eines untersuchten Phänomens, sondern dessen Bedeutung und Facetten erhoben werden sollen (vgl. Steiner 2004: 36f.).

1.3. Erkenntnisform

Da es sich bei der untersuchten Zielgruppe um einen Untersuchungsgegenstand handelt, über den wenige Forschungsergebnisse vorliegen, lag die Wahl einer beschreibenden Untersuchungsform nahe. Nicht das Überprüfen konkreter Hypothesen steht im Vordergrund der vorliegenden Untersuchung, sondern ein Verstehen der Lebenswelt der Prostituierten, um daraus Hypothesen für einen möglichen Arbeitsauftrag für die Sozialarbeit ableiten zu können.

Das Untersuchungsdesign, das sich aus diesen Vorgaben ableitet, ist eine qualitative Beschreibung. Anstelle von Leitfaden-Interviews, der klassischen Untersuchungsmethode zur Durchführung einer qualitativen Beschreibung (vgl. Steiner 2004: 38f.), wurde die Inhaltsanalyse eines Internetforums durchgeführt. Im Kapitel 1.5.1. werden die Gründe für dieses Vorgehen näher ausgeführt.

1.4. Exkurs – Forschung und Internet

Wittel (2000) weist für die Ethnographie nach, dass die Fokussierung auf das „Feld“ zugunsten einer Betrachtung von Netzwerken aufgegeben werden muss: aufgrund der Pluralisierung von Kulturen und dem transnationalen Einfluss von politischen, ökonomischen und kulturellen Kräften kann von dem „Feld“ als abgrenzbare Einheit nicht mehr gesprochen werden. An dessen Stelle tritt das Netzwerk als hochdynamische und nahezu unbegrenzte Einheit. Die Einbeziehung des so genannten „Cyberspace“, also des Internet, in die wissenschaftliche Betrachtung setzt diese Interpretation fort: Die immens gestiegene Bedeutung des Internet in unserem Alltag und unserer Kommunikation eröffnet auch ein Feld für wissenschaftliche Betätigung (vgl. Wittel 2000: 5f.).

Dies gilt nicht nur für die Ethnographie, sondern für sämtliche Sozialwissenschaften.

Online-Forschung, also Forschung, die das Internet als Instrument der Datenerhebung nützt, ist ein zunehmender Bereich der Forschung, allerdings steht dieser noch am Anfang seiner Entwicklung. Demgemäß sind die zum Einsatz kommenden Methoden noch nicht völlig ausgereift bzw. an die Eigenheiten der Untersuchungsumgebung angepasst (vgl. Luzar 2004: 95).

Die wissenschaftliche Bearbeitung von Internetdaten erfordert aufgrund der gegebenen Fülle eine Begrenzung durch die forschende Person. Diese Begrenzung erfolgt durch die Strukturierung und Auswahl des Materials, wodurch eine wertende Selektion vorgenommen wird. Da diese Selektion Einfluss auf die Forschungsergebnisse hat, sollte sie möglichst bewusst vorgenommen werden (vgl. Wittel 2000: 9).

Ein weiteres Charakteristikum des Internet als Untersuchungsgegenstand liegt in seiner hohen Dynamik: Web-Seiten werden fortwährend aktualisiert, verändert oder auch vom Netz genommen. Um eine Reproduzierbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen, ist es deshalb notwendig, Datenmaterial aus dem Internet zu archivieren (vgl. Luzar 2004: 14).

In den letzten Jahren wurden verschiedene Forschungsprojekte durchgeführt, deren Grundlage Internetdaten darstellten. Diese hatten den Vergleich von Webauftritten, Internet-Befragungen oder Online-Beobachtungen zum Inhalt (vgl. Luzar 2004: 17).

1.4.1. Charakteristika von Internetkommunikation

Einige Besonderheiten, die Kommunikation im Internet betreffend, sollten bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Materials berücksichtigt werden.

Die weitgehende Anonymität, die das Internet gewährleistet, schmälert die Verlässlichkeit der erhobenen Daten. Angaben über Alter, Geschlecht und Herkunft können der Realität entsprechen, können aber auch das Ergebnis eines spielerischen Umgangs mit Identität sein, ein Reiz, den das Internet auf viele UserInnen ausübt (vgl. Wittel 2000: 16).

Luzar spricht in diesem Zusammenhang von der fehlenden Authentizität der Botschaften und sieht darin einen Schwachpunkt bezüglich der wissenschaftlichen Verwertbarkeit der Daten (vgl. Luzar 2004: 39f.).

Doch bietet die gewährleistete Anonymität auch Möglichkeiten, die keine andere Kommunikationsform beinhaltet: im geschützten Rahmen eines Internetforums werden Themen angesprochen, die in informellen Kommunikationssituationen schwer thematisierbar sind (vgl. Luzar 2004: 43f.).

Ein anderer Faktor, der Internetkommunikation auszeichnet, ist das Fehlen eines physisch erfahrbaren Kontextes: die Aussagen können nicht mit Gestik, Mimik, der Stimme und anderen Wahrnehmungen abgeglichen werden, sondern stehen für sich und erlauben einen geringeren

Interpretationsspielraum. Als Ausgleich für das Fehlen nonverbaler Kommunikation haben sich so genannte „Emoticons“ durchgesetzt, das sind Piktogramme, die verschiedene Gefühle zum Ausdruck bringen und den Postings beigefügt werden können (vgl. Wittel 2000: 19).

Aufgrund der räumlich-zeitlichen Unabhängigkeit bei der Internet-Nutzung und der Pluralität von Kommunikationsformen ist eine maßgeschneiderte individuelle Nutzung möglich. Die Grenzen der Rollen von KommunikatorIn und RezipientIn verwischen, sowohl „Einer-an-Einen-Kommunikation“ als auch „Einer-an-Viele-Kommunikation“ können realisiert werden. Dies bietet eine höhere Möglichkeit zur Interaktion, welche auch neue wissenschaftliche Forschungsfelder eröffnet (vgl. Luzar 2004: 51f.).

1.4.2. Internetforum

Ein Internetforum stellt eine öffentlich zugängliche Plattform im Internet dar, auf der sich die Mitglieder der Community austauschen. Unter „Community“ versteht man die Gemeinschaft der Mitglieder des Forums. Die Kommunikationswissenschaftlerin Luzar nennt sie „elektronische Gemeinschaft“ (Luzar 2004: 39). Deren Mitglieder werden BenutzerInnen, oder häufiger, UserInnen genannt. Um UserIn werden zu können, ist eine Registrierung mit einigen wenigen Angaben zur Person notwendig. Üblicherweise „posten“, so wird das Deponieren einer Aussage, eines „postings“, im Forum genannt, die UserInnen nicht unter Nennung ihres Namens, sondern unter einem Pseudonym, dem „Nickname“. Die Bedingungen einer Registrierung variieren innerhalb von Internetforen bezüglich Kostenpflichtigkeit sowie notwendige Angaben zur Person. Meistens ist es auch möglich, völlig anonym, d.h. ohne Registrierung bzw. Nickname zu posten. Forenregeln, die den Umgang innerhalb des Forums festlegen, versuchen jedoch, die Zahl anonymer Postings gering zu halten und die Gefahr von „Fakes“, also von vorgetäuschten Identitäten, zu minimieren.

1.5. *Darstellung des Erhebungs- und Analyseinstrumentes*

1.5.1. Erhebung – Internetforum

Das ursprüngliche Forschungsdesign, qualitative Interviews mit Prostituierten zu führen, wurde aufgrund mehrerer Faktoren verworfen: so ist sowohl die Kontaktaufnahme mit Prostituierten zu Forschungszwecken mit Schwierigkeiten verbunden, als auch das Herstellen des nötigen Vertrauens, um aussagekräftige Interviews führen zu können. Spezialisierte Beratungseinrichtungen wiesen darauf hin, dass viele Interviewanfragen von der Presse oder auch von StudentInnen zu bewältigen seien und Prostituierte nur in Ausnahmefällen um Interviews gebeten

werden. Dies, um ihre Privatsphäre zu schützen und möglichen Krisen durch ein Ansprechen ungelöster Probleme im Interview vorzubeugen.

Da die Recherche das umfangreiche und ebenso vielseitige wie gut frequentierte Internetforum www.sexworker.at ergab, stellte sich die Frage, inwieweit sich die dort präsenten Aussagen von Prostituierten für den gegebenen Forschungszweck verwenden ließen.

Wie in Kapitel 1.4.2. ausgeführt, entspricht ein Internetforum einer öffentlich zugänglichen Plattform, auf der sich die Mitglieder der Community austauschen. Zum einen entsteht in einem Forum ein gewisses Gemeinschaftsgefühl, auch vertrauliche Inhalte werden thematisiert. Dennoch sind sich die UserInnen durchaus der Öffentlichkeit ihrer Postings bewusst, d.h. es wird abgewogen, ob Inhalte wie die eigene Meinung oder persönliche Erfahrungen ausgedrückt und so der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden wollen oder nicht. Der Administrator bzw. die ModeratorInnen achten darauf, dass ein respektvoller Umgangston herrscht. Das genannte Forum dient explizit nicht der Anwerbung von Prostituierten oder Kunden, dies wird ebenfalls von den ModeratorInnen gewährleistet.

Internetforen bieten den UserInnen Anonymität, gerade für Prostituierte ist dies ein wesentlicher Aspekt, da sie so ihre Erfahrungen austauschen können, ohne ihr „Doppelleben“ aufgeben zu müssen oder Gefahr laufen, entdeckt zu werden. Viele Prostituierte berichten, dass sie es sehr schätzen, diese Plattform zum Austausch von Information, Wissen und Erfahrungen nutzen zu können. Die Anonymität im betreffenden Forum ist eine relative, da die Möglichkeit besteht, eine Verifizierung der UserInnen zu vermerken. Diese Verifizierung erfolgt durch das persönliche Kennenlernen der UserInnen durch den Administrator und dient der größeren Seriosität des Forums. Der Administrator wurde kontaktiert, er hat sich mit der gegenständlichen Untersuchung einverständlich erklärt und seine ausdrückliche Erlaubnis zur Verwendung der Einträge gegeben.

Ein Vorteil der Analyse eines Forums besteht darin, dass die Authentizität der Aussagen gewahrt bleibt, da die Beeinflussung durch eine interviewende Person entfällt. Die UserInnen entscheiden autonom, welche Themen sie ansprechen bzw. zu welchen diskutierten Themen sie sich einbringen wollen. Somit greift die forschende Person nicht in das Geschehen ein, die UserInnen bleiben „unter sich“.

Ein Schwachpunkt dieses Untersuchungsdesigns liegt in dem Umstand, dass der Kreis der aktiv postenden UserInnen auf solche beschränkt ist, die erstens Zugang zu Internet und einem Computer haben, somit bei weitem nicht alle Wiener Prostituierten umfasst. Nach Luzar ist für die Nutzung sämtlicher Internet-Kommunikation eine Aktivität der UserInnen notwendig, die

Informationen müssen im World Wide Web selbst gesucht und aufgerufen werden, eine höhere Eigenmotivation ist dadurch erforderlich (vgl. Luzar 2004: 36).

Der zweite Umstand, der bei der Einschätzung der Relevanz der erhobenen Daten berücksichtigt werden muss, ist jener, dass zwar viele Prostituierte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, interessierte Leserinnen des Internetforums darstellen, sich aber aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse nicht aktiv einbringen, d.h. die Darstellung der Erfahrungen und Bedürfnisse migrierter Prostituierter fehlt weitgehend. Dieses Manko wiegt umso schwerer, als deutlich mehr als die Hälfte aller Wiener Prostituierten einen Migrationshintergrund aufweisen. Da jedoch auch das Zustandekommen von Interviews mit Prostituierten nicht-österreichischer Herkunft aufgrund von mangelnden Kontakten sowie Sprachproblemen sehr erschwert gewesen wäre, wurde dieser Schwachpunkt der vorliegenden Erhebung in Kauf genommen.

1.5.2. Auswahlkriterien

Für die vorliegende Untersuchung wurden nur Aussagen in Österreich arbeitender weiblicher Prostituierter herangezogen. Zahlreiche Postings deutscher Prostituierter wurden ebenso wenig berücksichtigt wie Aussagen anderer AkteurInnen wie BetreiberInnen, Kunden, Partnern von Prostituierten etc. Diese Auswahl war insofern möglich, als neben jedem Posting verschiedene Informationen über die betreffenden AutorInnen wie Nickname, Land und Eigendefinition („Ich bin... SexworkerIn, Kunde, Betreiber, Interessierter Außenstehender etc.“) aufscheinen.

Der untersuchte Zeitraum umfasst eineinhalb Jahre, somit den Zeitraum von Oktober 2006 bis März 2008. Dieser Zeitraum wurde gewählt, um sowohl einen Einblick in häufig besprochene Thematiken zu gewinnen, andererseits jedoch eine gewisse Aktualität der Einträge zu gewährleisten. Vorab wurde im betreffenden Forum recherchiert, ob darin eine ausreichende Anzahl von Beiträgen in Österreich lebender Prostituierter zu den genannten Forschungsfragen zu finden sind.

1.5.3. Vorgang der Erhebung

Die mithilfe der genannten Auswahlkriterien definierten Beiträge wurden im Februar und März 2008 auf ihre inhaltliche Relevanz für die Forschungsfragen geprüft. Die ausgewählten Beiträge wurden aus dem Internetforum in ein „Word“-Dokument transferiert. Dabei wurde auf eine korrekte Dokumentation des Zeitpunktes sowie der Autorenschaft des Postings geachtet, um eine Nachvollziehbarkeit der darauf folgenden Analyse zu ermöglichen. Es wurden Postings von zwölf weiblichen Prostituierten zur Analyse herangezogen und anonymisiert, indem den Personen Buchstaben von A bis L zugeordnet wurden.

1.5.4. Inhaltsanalyse

Der so entstandene Text, der sich ausschließlich aus Aussagen weiblicher in Österreich lebender Prostituierter zusammensetzt, wurde analog zu Interviewtranskripten nach der Methode der Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei geht man von der Grundannahme aus, dass der auszuwertende Text ein Material darstellt, das Daten enthält. Um diese Daten verfügbar zu machen, werden aus dem Text Rohdaten entnommen, welche aufbereitet werden, um dann eine Auswertung zu ermöglichen (vgl. Gläser/Laudel 2006: 193f.).

Luzar (2004) stellt fest, dass bereits seit Mitte der 1990er Jahre die Inhaltsanalyse auch auf Texte aus dem Internet angewendet wird, der Schwerpunkt liegt jedoch auf dem Vergleich unterschiedlicher Informationsangebote eines speziellen Angebotsformats, somit eher auf quantitativer Inhaltsanalyse. Hier ist ein hoher Automatisierungsgrad festzustellen, das heißt, dass der Computer auch bei der Datenauswertung eingesetzt wird (vgl. Luzar 2004: 94ff.).

Die vorliegende Auswertung folgt den Kriterien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

Dazu wurde das vorliegende Textmaterial paraphrasiert, der Text somit auf eine gemeinsame sprachliche Ebene gebracht. Daraufhin erfolgte eine Generalisierung der Paraphrasen, die danach durch Streichung bedeutungsgleicher Paraphrasen reduziert wurden. Der nächste Verfahrensschritt bestand darin, durch Bündelung, Konstruktion und Integration von Paraphrasen Aussagen auf einem bestimmten Abstraktionsniveau zu erhalten. Aus diesen Aussagen wurden dann Kategorien gebildet (vgl. Mayring 2007: 60ff.).

1.5.5. Kategorien

Die Auswertung des vorliegenden Textmaterials ergab folgende Kategorien:

1. Einstieg in die Prostitution
2. Stigmata, Klischees
3. Identität als Sexworkerin
4. Freier
5. Sicherheitsaspekte bei der Arbeit
6. Partnerschaften/Beziehungen
7. Arbeitsbedingungen
8. Ausstieg aus der Prostitution
9. Sozialarbeit mit Prostituierten
10. Wünsche/Anliegen an Sozialarbeit

2. Forschungsergebnisse

Im Folgenden werden die einzelnen in Kapitel 1.5.5. genannten Kategorien beschrieben und die Ergebnisse der Analyse mit Zitaten aus dem untersuchten Internetforum veranschaulicht.

2.1. *Einstieg in die Prostitution*

Diese Kategorie umfasst alle Überlegungen, die zum Einstieg in die Prostitution angestellt wurden. Die Phase des Einstiegs wird übereinstimmend als grundlegend für den weiteren Verlauf der Prostitutionskarriere betrachtet. So ist ein häufiger Rat an Anfängerinnen, die sich an die Community wenden: *„(...) gerade zu Beginn der Sexarbeit, solltest du den Kontakt zu erfahreneren Kolleginnen suchen (...) Viele Enttäuschungen und Fehlinterpretationen und ausgenutzt zu werden, könnten dir erspart bleiben...“* (Person A, 26.02.2007).

Vor allem der finanzielle Aspekt steht meist zu Beginn der Prostitution im Vordergrund. Wenn Schulden die Hauptmotivation für den Eintritt in die Prostitution darstellen, warnen erfahrene Prostituierte davor, die Tätigkeit ohne einen realistischen Rückzahlungsplan aufzunehmen. Die Erfahrung, dass Schulden sich im Zuge jahrelanger Prostitutionstätigkeit trotz mitunter hoher Einnahmen nicht verringern, wird gerne geteilt und auf die Notwendigkeit einer deutlichen Selbstdisziplin hingewiesen. Da Prostitution in Österreich nur auf selbständiger Basis legal möglich ist, wird für deren reibungslosen und lukrativen Ablauf, vergleichbar mit anderen selbständigen Tätigkeiten, Information über mehrere Bereiche wie Steuern und Gesetze benötigt. Auf diesen Umstand wird im Forum immer wieder hingewiesen. Es wird in diesem Zusammenhang auch davor gewarnt, dass manchmal Kolleginnen eine neue Prostituierte absichtlich fehlinformieren, um auf diese Art Konkurrenz auszuschalten.

Vor allem die mangelnde Information über Beratungs- und andere Einrichtungen, an die Prostituierte sich im Bedarfsfall wenden können, wird häufig beklagt. Defizite werden bei rechtlichem und medizinischem Wissen geortet: *„Sicher ist der beste Schutz der geschützte Verkehr. Aber gegen alles gibt es keinen Schutz. Gerade viele Geschlechtskrankheiten werden alleine durch dne (sic!) Körperkontakt übertragen. (...) Grundsätzlich sollte sich jede Frau selber erkundigen und das nötige lernen, keine Frage. Aber viele wissen ja nicht mal wie/wo oder haben die Möglichkeit dazu.“* (Person B, 15.05.2007).

Von einigen Prostituierten wird daher eine Ausbildung bzw. Schulung für Prostituierte vorgeschlagen. Zu diesem Thema gibt es hitzige Diskussionen, welche Inhalte diese Schulung umfassen sollte und ob sie verpflichtend, kostenlos etc. sein solle. *„Ich habe mit einigen SW*

[=Sexworker, A.d.V.] gesprochen (bezieht sich allerdings auf den Escortbereich) und viele sehr viele befürworten diese ‚Idee‘...“ (Person C, 03.03.2008). „Prinzipiell bin ich für eine Ausbildung als auch für eine Einstiegsberatung. Eine Ausbildung kann sehr viele Punkte beinhalten, die nacher (sic!) viele Risiken vermeidet. Dennoch wie bereits erwähnt, muss diese Ausbildung freiwillig passieren, bezüglich der Kosten bin ich mir da aber auch etwas unsicher, da viele in die Sexarbeit eben aus finanziellen Nöten einsteigen und sich eventuell diesen ‚Crashkurs‘ gar nicht leisten können. (...) Bereiche wie Gesundheit, Sicherheit und Rechte empfinde ich als sehr wichtig...“ (Person D, 03.03.2008).

Auch praktische Tipps in Bezug auf die sexuelle Begegnung im Rahmen der Prostitution werden gesucht und gegeben: „Ich gestehe – als ich in das Gewerbe eingestiegen bin (nach langjähriger Ehe und Kondom nie ein Thema war) auch sehr ungeschickt war damit ‚umzugehen‘ ... auch die Unterschiede mir nicht bewusst waren!“ (Person C, 03.03.2008).

Prinzipiell wird der Einstieg als eine sensible Phase betrachtet, in der der Beratung und Information eine große Bedeutung zugemessen wird.

2.2. Stigmata/Klischees

Der generelle Tabubruch durch Prostitution, der darin besteht, dass für traditionell Privates und nicht Messbares wie Nähe und Sexualität geldwerte Maßstäbe gefunden werden müssen, wird als solches benannt. Die daraus resultierende Abwertung ist jedoch nicht zwingend und wird seitens der Prostituierten als kränkend erlebt. „Es ist keine schmutzige Arbeit, andere Arbeiten sind viel schmutziger, du verkaufst nicht deinen Körper, den hast du nacher immer noch, wenn du diese Arbeit machst, dann ohne Dir selber das Leben mit falschen Moralvorstellungen und anerzogenen Vorurteilen schwer zu machen.“ (Person D, 28.12.2007).

Manche Prostituierten stellen fest, dass die Abwertung der Prostitution einher geht mit einer allgemeinen Abwertung von abweichendem Verhalten. Vor allem in der Arbeits- und Geschäftswelt werden nur Menschen geduldet, die angepasst leben. In der Freizeit ausgelebte sexuelle Phantasien müssen geheim gehalten werden, sonst droht die Kündigung.

Die Prostituierten betonen immer wieder, dass Problemstellungen, deren Vorkommen sie keineswegs leugnen, der Prostitution zugeschrieben werden, obwohl sie durchaus in vielen Teilen der Gesellschaft vorkommen. Ein Beispiel dazu: „Und das es Sexarbeiterinnen gibt, welche beziehungsgeschädigt sind, will ich auch nicht bestreiten, aber das zu verallgemeinern ist sicher nicht in meinem Sinn, da es beziehungsgestörte Menschen sicher mehr als genug auch ausserhalb der Sexarbeit gibt.“ (Person D, 29.10.2007). Auch die Zuschreibung als Verbreitungsrisiko von Geschlechtskrankheiten wird von vielen Prostituierten als Diskriminierung

erlebt. So empfand eine Prostituierte die Ablehnung als Blutspenderin so: *„Empörung machte sich breit...meine Freundin übt diesen Job bereits seit 12 Jahren kontrolliert aus, arbeitet ausschliesslich mit Präservativ und bekam immer den gesund-Stempel (...) da bleibt ein schales Gefühl...wenn man einfach nur helfen will.“* (Person A, 22.11.2006).

Das Bild, das die Medien von Prostitution zeigen, wird als sehr wesentlich für das Image der Prostituierten befunden. Prostituierte werden medial entweder als arme, ausgenützte Opfer oder als Unsummen verdienende Escort-Ladies gezeigt. Deshalb wird eine realistischere Darstellung durch die Medien gewünscht, um zu zeigen, dass die Menschen im Sexbusiness dieselbe Bandbreite an Verhalten und Eigenschaften aufweisen wie die Durchschnittsgesellschaft. *„(...) gerade die Öffentlichkeit MUSS einen Überblick/Einblick bekommen ... nämlich den positiven (nicht nur den negativen!!!) (...) fernab ohne Zuhälter Gewalt und Polizei...“* (Person C, 29.2.2008).

Vor allem den Behörden wird immer wieder geringschätziges Verhalten im Umgang mit Prostituierten vorgeworfen. *„(...) wie die Justiz und Behörden in Österreich mittlerweile walten und schalten bedarf wohl keiner weiteren Erklärung mehr.“* (Person E, 26.1.2007). So wird zwar die Eingabe einer Beschwerde immer wieder angeraten und manchmal auch durchgeführt, dies steht aber nur den offiziell arbeitenden Prostituierten offen, die ein Bekanntwerden ihrer Tätigkeit nicht fürchten. *„(...) worauf ich antwortete, dass das aber einem outing gleichkäme, und das könnten sich nicht viele leisten.“* (Person F, 15.2.2007). Auch Jahre nach der Tätigkeit als Prostituierte werden die Frauen von Polizei und Behörde noch misstrauisch und abwertend behandelt: *„Bist du ein Mensch 2. Klasse weil du einmal als Sexworker tätig warst? (...) Es wundert mich bei solchen Vorfällen kaum noch das viele Sexworkerin "schwarz" arbeiten, denn wie es den Anschein hat - haltet sie sich an die Vorgaben - ist sie eh die Dumme.. Ich hatte jetzt das Gefühl das wohl jeder Schwerverbrecher besser und netter behandelt werden würde als eine ehemalige Sexworkerin.“* (Person E, 25.1.2007), meint eine Prostituierte, nachdem sie ein entwürdigendes Erlebnis mit zwei Polizisten beschrieben hat. Auf die Aufforderung, eine Beschwerde zu schreiben, antwortet die betreffende Frau: *„(...) wenn ich in den letzten Jahren über jeden Fehltritt von Beamten eine Beschwerde verfasst hätte, würde ich jetzt wohl immer noch am Schreiben sein...“* (Person E, 26.1.2007). Fehlende Deutschkenntnisse und große Angst vor der Polizei vieler Prostituiertes werden weiters als hinderlich angesehen, sich gegen Übergriffe zu wehren. *„(...) ich kann verstehen, dass viele im ersten Schock auch*

nicht richtig reagieren und erstmals Angst haben. Und das weiß die Exekutive leider auch und leider wird genau das so oft ausgenutzt. Traurig aber wahr.“ (Person D, 11.9.2007).

2.3. Identität als Sexworkerin

Ein wesentlicher Aspekt ihrer Arbeit ist für die Prostituierten ihre Selbstbestimmtheit. Dafür kennzeichnend ist die Möglichkeit, Kunden auch abzulehnen. Ihnen ist jedoch auch bewusst, dass dies nicht allen Kolleginnen möglich ist. Das Maximum an Selbstbestimmtheit genießen die Prostituierten, die ohne Zuhälter der Straßenprostitution nachgehen, sowie die so genannten Independent-Escorts, die ohne Vermittlung einer Agentur arbeiten.

Die verschiedenen Arbeitsorte von Prostituierten bedingen unterschiedliche Anforderungen. Viele Prostituierte haben nach einiger Zeit, die sie an unterschiedlichen Arbeitsorten verbracht haben, die für sie am besten geeignete Umgebung herausgefunden, die ihren Kompetenzen und Bedürfnissen am meisten entspricht. Die Vor- und Nachteile von Bordellen, Clubs, Stammkunden, Escort, Telefonsex oder Sado-Maso werden im Forum diskutiert. Dabei kommen die unterschiedlichen Erfahrungen zum Ausdruck. Die Vielseitigkeit der erotischen Dienstleistung ist ebenfalls häufiges Thema. So nehmen Aspekte wie Vorbereitung, Werbung, Anreise, Telefonate, Fotos, Webseitengestaltung, rechtliche Aspekte u.ä. je nach Art der Dienstleistung unterschiedlich viel Zeit und Kosten in Anspruch und verlangen vielfältige Kompetenzen. Das Bewusstsein, eine Dienstleistung zu erbringen, führt zu einer Haltung, diese Dienstleistung optimieren zu wollen. *„(...) dennoch finde ich, dass wir Sexworker/innen in den Kundenforen viel herauslesen können, was Erwartungen und Wünsche entspricht um unsere Qualität zu verbessern (...) weil ich wirklich versuche gutes Kundenmanagement (...) zu gewährleisten.“ (Person D, 14.10.2007).*

Allen Arbeitsorten ist gemeinsam, dass psychische Stabilität die Grundvoraussetzung für ein Arbeiten darstellt, das Belastungen und Schäden minimiert. *„Du solltest den Job als Sexworkerin erst dann ausüben, wenn deine Psyche gefestigter ist, und du deinen Körper und dein Sexualverhalten total unter Kontrolle hast.“ (Person A, 24.12.2007).* *„Wie schon öfter hier erwähnt worden ist, ist es speziell für diese Arbeit sehr wichtig, eine starke und gefestigte Psyche zu haben.(...) Mach diesen Job nur dann, wenn du dich mit deiner Rolle als Sexarbeiter/in auch identifizieren kannst und dich in deiner Rolle wohlfühlt (sic!), so gut es eben geht.“ (Person D, 28.12.2007).*

Breiten Raum nimmt im Forum die Diskussion ein, ob Prostituierte ihre Kunden küssen dürfen bzw. sollen. *„Wenn manche eben nicht küssen wollen, die eben gerade in dem Bereich tätig sind, verstehe ich aber auch. Küssen ist doch etwas sehr sehr feinfühliges und sehr intimes.“* (Person G, 28.11.2006). *„Auch ich küsse sehr gerne und habe bis jetzt nicht das Gefühl gehabt, öfter krank zu sein, eher das Gegenteil. Ist zwar nur eine These von mir, aber ich denke, dass wir SW vielleicht durch den ständigen Austausch von Bakterien (beim Küssen) sogar ein besseres Immunsystem als andere haben.“* (Person D, 18.2.2008). Dabei wird betont, dass es der Prostituierten freistehen muss, diesen Service anzubieten oder abzulehnen. Jedenfalls wird immer wieder festgestellt, dass das Tabu für Prostituierte, ihre Kunden zu küssen, überholt ist. Ebenso gibt es viele Prostituierte, die davon berichten, ihre eigene Lust innerhalb der Prostitution auszuleben und dies durchaus nicht als Widerspruch zu ihrer Professionalität sehen. Andere wiederum beziehen ihre professionelle Identität gerade aus der klaren Trennung von Privatleben und Arbeit. *„ (...) weil ich eben meine private Seite und meine eine berufliche Seite absolut streng trenne. In Foren bin ich die PRIVATPERSON die denkt, lebt und ne Meinung hat und auch dies real so handhabt und wenn ich einen Termin habe, dann bin ich für meinen Gast in dem Augenblick für die Zeit, die andere Person.“* (Person G, 29.11.2006).

Prostituierte berichten öfter davon, wie sie es genießen, ihre eigenen sexuellen Phantasien innerhalb der Prostitution auszuleben und diese als Freiraum gängiger Schönheitsideale erleben. Ihr Selbstwertgefühl hat durch die Bewunderung zahlreicher Männer enormen Aufschwung erlebt. *„(...) aber ich bin für mich darauf gekommen, dass es für beide Seiten sehr erfüllend sein kann, wenn auch ich wahre Lust empfinde (...) man erlebt sehr intensive Begegnungen und lernt sehr viel über sich selbst aber auch die Männer.“* (Person F, 14.2.2007). *„(...) denn ich hab wirklich keine Lust mich als Dienstleisterin zu sehen, da ich mich wirklich als Geliebte Auf Zeit seh und auch Spaß daran haben will. Mein Motto: Genießen und genießen lassen.“* (Person D, 27.10.2007). *„5-10 Kunden am Tag könnt ich nie machen, ich steh nicht so auf die Massenabfertigung, mit drei Kunden hab ich schon genug verdient, genug gearbeitet, alles andere würde meine persönliche Grenze deutlich übersteigen...“* (Person D, 6.11.2007). Sexuelle Selbstverwirklichung wird jedoch eher dem höherpreisigen Segment wie Escort zugesprochen, Prostituierte im Bordell oder Laufhaus erleben ihre Arbeit je nach Auslastung eher als körperliche Belastung.

Im Internetforum findet sich auch eine Diskussion über als passend oder unpassend empfundene Bezeichnungen für Prostituierte. Die Bezeichnung Sexworkerin hat sich dort allgemein

durchgesetzt. Es gibt jedoch auch andere Stimmen: *„Ich BIN Nutte, Hure, Gunstgewerblerin, Hübschlerin, Metzge, Prostituierte ... egal, was Dir sonst noch so als Bezeichnung einfällt.“* (Person H, 10.6.2007). Ein weiteres Posting zur Bezeichnung „Nutte“: *„Ich habe durchwegs positive Erfahrungen damit und fühle mich in keiner Weise durch diese Anrede gedemütigt oder ‚beschimpft‘. Es ist in einer Weise anrühlich aber gleichzeitig faszinierend und anziehend mit einer Nutte ins Bett zu gehen...“* (Person F, 10.6.2007).

2.4. Freier

Die Prostituierten im Forum berichten häufig über Kunden, für die die Möglichkeit zum Gedankenaustausch und zum Gespräch ein wesentlicher Teil des Angebotes ist. *„(...) ich habe einen Stammkunden z.B. der bucht mich fast wöchentlich jeweils für 3 Stunden. Manchmal reden wir einfach nur, manchmal passiert auch mehr. Mittlerweile kenne ich ihn seit 3 Jahren, er ist wirklich eine treue Seele.“* (Person D, 6.11.2007). In diesem Zitat wird ein weiterer Faktor angesprochen, nämlich der, dass viele Männer als Stammkunden Prostituierte besuchen.

Beim Thema Freier wird ebenso wie bei anderen Bereichen auf die große Heterogenität der Männer hingewiesen. Viele sind nett, freundlich, angenehm im Umgang und bemühen sich sehr, das Treffen auch für die Prostituierte angenehm zu gestalten. Bei vielen lassen jedoch Manieren oder/und Körperpflege zu wünschen übrig. Viele Prostituierte bauen deshalb eine mitunter gemeinsame Dusche zu Beginn des Treffens in den Ablauf ein. Anfängerinnen bereitet diese berufliche Herausforderung jedoch häufig Probleme.

Aufgrund der großen Konkurrenz in der Prostitution nutzen Freier ihre Macht als Kunden und fordern mehr Service bzw. kleinere Preise. *„Früher gab es weniger Frauen; mehr Gäste; kaum Anfragen nach tabulos¹⁶ – und einen Zusammenhalt unter den Frauen. Heute herrscht meist genau der Gegensatz...“* (Person I, 25.6.2007). In den letzten Jahren wurde so genannter „Girlfriendsex“ populär, d.h. Sex mit Küssen, kuscheln sowie Oralverkehr ohne Kondom. Die Illusion, dass die Prostituierte den Freier begehrt und der finanzielle Aspekt Nebensache ist, ist ein wesentlicher Kern der Dienstleistung Prostitution. Die Nachfrage nach Girlfriendsex bestätigt den Wunsch vieler Freier, der Sex mit der Prostituierten müsse dem privat erlebten oder gewünschten so nahe wie möglich kommen. *„Sagen wir so..... Ein Gast der nun eine Sexworkerin besucht, erwartet sich ein ‚zu Hause‘.“* (Person G, 28.11.2006). Diese Illusion ist den Kunden zum Teil große Geldbeträge wert und kennzeichnet erfolgreiche Prostituierte. Gefahren

¹⁶ Unter „tabulos“ versteht man ungeschützten Sex.

dieser Illusion liegen jedoch in einer gelegentlichen Grenzübertretung seitens der Männer, die den prostitutiven Rahmen der Begegnung leugnen. Daneben gibt es auch Männer, die meinen, mit der Bezahlung sämtliche Rechte über die Prostituierte erworben zu haben, und rüde auf Ablehnung mancher Praktiken reagieren. „(...) daß er sagt, er bezahlt eine Leistung, jedoch hat die so zu sein wie er es WILL. (...) gut, dass er sich eine Illusion (sic!) grundsätzlich kauft, das ist klar. Weiß er auch im Unterbewusstsein. (...) es obliegt so oder so jedem Sexworker, was er für sich selber als gut empfindet oder auch absolut ablehnt. Und das sollten die ‚Gäste‘ einfach wieder lernen zu respektieren.“ (Person G, 28.11.2006). „Kann es sein, daß der Besucher Bestätigung sucht, wie toll er nicht aussieht, wie schön er gepflegt ist...deutliche Ablehnung empfindet er, wenn die Sexworkerin, ihn, wo er doch ein so toller Hecht ist,.. NICHT küsst? Während er sich Selbstbestätigung holen kann, wenn diese Schöne, partnerschaftlich unerreichbare Dame, sogar diese Intimität, mit gerade ihm teilt? Ich sehe dies als Einforderung der perfekten Illusion.....“ (Person A, 28.11.2006).

Das Internet bietet Freiern durch die boomenden Freierforen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen mit Prostituierten zu beschreiben und so anderen Freiern Wahlhilfen zu geben. Diese Beschreibungen geraten jedoch öfter zu regelrechten Bewertungen, die, wenn sie positiv sind, für die Prostituierten einen immensen Werbeeffect beinhalten, in ihrer negativen Form jedoch auch beleidigend und destruktiv wirken. Dazu eine Prostituierte: „Prinzipiell ja keine schlechte Idee, denn Kunden sollen sich austauschen können, gute Erlebnisse berichten können, vor schlechten warnen können und gute Sexworker/innen weiterempfehlen können. Aber: es ist doch alles ein sehr subjektiver Eindruck und was der andere euphorisch lobt, ist für den anderen gerade mal gut genug, genauso umgekehrt. Was mich an der Sache gewaltig stört: die Art und Weise wie sich manche Kunden ausdrücken, teilweise wirklich ohne jeglichem Niveau (...) und das lächerlichste an der Sache ist, wenn Damen nach einem Notensystem bewertet werden, eigentlich traurig.“ (Person D, 13.10.2007). Diese Foren werden jedoch auch von BetreiberInnen missbraucht, die Fake-Postings platzieren, um ihre Prostituierten zu pushen oder der Konkurrenz zu schaden. „Das Internet ist halt aufgrund seiner (geglaubten) Anonymität ein Spielplatz für Viele, die glauben, hier ihre Machtspielchen zu betreiben oder eben die Konkurrenz (sic!) schlecht zu machen. (...) Es ist nur schade, dass die Frauen/Clubs/Betreiber, die mitbekommen, dass hier offensichtlich die Konkurrenz am Werk ist um Werbung im eigenen Sinne oder Negativwerbung im Gegensinne zu verbreiten, nichts unternehmen.“ (Person B, 17.10.2007).

2.5. Sicherheitsaspekte bei der Arbeit

Eine häufig genannte Empfehlung zur Erhöhung der Sicherheit bei der Prostitution ist der Zusammenschluss mit Kolleginnen. *„Ein Alleingang ist sicher nicht ungefährlich als Neuling.“* (Person A, 26.7.2007). So genannte Coverzirkel werden im Forum erklärt und empfohlen. Dabei schützt sich die Prostituierte bei Hausbesuchen oder bei der Straßenprostitution, indem eine andere Person Adresse bzw. Autonummer des betreffenden Freiers erhält und in vereinbarten Zeitabständen Kontakt zur Prostituierten aufnimmt, um die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit der Situation zu erfragen. Bei der Diskussion im Forum treten allerdings Unsicherheiten und mögliche Probleme beim Covern zu Tage: *„Aber ich stelle hier mal explizit die Frage, die sich mir aufwirft, was tun, im Notfall? (...) Soll man gleich die Polizei rufen? Soll man einige Minuten warten und vor allem wie lange...(...) Das sind schon Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, denn man trägt dann die Verantwortung für eine andere Person.“* (Person D, 3.2.2008).

Praktische Tipps betreffen vor allem die Straßenprostitution und Hausbesuche und reichen von Kleidungsempfehlungen bis zu Selbstverteidigungskursen. *„keine schals – würgegefahr!!!“* (Person D, 15.12.2007).

Prinzipiell wird über die Gefährlichkeit von Prostitution gesagt, dass sie überschätzt wird und ein Faktor der Stigmatisierung ist. Manche Prostituierte weisen darauf hin, dass durch die Sensationslust der Medien besonders Morde an Prostituierten enorme Beachtung finden. Die Häufigkeit familiärer Gewalt sei zwar bewiesen, finde jedoch medial vergleichsweise wenig Beachtung. *„(...) in einer Beziehung Ehe wo Angst und Gewalt herrscht ist die Frau ihrem Schicksal ausgeliefert und traut sich mit niemanden darüber reden – Nachbarn Familie sehen nicht hin hören nicht zu (...)“* (Person C, 28.4.2007).

2.6. Partnerschaften/Beziehungen

Partnerschaften mit Prostituierten unterliegen ebenfalls einem gesellschaftlichen Tabu. Einerseits wird Prostituierten die Fähigkeit, eine gute Partnerin zu sein, abgesprochen. Prostitution und Familienleben werden als unvereinbar beurteilt. Auf der anderen Seite leiden Partner von Prostituierten unter der Zuschreibung, ihr Zuhälter zu sein, und haben meist Schwierigkeiten, mit der Tatsache zurecht zu kommen, dass ihre Partnerin Sex mit vielen anderen Männern hat.

Im Forum wurde unter dem Titel „SexarbeiterIn und Beziehung“ eine lebhafte Diskussion geführt. Eine Prostituierte schildert dazu ihre Eindrücke: *„1. schätzungsweise 5-10% der Prostituierten könnte man finanziell zu den Topverdienerinnen zählen, wobei fast alle dieser Mädchen*

langjährige Partner haben. 2. Die restlichen (ca 90%) des mittleren oder unteren Einkommens zeigen etwas ganz interessantes: a) rund 70% davon haben nur kurzfristige Beziehungen oder gar keine, ganz selten kommen langfristige vor; und b) bei den restlichen steht ein ‚Zuhälter‘ dahinter...“ (Person H, 8.6.2007). Dieses Posting löst die Frage aus: „*Kann es sein, dass man durch den Beruf Prostitution beziehungsunfähig wird? ODER *Sind vor allem beziehungsgestörte Frauen prädestiniert dafür, diesem Beruf nachzugehen?“ (Person F, 8.6.2007). Zu diesem Thema gibt es viele kontroverse Meinungen: „(...) Persönlich glaube ich jedoch, daß ein Zuhälter einen normalen Partner nicht substituiert sondern viele Mädchen eine andere Art der Partnerschaft, nämlich die eines Zuhälters, suchen.“ (Person H, 10.6.2007).

Neben den Schwierigkeiten, die die Prostitutionstätigkeit für den Partner mit sich bringt, werden auch die Arbeitszeiten der Prostituierten, die meist in der Freizeit der Partner liegen, angeführt. „Wer mit einer Prostituierten liiert ist, muss eine starke Persönlichkeit sein, denn leicht ist es für einen Mann nicht. Seine Frau hat Sex mit anderen Männern und oft sogar Spaß dabei. (...) Eifersucht und Verlustangst müssen bewältigt werden. Außerdem muss er ein offenes, geduldiges Ohr haben, wenn sie z.B. nach Hause kommt und das Bedürfnis hat, Erlebtes zu erzählen oder Frust abzulassen. Auch die gesellschaftliche fehlende Anerkennung betrifft ihn genauso wie sie. Nicht immer ist es für einen Mann so leicht zu verkraften, dass die Partnerin in den meisten Fällen mehr verdient als er selbst.“ (Person F, 11.6.2007).

Einige Prostituierte berichten jedoch, allen Schwierigkeiten zum Trotz, von langfristigen, erfüllenden Beziehungen mit verständnisvollen Partnern. Diese Partner sind meist der Prostitution in irgendeiner Weise nahe stehend, dies erhöht das Verständnis mit der Partnerin. Die oft schwierige Abgrenzung zwischen Partner und Zuhälter wird ebenfalls thematisiert: „Für mich beginnt ein Freund Zuhälter zu werden, wenn er langfristig auf Kosten der Dame lebt, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erbringen.“ (Person H, 11.6.2007).

Ein Ausweg aus dem dargestellten Dilemma besteht oft darin, „offene“ Beziehungen zu haben. „... ist meiner Meinung nach in dieser Branche wohl das Beste... jeder kann tun und lassen was er will auf sexueller Ebene, das heisst aber nicht, dass man sich nicht liebt und vertraut, vielleicht ist sogar das die ehrlichste Art eine Beziehung zu führen.“ (Person D, 29.10.2007).

Und – wieder – wird darauf hingewiesen, dass Beziehungsprobleme nicht nur bei Prostituierten vorkommen. Viele Prostituierte sind der Ansicht, dass sich ihre Tätigkeit mit einer Partnerschaft nicht vereinbaren lässt, und beenden die Ausübung der Prostitution, häufig auf dringenden Wunsch des Partners. „Ich habe oft gehört: ‚Wenn du mich lieben würdest, würdest du den Job nicht länger machen!‘“ (Person J, 3.11.2007). Da damit jedoch meist ungeklärte berufliche und

finanzielle Probleme verbunden sind, führen viele Prostituierte ihre Tätigkeit nach einer Unterbrechung weiter, nun unter Geheimhaltung vor dem Partner.

2.7. Arbeitsbedingungen

Wie bereits mehrfach erwähnt, differieren die Arbeitsbedingungen je nach Arbeitsort und Grad der Selbstbestimmtheit eklatant. Wesentliche Indikatoren für die Selbstbestimmtheit bilden die Fragen, ob Freier abgewiesen werden können sowie ob ein Service ohne Kondom verlangt werden kann. Dabei spielen nicht immer Zuhälter oder BetreiberInnen, die bestimmte Leistungen verlangen, die entscheidende Rolle. Häufig wirkt sich auch der materielle Druck, viele Freier zu bedienen bzw. ungeschützte Praktiken anzuwenden, entscheidend auf das Prostitutionsverhalten aus. Sowohl die Tarife für die verschiedenen Services als auch der Anteil, der der Prostituierten verbleibt, differieren gewaltig. Manche Abrechnungsmodalitäten stellen sich erst nach einiger Zeit als günstig oder ungünstig heraus, da oft Leistungen der BetreiberInnen wie frische Handtücher oder Kondome extra verrechnet werden. Auch die Lieferung von Essen und Trinken an Adressen wie z.B. Laufhäuser erfolgt zu weit überhöhten Preisen. Selbständig zu arbeiten erhöht die Gewinnspanne, führt jedoch – wie in anderen Branchen – dazu, geschäftliche Flauten einkalkulieren zu müssen und für Werbung und Sicherheitsvorkehrungen eigenverantwortlich zu sein.

Die Prostituierten berichten von sehr unterschiedlichen Bedingungen bei verschiedenen BetreiberInnen oder Agenturen. So bemühen sich ArbeitgeberInnen zunehmend um faire Abrechnungsmodalitäten sowie um größtmögliche Zufriedenheit nicht nur auf Seiten der Kunden. Manche Prostituierte berichten über ausschließlich positive Erfahrungen: *„Ich arbeite seit einem Jahr, vollkommen unbehelligt, in diesem Gewerbe. Und ich habe sogar ein paar Zuhälter kennengelernt. Die haben mir auch nichts getan. (...) Genauso wie die Geschichte von dem Agenturbetreiber der von den Mädchen einen gratis Blowjob erwartet. Falls ein Mädchen so dämlich ist dem nachzugeben, dann kann ihr wirklich nicht mehr geholfen werden. (...) Also ich bin seit einem Jahr tätig und ich habe lauter nette Menschen kennengelernt, die alle irrsinnig nett zu mir waren.“* (Person K, 29.4.2007).

Andere Prostituierte beschreiben fragwürdige Methoden von Agenturen, Frauen an sich zu binden. So werden Pässe einbehalten sowie überzogene Kautionen unter phantasievollen Titeln verlangt, die nur in den seltensten Fällen rückerstattet werden. *„Leider kann ich das bestätigen. Einige (wichtige) Agenturbetreiber in Wien sind nichts als grenzenlos selbstsüchtige Ausbeuter.“*

Die Geschichte mit dem Reisepass habe ich gehört. Sie ist ähnlich der mit der "Ablöse", bzw. "Kaution" von 300-400€, die solche Escort-Agenturen von armen Rumäninnen kassieren. Gerechtfertigt wird solche Aktion mit folgenden Quasi-Folgerungen: Wenn das Mäd'l Hausbesuche macht, und wenn aus der Wohnung des Kunden ein Wertgegenstand verschwindet, er meldet das der Agentur als gestohlen, dann hat die Agentur immer noch diese "Kaution" aus der sie den Schaden dem Kunden abbezahlen kann. Da ich Rumänisch nicht spreche wurde mir das so im schlechten Deutsch erzählt, allerdings mehrmals.“ (Person J, 11.12.2007)

Der rechtliche Graubereich führt jedoch dazu, dass klare rechtliche Modalitäten schwer zu vereinbaren sind: Wenn Frauen aus dem Ausland ohne Kapital nach Österreich kommen, fallen für Unterbringung und Werbung Kosten an, die jemand zu tragen hat. Diese Investition wird am ehesten ein/e Betreiber/in tätigen, die Interesse daran hat, dass die betreffende Prostituierte dann eine Zeit lang im eigenen Etablissement arbeitet. Sich darin abzusichern, ist jedoch kaum auf legalem Wege möglich. So wird im Forum davon gesprochen, dass es sich oft um einen schleichenden Prozess handelt, wenn BetreiberInnen oder VermittlerInnen zu Zuhältern werden, d.h. wenn Geschäftsbedingungen ausbeuterisch werden. *„Ja was hält eine Sexworkerin, es geschieht immer eine Art von einverständlicher Bindung zum Arbeitgeber, nämlich von Anbeginn, sobald sich Sexworker entschliesst eine Arbeitsphilosophie zu übernehmen ist der erste Schritt getan, dann folgt meistens finanzielle Anbindung, wie nicht ausbezahlte Kreditkarten für die man ja gearbeitet hat und ähnliche Verbindlichkeiten. Und dann Angst, der Schritt ein neues unbekanntes Arbeitsumfeld zu suchen nach einer Enttäuschung ist auch nicht so leicht. Es könnt ja noch schlimmer kommen...“ (Person A, 13.12.2007).*

2.8. Ausstieg aus der Prostitution

Wie in Kapitel 2.6. angeführt, stellt eine neue Partnerschaft einen häufigen Grund dar, die Prostitution beenden zu wollen. *„In dem Augenblick, wo man aber wirklich ne engere Beziehung eingeht und zusammenlebt, da bin ich mir ziemlich sicher, dass ich mit der SW aktiv aufhören würde (...) Dass es oft nicht so funktioniert hat...das passiert...im Nachhinein bin ich dann oft wieder in der SW gelandet, finanziell ist es halt doch in Leckerli, wenn man einmal erst daran gerochen hat, gell.“ (Person D, 6.11.2007).* In diesem Zitat wird auch der finanzielle Aspekt angesprochen, der meist den zentralen Punkt beim Ausstieg darstellt. Die wenigsten Prostituierten schaffen es, sich einen Teil der Einkünfte für die Zukunft beiseite zu legen. Ersparnisse aus schwankenden Einkünften, die tageweise ausbezahlt werden, erfordern eine

ausgeprägte Selbstdisziplin. Allerdings haben dies Prostituierte mit anderen Personengruppen gemeinsam.

Mehrere Faktoren wirken sich ungünstig für einen Umstieg in einen anderen Erwerbszweig aus: dazu zählen fehlende Ausbildungsabschlüsse, oft jahrelange „Lücken“ im Lebenslauf sowie häufig anzutreffende Diskriminierung durch ArbeitgeberInnen oder KollegInnen, falls die frühere Tätigkeit als Prostituierte bekannt wird. *„(...) Doch ich hab es bisher nicht geschafft da ich keine Arbeit finde. Ich hab ca. 300 Bewerbungen auf normale Jobs geschrieben und alles Absagen. Obwohl ich gute Schulzeugnisse habe und eine abgeschlossene Arbeit als Zahnmed. Fachhelferin. Ausserdem hab ich eine angefangene Pflegeausbildung die ich aber 6 Monate vor der Prüfung beenden musste da die Schule meine Aktfotos im Internet gefunden hat.(...) Ich hab leider 50.000 Euro schulden und kann es mir nicht leisten einfach auszusteigen.“* (Person L, 30.8.2007).

Eine interessante Option für (dienst-)ältere Prostituierte ist es, entweder selbst Betreiberin zu werden, d.h. eine Agentur oder ein Etablissement zu eröffnen. Dies scheitert aber oft am fehlenden Startkapital. Außerdem muss eine Unternehmerin, die sich als neue Konkurrenz am BetreiberInnenmarkt etablieren will, mit Widerstand seitens der eingesessenen BetreiberInnen rechnen. Dieser Widerstand kann sich von gefakten Freierforeneinträgen (siehe Kapitel 1.4.) bis hin zu Drohungen und Gewaltdelikten äußern. Eine weitere Möglichkeit besteht in der Spezialisierung des Angebotes, beispielsweise im Sado-Maso-Sektor.

Einige Prostituierte berichten jedoch auch davon, dass ihnen in Phasen der Ausstiegsversuche deutlich etwas gefehlt hat. Dass, abgesehen vom finanziellen Anreiz, die Tätigkeit der Prostitution auch ein gewisses Suchtpotential enthält, das durch die Anerkennung seitens der Freier genährt wird. *„Mich hält nur die Kundschaft und eine unerklärliche Macht der Gewohnheit zurück.“* (Person J, 13.12.2007).

Oft stehen Interessen von BetreiberInnen oder Zuhältern einem Ausstieg aus der Prostitution entgegen. Hier gilt es, die Gefahren einzuschätzen und einen Ausweg zu suchen: *„Grundsätzlich gilt eines – herrscht Gewalt, dann Koffer packen und ab durch die Mitte. Notfalls abmelden und tatsächlich einige Zeit ungemeldet in Wien leben. Evt bei einer Freundin anmelden oder Familie, aber proforma, wegen Job...bzw wegen der Kids.“* (Person G, 26.10.2006). *„Ich kenne sehr viele*

Mädchen die heute zurückgezogen leben aus Angst weil sie den Ausstieg wählten! (Person C, 29.4.2007).

Grundsätzlich stehen Prostituierten eine Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten offen. Diese reichen von den Autonomen Wiener Frauenhäusern, dem Frauennotruf, Beratungsstellen bis zur Polizei. Da jedoch viele Prostituierte aufgrund negativer Erfahrungen die Behörden meiden, zögern sie, Hilfe zu suchen. Die Beratungseinrichtung SOPHIE sowie die Wiener Frauenhäuser werden jedoch im Forum Hilfesuchenden empfohlen. Aufgrund mangelnder Schutzeinrichtungen haben die Organisatoren des Forums eigene Notfallszenarien inklusive 24-Stunden-Erreichbarkeit und Notfallwohnungen eingerichtet, die privat finanziert werden. Deren weitere Finanzierung ist jedoch ungeklärt.

2.9. Sozialarbeit mit Prostituierten

Die Prostituierten im Forum bringen Sozialarbeit mit zwei Einrichtungen in Verbindung: mit dem STD-Ambulatorium und mit SOPHIE¹⁷.

Das STD-Ambulatorium wird von den registrierten Prostituierten wöchentlich wegen der verpflichtenden Untersuchung auf sexuell übertragbare Krankheiten aufgesucht. Die dortigen Bedingungen werden im Forum heftig kritisiert. Auch am neuen Standort in Wien 3 fehlt es an Personal und Räumlichkeiten, es kommt zu langen Wartezeiten und zu Unmut der Prostituierten. *„Einige Missstände wären leicht zu beseitigen und ich hab schon mehrmals Denkanstösse dazu gegeben, die allerdings nicht bis dato nicht gefruchtet haben. Zum Beispiel das Aufrufsystem in dem völlig überfüllten und lauten Warteraum wäre viel übersichtlicher, wenn die Mädchen schon bei der Anmeldung erfahren könnten, welchem Untersuchungszimmer sie zugeteilt sind. Es gibt oft sprachliche Probleme mit den Nummern (...).“* (Person A, 2.12.2007).

Dem Team des STD-Ambulatoriums wird Engagement und guter Wille bescheinigt, die langen Wartezeiten seien jedoch höchst ärgerlich und schwer in den Geschäftsbetrieb einzuplanen. Prostituierte, die einem „bürgerlichen“ Beruf nachgehen, haben wegen der wöchentlichen Untersuchung regelmäßige Schwierigkeiten, pünktlich im Betrieb zu erscheinen. *„Ja, man muss schon von Glück reden, wenn man nicht in der Warteschlange auf der Straße (!) stehen muss... Ich bin wirklich jedes Mal schon sehr genervt, solange warten zu müssen, noch dazu muss ich immer wieder Termine verschieben oder zittern, dass ich noch rechtzeitig in mein Studio komme.“* (Person F, 19.3.2007).

¹⁷ LEFÖ wird von den Prostituierten im Forum nicht genannt, möglicherweise aufgrund der Spezialisierung von LEFÖ auf Migrantinnen und der Tatsache, dass der Schwerpunkt im Forum bei österreichischen Prostituierten liegt.

Die Rolle der Sozialarbeit im STD-Ambulatorium wird als Dilemma erlebt: zum Einen fordern die Prostituierten im Forum eine bessere Einstiegsberatung, Frauen bekommen angeblich aus Zeitmangel die „Karte“, das heißt den Ausweis, der ihre Registrierung bescheinigt, ohne Grundkenntnisse über die Gefahr verschiedener Praktiken erworben zu haben. Andererseits wird die räumliche Verbindung von Sozialarbeit zu den vorgeschriebenen Untersuchungen als hinderlich erlebt, Vertrauen aufzubauen. Eine Behörde, die die Genehmigung zur Prostitution erteilt bzw. entzieht, wird als ungeeignet empfunden, bei Problemen, die den Verlust der Genehmigung zur Folge haben können, Ansprechpartner zu sein.

Die Beratungsstelle SOPHIE wird immer wieder empfohlen, wenn es um rechtliche Probleme geht. *„Ich denke ein Vorbringen des Sachverhaltes bei SOPHIE wäre ebenfalls eine gute Möglichkeit für Sexworker, Hilfe bei der Beschwerde zu bekommen.“* (Person A, 26.1.2007). *„Allerdings kann ich Euch SOPHIE wirklich nur empfehlen, da sie Euch bei unangenehmen Behördengängen unterstützen werden und auch eine finanzielle Hilfe bei einem Anwalt ist meines Wissens nach geboten.“* (Person D, 9.9.2007).

Man kann die Hilfe von SOPHIE auch anonym in Anspruch nehmen, diese Einrichtung wird nicht als Behörde empfunden. Jedoch werden dadurch Erwartungen an SOPHIE gerichtet, die den Rahmen dieser Einrichtung sprengen. So wird eine 24-stündige Erreichbarkeit von Beraterinnen gewünscht (siehe folgendes Kapitel). SOPHIE verweist in diesem Zusammenhang auf andere zuständige Einrichtungen wie den Frauennotruf. Jedoch: *„(...) Der aktuelle Frauennotruf wird von Sexworkerinnen oft aus Scham nicht in Anspruch genommen.“* (Person D, 8.12.2006).

Bei Gewaltdelikten ist prinzipiell nicht SOPHIE, sondern die Polizei Anlaufstelle, doch wird die Polizei von Prostituierten nur in Extremfällen kontaktiert. *„Wenn es um Gewalt geht ist ja doch die Polizei zuständig, oder irre ich...“* (Person A, 7.12.2006). *„Gewalt gehört angezeigt – ganz gleich ob man denkt, dann hat man noch mehr Ärger. Sicher oftmals muss eh erst etwas passieren, damit die Behörden einschreiten.“* (Person G, 26.10.2006).

Eine Schwierigkeit von Beratungsstellen wird im Forum ebenfalls angesprochen, nämlich das Misstrauen vieler Prostituiertes. Diese machen oft die Erfahrung, dass ihren Berichten kein Glauben geschenkt wird. So nehmen zwar engagierte Sozialarbeiterinnen verschiedener Einrichtungen mittels Streetwork Kontakt zu Prostituierten auf und bieten ihre Beratungsdienste an, die Hemmschwelle für Prostituierte, im Bedarfsfall eine Einrichtung aufzusuchen, ist dennoch sehr hoch. Außerdem ist der Verbreitungsgrad der Informationen, welche Unterstützungsmöglichkeiten wo geboten werden, trotz Streetwork immer noch gering.

2.10. Wünsche/Anliegen an Sozialarbeit

Prinzipiell werden die Bereiche Information, Einstieg und Krisenhilfe der Sozialarbeit zugeordnet und dort verstärkte Unterstützung gewünscht.

Informationen sollen sowohl im Rahmen des STD-Ambulatoriums als auch bei Streetwork gegeben werden: *„Ich bin Tanjas Meinung, in Form eines Flyers kann man die Sexworker am besten erreichen. Nur finde ich, dass man die verschiedenen Arbeitssituationen herausarbeiten sollte und unterschiedliche Flyer erstellen müsste, damit das ganze nicht zu unübersichtlich wird. Übersetzungen in viele Sprachen ist wahrscheinlich auch eine Hürde?“* (Person A, 10.12.2007).

Wie bereits in Kapitel 2.1. ausgeführt wurde, wird vehement eine verstärkte Einstiegsberatung gefordert. Viele Probleme und Risiken könnten dadurch vermieden werden, dass die Prostituierten zu Beginn ihrer Tätigkeit ausreichende rechtliche und gesundheitliche Informationen erhalten. Eine Prostituierte berichtet über das STD-Ambulatorium: *„Ich hab mich auch bereits beschwert, da ich auch Sonja´s Meinung bin, daß die Qualität der Beratung (gerade für ausländische neue Mädchen) von grösster Wichtigkeit; sehr unter der Überlastung des Untersuchungspersonals leidet. Das Personal und die Ärztinnen sind sehr bemüht, ein nettes Klima zu halten, aber es ist ein Ding der Unmöglichkeit, es wird wie am Fließband gearbeitet.“* (Person A, 17.11.2006). Zum Thema Aufklärung über Übertragung von Geschlechtskrankheiten meint eine Prostituierte: *„Es ist traurig – aber hier ist meiner Meinung nach auch ein wenig der Staat gefordert. In allen andren Berufen gibt es ja auch Aufklärung und Schulungen. Warum gibt es die hier nicht? Frau wird auf der Visite zwar untersucht. Aber erklärt wird da nix.“* (Person B, 15.5.2007).

Bezüglich des STD-Ambulatoriums werden erweiterte Öffnungszeiten sowie größere räumliche und personelle Kapazitäten gewünscht: *„Vor allem sollte auch hier die Diskretion gewahrt bleiben... Wenn ich daran denke, wie oft die SW vor der Untersuchungsstelle Schlange gestanden sind...ein Greuel. Die Wahrung der Intimsphäre, Freundlichkeit am Empfang, mehrsprachige Mitarbeiter/innen, Sozialarbeiter/innen wären wichtige Punkte und Kriterien, auch die Öffnungszeiten sollten freundlicher gestaltet werden...Anmeldefrist um halb zwölf??? Das kann doch bei dem Ansturm kaum funktionieren, ist doch logisch oder?“* (Person D, 4.12.2007).

Viele Prostituierte fordern eine Änderung der Gesetzeslage dahingehend, dass eine freie Arztwahl für die vorgeschriebenen Untersuchungen möglich wird. Dies würde für die

Prostituierten eine Erleichterung darstellen. *„Wenn es Alternativen geben würde, wie freie Arztwahl oder eine andere kostenpflichtige Möglichkeit zur Kontrolle, würde die Situation in der Untersuchungsstelle mit Sicherheit deutlich verbessern.“* (Person A, 20.11.2006).

Eine Anlaufstelle, die an 365 Tagen rund um die Uhr geöffnet hat, wird ebenfalls dringend gewünscht. Krisen in der Prostitution treten oft nachts auf, Hilfestellungen müssen in vielen Situationen sofort erfolgen, um effizient zu sein und Zwangssituationen zu beenden. *„Genau in dem Bereich Streetwork und SOFORT-Hilfe für bedrohte Mädchen, da hast du völlig recht (...) es gibt zuwenig effiziente Möglichkeiten, und die Mädchen wissen auch zuwenig Bescheid“* (Person A, 8.12.2006). Vor allem in der sensiblen Phase des Ausstiegs benötigen viele Prostituierte praktische Unterstützung, um den Ausstieg zu bewältigen.

Einem Schweizer Beispiel folgend wird der Einsatz einer mobilen Beratungsstelle vorgeschlagen: *„(...) wäre aber sicher auch ein ansatz für österreich, nicht unbedingt nur für ‚drogenabhängige‘, denn es gibt ja auch mehr als genug sw, die es nicht sind. Aber eine mobile beratungsstelle halte ich durchaus sinnvoll...“* (Person D, 14.12.2007).

3. Auswertung der Ergebnisse und daraus folgende Hypothesen

Aus der Auswertung der oben genannten und ausgeführten Kategorien lassen sich folgende Hypothesen ableiten.

3.1. Die Phase des Einstiegs in die Prostitution erfordert aus Präventionsgründen eine umfassende Einstiegsberatung

Die Phase des Einstiegs wurde immer wieder besonders hervorgehoben. Mehrere Aspekte stehen dabei im Vordergrund.

- Der *Gesundheitsaspekt*: Viele Prostituierte beginnen ihre Tätigkeit ohne ausreichende Kenntnisse von Safer-Sex-Praktiken. Diese werden im STD-Ambulatorium zwar thematisiert, jedoch offensichtlich nicht ausreichend bzw. ohne den nötigen vertrauensbildenden Rahmen. Dies führt zu Gefahren für die Prostituierten und ihre Kunden, da sich Prostituierte dann das fehlende Wissen bei Betreibern o.ä. aneignen wollen, die selbst nicht ausreichend informiert sind.
- Der *Sicherheitsaspekt*: Gerade zu Beginn ihrer Tätigkeit sind den Prostituierten verschiedene Gefahren der Prostitution nicht ausreichend bewusst. Dieses Wissen wird oft erst durch negative Erfahrungen erworben, im positiven Fall durch hilfreiche Kolleginnen. Gewisse grundlegende Verhaltensempfehlungen, die sich bei Prostituierten durchgesetzt haben, wie Covern oder Bekleidungsempfehlungen könnten bei einer Einstiegsberatung weitergegeben werden. Weiters sind auch Informationen über Einrichtungen, an die sich Hilfe suchende Prostituierte wenden können, von unschätzbbarer Bedeutung. Im Zuge der Recherche hat sich herausgestellt, dass nicht einmal PolizistInnen, die seit vielen Jahren dienstlich mit Prostituierten zu tun haben, alle Einrichtungen, die Frauen Schutz und Hilfe bieten, kennen und diese somit nicht empfehlen können.
- Der *rechtliche Aspekt*: Viele Prostituierte wissen zu wenig über ihre Rechte und die bestehende Gesetzeslage Bescheid. Dies führt zu Abhängigkeitsverhältnissen, die häufig vermeidbar wären. Richtiges Verhalten im Falle von Razzien, Hausdurchsuchungen etc. sind Themen im Internetforum und zeigen einen Informationsbedarf bezüglich der Rechtslage auf.
- Der *finanzielle Aspekt*: Die Tätigkeit der Prostitution wird häufig während einer finanziellen Notlage aufgenommen und ist nur als befristete Aktivität geplant. Den – meist – jungen Frauen werden von BetreiberInnen und anderen AkteurInnen hohe Einnahmen

versprochen, manchmal unter falschen Angaben. Dass eine realistische Schuldentilgung jedoch viel Disziplin und ein gutes finanzielles Management erfordern, gerät häufig aus dem Blick der neu einsteigenden Prostituierten. Einige Hinweise zu diesem Thema wären hilfreich.

Aufgrund der präventiven Natur von Information stellt die Einstiegsberatung eine Aufgabe für Sozialarbeit dar. Wieweit Einstiegsberatung im Rahmen der STD-Ambulanz sinnvoll eingerichtet werden kann oder aufgrund der Vertrauensbildung eher in einer behördenfernen Einrichtung stattfinden soll, wäre zu diskutieren.

3.2. Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für Prostituierte stellen eine zentrale Aufgabe für Sozialarbeit dar

Die Stigmatisierung, die teilweise fehlende rechtliche Absicherung und die daraus folgende Nähe zu teilweise ausbeuterischen VermittlerInnen in der Prostitution stellen nach Ansicht vieler Prostituiertes die zentrale Belastung ihrer Tätigkeit dar. Demzufolge sollte die Sozialarbeit als Menschenrechtsprofession Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für Prostituierte als eine ihrer Aufgaben betrachten, um gegen Diskriminierung durch Behörden, ÄrztInnen, Institutionen wie Schule, Jugendamt etc. aufzutreten. Prostituierte – und ihre Freier! – sind nicht vorwiegend als problematisch oder kriminell einzustufende Menschen zu betrachten, denen Kompetenzen abzusprechen sind. Prostituierte erweisen sich vielfach als Meisterinnen des Vereinbarens von Beruf und Familie, sie erfüllen im Rahmen ihrer Tätigkeit oft stabilisierende und beratende Funktionen. Die klischeehafte Darstellung der Prostitution in den Medien trägt dazu bei, dass diese entweder ein belastendes Doppelleben führen oder sich unentwegt rechtfertigen müssen. Sozialarbeit sollte ihr Fachwissen dazu einsetzen, reale Lebensverhältnisse von Prostituierten aufzuzeigen und an deren Entkriminalisierung und Entstigmatisierung mitzuwirken.

3.3. Sozialarbeit sollte sich aufgrund ihres Fachwissens für eine bessere rechtliche Absicherung von Prostituierten einsetzen

Aufgrund der gegenwärtigen rechtlichen Situation von Wiener Prostituierten ist diesen die Ausübung nur auf Basis einer selbständigen Tätigkeit möglich. Dies ist jedoch in Einrichtungen wie Studios, Bars etc. nur bedingt möglich. Daraus resultieren zum Teil dubiose Abrechnungsmodalitäten, gegen die sich die Prostituierten kaum wehren können. Die schwache Position migrierter Prostituiertes, sofern sie Drittstaatsangehörige sind, führt häufig zu ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, die seitens der Prostituierten schwer zu beenden sind.

Deshalb sollte Sozialarbeit, die mit den Auswirkungen der Gesetzeslage bezüglich Prostitution und Fremdenrecht bzw. Beschäftigungsrecht vertraut ist, dieses Fachwissen in die Diskussion um Gesetzesänderungen einbringen und auf die Konsequenzen der derzeit gültigen Rechtslage verweisen, die oft der Einhaltung der Menschenrechte im Wege steht.

3.4. Sozialarbeit sollte Krisenübernachtungsmöglichkeiten sowie eine 24-Stunden-Erreichbarkeit für Prostituierte einrichten

Aufgrund negativer Erfahrungen vermeiden es viele Prostituierte, Hilfsangebote, die nicht dezidiert an Prostituierte gerichtet sind, wie den Frauennotruf oder die Wiener Frauenhäuser aufzusuchen. Die Ausgangszeiten in den Wiener Frauenhäusern kollidieren z.B. mit den üblichen Arbeitszeiten in der Prostitution. Prostituierte zögern, den Kontext ihrer Notsituation – die Prostitution – anzugeben, dadurch bleibt adäquate Hilfe unmöglich. Wien hat spezialisierte Beratungseinrichtungen, nur sind deren Möglichkeiten aufgrund des derzeitigen Auftrags und mangelnder Ressourcen begrenzt auf gewisse Beratungsstunden und einen gewissen Umfang an Streetwork. Prostituierte benötigen jedoch in manchen Fällen Krisenintervention zu Nachtzeiten bzw. im Fall von Krisen die Möglichkeit einer Übernachtung. Gerade diese Faktoren sind wesentlich, falls eine Prostituierte sich aus einem Abhängigkeitsverhältnis lösen und Veränderungen ihrer Arbeits- und Lebenssituation herbeiführen möchte. Ernst gemeinte Ausstiegs/Umstiegsberatung muss auch praktische Hilfen anbieten, um die Sicherheit von Prostituierten in Krisen zu gewährleisten.

3.5. Die zeitlichen Abstände und die Rahmenbedingungen der vorgeschriebenen STD-Untersuchungen sind kundenfreundlicher zu gestalten

Die registrierten Prostituierten vorgeschriebenen Untersuchungen auf sexuell übertragbare Krankheiten setzen diese aufgrund der wöchentlichen Abstände und den Rahmenbedingungen, unter welchen diese Untersuchungen ablaufen, unter großen Druck. Zum einen sind die Öffnungszeiten der Ambulanz, die ausschließlich in den Vormittagsstunden gelegen sind, den Arbeitszeiten der meisten Prostituierten in keiner Weise angepasst und stellen dadurch eine unnötige Belastung für diese dar. Zum anderen ist durch den großen Andrang eine diskrete Abwicklung der Untersuchungen und Gespräche kaum möglich. Die Prostituierten berichten von Schlange-Stehen bis auf die Straße und einem Chaos im Warteraum. Die mitunter stundenlangen Wartezeiten stellen für die Prostituierten oft einen massiven organisatorischen und ökonomischen Druck dar, weil sie dadurch vereinbarte Dienstleistungen absagen müssen bzw. zu spät erscheinen. Prostituierte, die dieser Tätigkeit nur nebenberuflich nachgehen,

riskieren immer wieder, ihre „bürgerliche“ Anstellung zu verlieren, wenn sie durch die langen Wartezeiten im Ambulatorium aufgehalten werden.

Fachleute diskutieren die effizientesten Zeitabstände für Untersuchungen auf sexuell übertragbare Krankheiten, einwöchige Zeitabstände stellen nicht für alle MedizinerInnen den notwendigen zeitlichen Bereich dar. So können sich auch viele einen größeren Abstand zwischen den Untersuchungen vorstellen, ohne gesundheitliche Gefahren zu riskieren.

Auch die Diskussion, warum die Untersuchungen nicht von einem Wahlarzt/einer Wahlärztin durchgeführt werden können, ist nicht neu. Bereits in der Bedarfserhebung durch das IKF im Jahr 1999 wurden diese Vorschläge angeführt. Die derzeitige Gesetzeslage verlangt nach einer Durchführung der Untersuchung im STD-Ambulatorium, dies könnte jedoch abgeändert werden.

Diese genannten Faktoren tragen neben anderen dazu bei, dass viele Prostituierte die Sinnhaftigkeit und den persönlichen Nutzen einer Registrierung als Prostituierte in Frage stellen.

3.6. *Spezialisierte Einrichtungen sind niederschwellig zu gestalten*

Die räumliche Nähe der Sozialberatung zur Behörde, die das STD-Ambulatorium ja darstellt, erweist sich als problematisch für den Aufbau von Vertrauen seitens der Prostituierten. Viele Prostituierte befinden sich aufgrund ihrer Arbeitsverhältnisse in einem rechtlichen Graubereich, mangelnde rechtliche Informationen führen dazu, dass sie oft nicht genau wissen, welche Tätigkeiten wann und wo eigentlich erlaubt oder verboten sind. Dies veranlasst sie, neben Erfahrungen erlebter Diskriminierung von Seiten der Polizei oder anderer Behörden, ihre etwaigen Probleme in einer behördennahen Einrichtung nicht offen zu legen.

Eine der Voraussetzungen für die Inanspruchnahme einer Beratung ist die Gewährleistung von Anonymität. Dies ist einer der Faktoren für die Niederschwelligkeit einer Einrichtung. Erfahrungen aus anderen Staaten wie Deutschland und den Niederlanden zeigen, dass Prostituierte eher behördenferne Beratungseinrichtungen aufsuchen als solche, die in den Räumlichkeiten einer Behörde angesiedelt sind. Auch die Einrichtung einer mobilen Beratungsstation, mit der es im Ausland bereits gute Erfahrungen gibt, wäre eine Möglichkeit, Prostituierten unbürokratisch und anonym Hilfe anzubieten.

Insofern ist zu überlegen, ob eine räumliche Trennung zwischen den Untersuchungsräumen der STD-Ambulanz und den Beratungsräumen der Sozialarbeit zu bewerkstelligen ist, um eine größere Niederschwelligkeit im Sinne einer lebensweltorientierten Sozialarbeit zu gewährleisten.

3.7. Sozialarbeiterische Angebote sollten an unterschiedliche Arbeitssituationen innerhalb der Prostitution angepasst werden

Die Prostitutionsszene wird zunehmend heterogener, die verschiedenen Arbeitsorte sind mit unterschiedlichen Arbeitsbedingungen verbunden. Sozialarbeiterische Angebote sollten auf diese Entwicklung Rücksicht nehmen und der Verschiedenartigkeit von Prostitution Rechnung tragen. Da die verschiedenen Arbeitsorte unterschiedliche Kompetenzen und Informationen erfordern, sollte auch das sozialarbeiterische Angebot darauf abgestimmt werden.

So sind spezielle Angebote für minderjährige Prostituierte sowie Beschaffungsprostituierte zu überlegen. Tener/Ring (2006) haben in ihrer Diplomarbeit zum Thema Mädchenprostitution in Wien Empfehlungen für ein sozialarbeiterisches Unterstützungsangebot für minderjährige Prostituierte entwickelt.

Im Internetforum wünschen sich die Prostituierten beispielsweise Flyer, die für verschiedene Arbeitsorte spezifische Informationen enthalten und so die Verschiedenartigkeit von Prostitutionsbedingungen berücksichtigen.

4. Conclusio

Die dargestellten Ergebnisse der theoretischen Forschung und eigener Erhebungen zeigen, dass das Thema Prostitution noch weiterer spezifischer Untersuchungen bedarf. Die Erforschung unter dem Fokus Lebensweltorientierung ist in Bezug auf Prostitution noch relativ neu, viele Facetten von Prostitution wie Bedingungen unterschiedlicher Arbeitsorte oder Auswirkungen gesetzlicher Bestimmungen auf den Alltag von Prostituierten sind bislang noch nahezu unerforscht. Die Analyse der Einträge im genannten Internetforum im Beobachtungszeitraum stellt lediglich einen Ausschnitt des aktuellen Wiener Prostitutionsgeschehens dar. Darüber hinaus wären Interviews mit unterschiedlichen AkteurInnen der Prostitutionsszene erforderlich, um die vorliegenden Ergebnisse einer weiteren Überprüfung zu unterziehen und bisherige Forschungsergebnisse zu erweitern. Außerdem sind verstärkt Neue Medien in die Forschung einzubeziehen, da diese eine rasant steigende Rolle in der Kommunikation verschiedener Zielgruppen einnehmen und sich für die Forschung eignen.

Globale wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklungen verändern lokale Ökonomien und Erwerbsmöglichkeiten. Das Wohlstandsgefälle zwischen Industriestaaten und „Entwicklungsländern“ steigt, ebenso erhöht sich die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen sowie zwischen den einkommensstärksten und –schwächsten Bevölkerungsgruppen in westlichen Industriestaaten. Sowohl die Feminisierung der Armut, als auch die Feminisierung der Migration bilden aktuelle globale Phänomene.

In Österreich sind nach wie vor rigide Geschlechterrollen bezüglich der Aufteilung häuslicher Aufgaben und der Entscheidung zu Ausbildung und Art der Erwerbstätigkeit festzustellen. Restriktive Einwanderungs- und Beschäftigungsregelungen sowie Benachteiligungen von Frauen am österreichischen Arbeitsmarkt stellen Bedingungen dar, die die Entscheidung individueller Frauen, in der Prostitution tätig zu sein, beeinflussen. Prekäre materielle Existenzsicherung und ein ungesicherter rechtlicher Status führen häufig dazu, dass viele Frauen Prostitution länger ausüben, als ursprünglich geplant.

Prostitution ist in Österreich zwar erlaubt, dennoch prägt der rechtliche Graubereich, der Prostituierten ein legales Anstellungsverhältnis nicht ermöglicht und zu häufigen Verwaltungsstrafen führt, den Alltag von Prostituierten. Demnach bilden rechtlich ungesicherte

Verträge mit BetreiberInnen eine häufige Grundlage für die Tätigkeit, Schutz vor Ausbeutung fehlt weitgehend.

Prostituierte sind, wenn überhaupt, nur in der Phase des Einstiegs, und zwar bei ihrer Registrierung als Prostituierte, als Klientinnen der Sozialarbeit zu betrachten. Der Verpflichtung zu regelmäßigen Gesundheitskontrollen muss das Recht auf seriöse, umfassende Information über Gesundheitsprävention, Rechtsberatung und ausreichende Information über Einrichtungen und Angebote der Wiener Soziallandschaft gegenüber stehen. Mangelnde Information stellt für Prostituierte ein Sicherheitsrisiko dar, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Im weiteren Verlauf der Prostitutionstätigkeit sind Prostituierte nicht zwangsläufig als Klientinnen der Sozialarbeit zu sehen. Wie andere Berufsgruppen sind auch sie mit ausreichenden Informationen über Rechte und Pflichten, die sich aus der Gesetzeslage ergeben, sowie im Besonderen über Hilfs- und Beratungsangebote auszustatten.

Diese Beratungseinrichtungen müssen prostitutionsspezifisch sein, um Prostituierten die Scheu vor der Inanspruchnahme einer Beratung zu nehmen und fachspezifische Kenntnisse der Beraterinnen sicherzustellen. Außerdem müssen die Beratungen anonym, kostenlos und mehrsprachig angeboten werden. Spezifische Zugänge dieser Einrichtungen sollten Lebensweltorientierung, Empowerment und aufsuchende Sozialarbeit, somit Streetwork, darstellen. In Wien wäre das bestehende Angebot mit einer telefonischen 24-Stunden-Erreichbarkeit zu ergänzen, um auch in Krisen außerhalb von Bürostunden spezifische sozialarbeiterische Interventionen zu ermöglichen. Außerdem wären eine Einrichtung, die psychosoziale und medizinische/gynäkologische Hilfe anbietet und rund um die Uhr geöffnet ist, sowie Notunterkünfte für Prostituierte in akuten Notsituationen wünschenswert.

Aktuelle Prostitution zeichnet sich durch eine zunehmende Heterogenität aus. Die Branche ist innovativ, neue Prostitutionsorte etablieren sich, neue Geschäftsformen bringen neue Arbeitsbedingungen hervor. Beispielsweise verändern sich durch die Neuen Medien Geschäftsbeziehungen, Werbung, Sicherheitssysteme etc. Sozialarbeiterische Angebote müssen auf die steigende Diversität prostitutionsbedingter Erfahrungen eingehen, durch konstanten Kontakt zur Szene aktuelle Informationen sicherstellen und ihr Angebot laufend an diese Gegebenheiten anpassen.

Soziale Arbeit muss weiters auf die Tatsache Rücksicht nehmen, dass der überwiegende Großteil der Prostituierten in Wien Migrantinnen sind. Dem ist durch mehrsprachiges Informationsangebot, Mehrsprachigkeit und kulturelle Kompetenzen auf Seiten der Beraterinnen Rechnung zu tragen. Auch die politischen Forderungen müssen die Lebensrealität von Migrantinnen unterschiedlicher Herkunft berücksichtigen, beispielsweise betreffend Aufenthaltssicherheit.

Eine weitere Aufgabe für die Sozialarbeit ergibt sich aus deren Verpflichtung zu Lobbyarbeit für Prostituierte. Sozialarbeit als Profession mit umfassender Beratungskompetenz besitzt umfangreiche Kenntnisse über die Lebensbedingungen von Prostituierten sowie über Konsequenzen bestehender Gesetzeslagen. Aufgrund dieser Fachkenntnisse sowie aus der Verpflichtung Sozialer Arbeit, sich für die Einhaltung von Menschenrechten einzusetzen, hat Soziale Arbeit mit Prostituierten auf eine Entstigmatisierung, Entdiskriminierung und Verbesserung der rechtlichen Situation von Prostituierten hinzuwirken. Dafür ist eine umfangreiche Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Behörden, Gesetzgebern und internationalen Vereinigungen notwendig. Ebenso kann Soziale Arbeit durch Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit den Medien zu einem realitätsnäheren und weniger an Sensationen orientierten Bild von Prostitution in der Öffentlichkeit beitragen.

Prinzipiell ist es notwendig, Prostituierte regelmäßig nach ihren Bedürfnissen zu fragen und darauf flexibel mit kleinen, bedarfsorientierten Projekten zu reagieren. Ein wesentlicher Faktor bei einem lebensweltorientiertem Angebot ist die Freiwilligkeit seitens der Prostituierten sowie die Möglichkeit einer anonymen Inanspruchnahme der Angebote.

Vorschläge zur lebensweltorientierten Sozialarbeit mit Prostituierten umfassen z.B.

- eine mobile Einheit, die neben der Möglichkeit zur Beratung, Krisenintervention, Aufwärmen bei einer Tasse Kaffee/Tee auch ein Absolvieren der vorgeschriebenen STD-Untersuchungen sowie medizinische Beratung bzw. Therapie bereitstellt.
- ein Aufgreifen der Neuen Medien in der Sozialarbeit, indem Einrichtungen z.B. regelmäßig Neuigkeiten bezüglich rechtlicher Änderungen oder Gesundheits-, Sicherheitstipps o.ä. in öffentlichen Foren platzieren sowie
- Prostituierte, die das wünschen, per SMS mit aktuellen Informationen (siehe oben) ausstatten sowie

- Online-Beratung für Prostituierte, aber auch für andere AkteurInnen wie Angehörige, Freier etc. anbieten.
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Behörden und beispielsweise das Installieren von Vertrauenspersonen im Kreis der Polizei, die anonym von den Prostituierten angesprochen und im Notfall um Hilfe gebeten werden können.
- Empowerment umsetzen, indem Kompetenzen erfahrener Prostituiertes erkannt und diese in Kursen für Prostituierte umgesetzt werden. Nach dem Vorbild der Wirtschaftskammer, die Beratungen für Jungunternehmer anbietet, könnte die Sozialarbeit den – Steuer zahlenden! – Prostituierten Gutscheine für Qualifizierungskurse anbieten, sodass sich erfahrene Prostituierte ein Nebeneinkommen durch die Abhaltung von Kursen verschaffen können. Die Kursinhalte könnten auch Supervision umfassen oder eine andere, passende Art von Burnoutprävention für Prostituierte.
- den Betrieb eines Cafés, indem umstiegswillige Prostituierte arbeiten können, und das für Prostituierte Vernetzungsmöglichkeiten und Beratung anbietet, jedoch ein öffentliches Café darstellt, das auch von szenefremden Menschen besucht wird (Die OrganisatorInnen des Internetforums versuchen seit langem, ein derartiges Projekt zu realisieren, scheitern aber an den schikanösen Auflagen, da das Lokal ein ehemaliges Etablissement darstellt).
- die Organisation eines „Runden Tisches“, an dem neben VertreterInnen der Prostitution Behörden (Staatsanwaltschaft, Finanz, Baubehörden, Gesundheitsamt usw.) teilnehmen, damit alle Seiten ihre Vorstellungen kund tun und Lösungen erarbeitet werden können.

Sozialarbeit kann so zu einem gelingenderen Alltag und einer erfolgreicherer Durchsetzung der Menschenrechte von Prostituierten beitragen.

5. Literatur

Almodovar Norma Jean (2006): Porn Stars, Radical Feminists, Cops, and Outlaw Whores, The Battle Between Feminist Theory and Reality, Free Speech, and Free Spirits, in: **Spector** Jessica: Prostitution and Pornography, Philosophical Debate About the Sex Industry, Stanford University Press, Stanford, California

Apel Olaf (2005): Prostitution aus arbeitspsychologischer Perspektive, Hausarbeit, Freie Universität Berlin, URL: <http://userpage.fu-berlin.de/~apelius/apelius/sex-pix/ao-ha.pdf>, eingesehen am 24.11.2007

Arbeitsmarktservice (2006): Warum Gleichstellung? Zahlen, Fakten, Arbeitsmarktpolitik für Frauen, Stand: März 2006, URL: http://www.ams.or.at/_docs/001_warum_gleichstellung_kurz0406.pdf, eingesehen am 31.1.2008

Barry Kathleen (2002): Die weltweite sexuelle Ausbeutung, in: **Schwarzer** Alice (Hrsg.): Man wird nicht als Frau geboren, 50 Jahre nach dem „Anderen Geschlecht“ ziehen Schriftstellerinnen und Politikerinnen gemeinsam Bilanz: Wo stehen die Frauen heute?, 2. Auflage, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Bauböck Rainer (2004): Migration und innere Sicherheit: Komplexe Zusammenhänge, paradoxe Effekte und politische Simplifizierungen, Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), Demokratie, Rechtsstaat und innere Sicherheit, 33. Jg. (2004) H. 1

Böhnisch Lothar/**Winter** Reinhard (1997): Männliche Sozialisation, Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, 3. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München

Boidi Maria Christina/**Probst** Evelyn (2000): Frauenhandel als Phänomen der rassistischen Strukturierung der westlichen Gesellschaft, in: Kurswechsel – Antirassismus: Positionen und Widersprüche, Heft 1, Wien, URL: http://www.beigewum.at/_TCgi_Images/beigewum/20050203201556_KW%201-2000%20Boidi_Probst.pdf, eingesehen am 28.12.2007

Braun Eva von (2006): Das Geld und die Prostitution, in: **Grenz** Sabine/**Lücke** Martin: Verhandlungen im Zwielficht, Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Verlag Transcript, Bielefeld

Brockhaus (2004): Der Brockhaus in drei Bänden, Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, Sonderausgabe für den Weltbildverlag GmbH, Augsburg

Brückner Margit/**Oppenheimer** Christa (2006): Lebenssituation Prostitution, Sicherheit, Gesundheit und soziale Hilfen, Helmer Verlag, Königstein/Taunus

Campagna Norbert (2005): Prostitution, Eine philosophische Untersuchung, Parerga Verlag, Berlin

Carter Vadhita/Giobbe Evelina (2006): Duet, Prostitution, Racism and Feminist Discourse, in: **Spector Jessica**: Prostitution and Pornography, Philosophical Debate About the Sex Industry, Stanford University Press, Stanford, California

Chapkis Wendy (1997): Live Sex Acts, women performing erotic labour, Cassell-Verlag, London

Dewe Bernd (1998): „Lebenswelt“ – eine Orientierung für Sozialarbeit?, in: **Pantucek Peter/Vysouzil Monika** (Hrsg.): Theorie und Praxis Lebenswelt-orientierter Sozialarbeit, SOZAKTIV, St. Pölten

Dickenson Donna (2006): Philosophical Assumptions and Presumptions about Trafficking for Prostitution, in: **Van den Anker Christien L.** (Ed.): Trafficking and Women's Rights, Palgrave Macmillan, Basingstoke

Dodillet Susanne (2006): Prostitutionspolitik in Deutschland und Schweden. Zum ideologischen Hintergrund von Sexarbeit und Sexkaufverbot, in: **Grenz Sabine/Lücke Martin**: Verhandlungen im Zwielicht, Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Verlag Transcript, Bielefeld

Domentat Tamara (2004): „Laß dich verwöhnen“, Prostitution in Deutschland, Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin

Doomernik Jeroen (2006): The Globalisation, Migration and Trafficking Nexus: European Outcomes, in: **Van den Anker Christien L.** (Ed.): Trafficking and Women's Rights, Palgrave Macmillan, Basingstoke

El-Nagashi Faika-Anna/Caixeta Luzenir (2007): Protokoll Workshop „Feministische Theorien“, 38. Fachtagung Prostitution, 23. März 2007, Wien

Giesen Rosemarie/Schumann Gunda (1987): Prostitution als Emanzipation?, in: **Gipser Dietlinde/Stein-Hilbers Marlene** (Hrsg.): Wenn Frauen aus der Rolle fallen: alltägliches Leiden und abweichendes Verhalten von Frauen, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Girtler Roland (2001): Geschichte der Prostitution, Das Geschäft und die Ehre der Dirne, in: **Cizek Brigitte** (Hrsg.): Prostitution und Pornografie, 2. sexualpädagogische und –beraterische Fachfortbildung, 10. und 11. Oktober 2001, Wien, Verlag Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien

Girtler Roland (2004): Der Strich, Soziologie eines Milieus, 5. Auflage, LIT Verlag, Wien

Gläser Jochen/Laudel Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 2. durchgesehene Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Gonzales Gamarra Maria del Carmen (2001): Prostitution 9 – Die Grenzproblematik oder Das Problem mit der Prostitution ist die Nachfrage, d.h. die männliche Identitätsbildung, in: **Beck Rosemarie** (Hrsg.): Prostitution, beiträge zur feministischen theorie und praxis, 24. Jahrgang (2001) Heft 58

Gregoritsch Petra/ Kalmár Monika/ Kernbeiß Günter/Lehner Ursula (2007) 2. Auflage: Die Stellung der Frauen im österreichischen Erwerbsleben, Schwerpunktbericht zur Trendanalyse des Nationalen Aktionsplanes für das Umsetzungsjahr 2000 (Hrsg: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit) 2002, Wien

Grenz Sabine (2005): (Un)heimliche Lust, Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Grenz Sabine/Lücke Martin (2006): Momente der Prostitution. Eine Einführung, in: **Grenz Sabine/Lücke Martin**: Verhandlungen im Zwielicht, Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, transcript Verlag, Bielefeld

Günter Andrea (1994): Prostitution und Ideologie: Kultur, Ethik und Tradition, in: **Drößler Christine** (Red.): Handbuch Prostitution, Schüren-Verlag, Marburg

Han Petrus (2003): Frauen und Migration, Strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen der Frauenmigration, Lucius & Lucius, Stuttgart

Heitzmann Karin (2002): Armut ist weiblich! – Ist Armut weiblich?, in: **Heitzmann Karin/Schmidt Angelika** (Hrsg.): Frauenarmut: Hintergründe, Facetten, Perspektiven, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2. Auflage

Heitzmann Karin (2005): Frauenarmut – Daten und Fakten, Die Armutskonferenz, AG „Frauen und Armut“ & AG Frauen in Forschung und Lehre an der Wirtschaftsuniversität Wien, URL: http://www.armutskonferenz.at/Frauen_Pressemappe_0503.pdf, eingesehen am 2.2.2008

Howe Christiane (2006): Bilderwelten – Innenwelten, Prostitution und das Verhältnis der Geschlechter, in: **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.**(Hrsg.): Mythos Europa – Prostitution, Migration, Frauenhandel, osteuropa, 56. Jahrgang/Heft 6/Juni 2006, Berliner Wissenschafts-Verlag

Institut für Konfliktforschung (1999): Bedarfserhebung – Maßnahmen für weibliche Prostituierte in Wien, Endbericht

Institut für Konfliktforschung: Homepage www.ikf.ac.at, Projekt 1999 „Bedarfserhebung – Maßnahmen für weibliche Prostituierte in Wien“ URL: http://www.ikf.ac.at/a_proj99/a_pro05.htm, eingesehen am 21.3.2008

International Committee on the Rights of Sexworkers in Europe: Manifest der SexarbeiterInnen in Europa, URL: http://www.sexworkeurope.org/site/images/PDFs/manifest_de.pdf, eingesehen am 31.1.2008

Jeffreys Sheila (2002): Die Erotik der (Un)Gleichheit, in: **Schwarzer Alice** (Hrsg.): Man wird nicht als Frau geboren, 50 Jahre nach dem „Anderen Geschlecht“ ziehen Schriftstellerinnen und Politikerinnen gemeinsam Bilanz: Wo stehen die Frauen heute?, 2. Auflage, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Kartusch Angelika/Höbart Cordula (2007): Women at Work – Sexwork in Austria, Country Report within the framework of the Transnational Partnership KYRENE for the Development Partnership of SOPHIE – A Place of Education for Sex Workers, Wien, URL: <http://www.sophie.or.at/service/downloads/2007/06/20/tca-country-report-women-at-work-sex-work-in-austria/>, eingesehen am 2.10.2007

Knaur Nachf. GmbH & Co.KG (2005): Knaurs Lexikon der Erotik, Lizenzausgabe für area verlag GmbH, Erfstadt

LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen (2008): Jahresbericht 2007, Migrantinnenrechte sind Frauenrechte

Löw Martina (2004): Blickfänge. Räumlich-geschlechtliche Inszenierungen am Beispiel der Prostitution. Ergebnisse des Forschungsaufenthaltes am IFK, in **Berking H.** (Hg.): Passagen: Über die globale Konstruktion von Lokalität, Frankfurt am Main

Luzar Karin (2004): Inhaltsanalyse von webbasierten Informationsangeboten, Framework für die inhaltliche und strukturelle Analyse, Books on Demand GmbH, Norderstedt

Malkmus Katrin (2005): Prostitution in Recht und Gesellschaft, Würzburger Schriften zur Kriminalwissenschaft, Lang Verlag, Frankfurt am Main

Mayring Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, 9. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Mitrović Emilija (2006a): Zur Lage der Prostituierten in Europa, Vortrag Hamburg, 5. Dezember 2006, URL: http://besondere-dienste.hamburg.verdi.de/arbeitsplatz_prostitution/download/konferenz_2006/data/Situation%20in%20Europa.pdf, eingesehen am 21.1.2008

Mitrović Emilija (2006b): Die Spitze der Doppelmoral, Der gesellschaftliche Umgang mit Prostitution in Deutschland und die aktuelle Situation in Europa, in: **Mitrović Emilija** (Hrsg.): Prostitution und Frauenhandel. Die Rechte von Sexarbeiterinnen stärken! Ausbeutung und Gewalt in Europa bekämpfen! VSA-Verlag Hamburg

Munk Veronica (2005): Sexarbeit als Konsequenz der Migration, in: **Dücker Elisabeth** von, Museum der Arbeit (Hrsg.): Sexarbeit, Prostitution – Lebenswelten und Mythen, Verlag Ed. Temmen, Bremen

Munk Veronica (2006): Migration und Sexarbeit, in: **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.** (Hrsg.): Mythos Europa – Prostitution, Migration, Frauenhandel, osteuropa, 56. Jahrgang/Heft 6/Juni 2006, Berliner Wissenschafts-Verlag

Niesner Elvira/Anonuevo Estrella/Aparicio Marta/Sonsiengchai-Fenzl Petchara (1997): Ein Traum vom besseren Leben, Migrantinnenerfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel, Leske + Budrich, Opladen

No racism: Sexarbeit und Gesetzgebung in Österreich, URL: <http://no-racism.net/article/961/>, eingesehen am 28.1.2008

O'Connell Davidson Julia (2006): Männer, Mittler, Migranten, Marktgesetze des „Menschenhandels“, in: **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.**(Hrsg.): Mythos Europa – Prostitution, Migration, Frauenhandel, osteuropa, 56. Jahrgang/Heft 6/Juni 2006, Berliner Wissenschafts-Verlag

O'Neill Maggie (2001): Prostitution and Feminism, Towards a Politics of Feeling, Blackwell Publishers, Oxford

Outshoorn Joyce (2004): Introduction: prostitution, women's movements and democratic politics, in: **Outshoorn** (Ed.): The Politics of Prostitution, Women's Movements, Democratic States and the Globalisation of Sex Commerce, Cambridge University Press

Pantucek Peter (1998): Einige methodische Konsequenzen des lebensweltorientierten Zugangs, in: **Pantucek** Peter/**Vysouzil** Monika (Hrsg.): Theorie und Praxis Lebenswelt-orientierter Sozialarbeit, SOZAKTIV, St. Pölten

Poulin Richard (2005): Die „Nataschas“ der Weltwirtschaft, Frauen- und Mädchenhandel, in: SoZ – Sozialistische Zeitung, Mai 2005, Seite 15, URL: <http://members.aol.com/soz0650/0505152.htm>, eingesehen am 26.12.2007

Prets Christa (2005): (Hrsg.) Die Ware Frau. Das Geschäft mit dem Frauenhandel, Wien 2005

Riaño Yvonne (2006): Die aktuelle Entwicklung der FrauenArbeitsMigration in Europa, Vortrag im Rahmen des 11. LEFÖ-Bildungsseminars in Wels, 6.-8.7.2006

Riecker Joachim (1995): Ware Lust: Wirtschaftsfaktor Prostitution, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt

Ringdal Nils Johan (2006): Die neue Weltgeschichte der Prostitution, Verlag Piper, München u.a.

Rommelspacher Birgit (2005): Soziale Arbeit und Menschenrechte, in: **Thole** Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit im öffentlichen Raum, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Sadoghi Alice (2005): Offene Rechtsfragen zur Prostitution in entwicklungsgeschichtlicher Perspektive, Linzer Schriften zur Frauenforschung

Sauer Birgit (2004): Taxes, rights and regimentation: discourses on prostitution in Austria, in: **Outshoorn** Joyce (Ed.): The Politics of Prostitution, Women's Movements, Democratic States and the Globalisation of Sex Commerce, Cambridge University Press

Sauer Birgit (2006): Zweifelhafte Rationalität. Prostitutionspolitiken in Österreich und Slowenien, in: **Grenz** Sabine/**Lücke** Martin: Verhandlungen im Zwielficht, Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Verlag Transcript, Bielefeld

Schumacher Sebastian (2005): Fremden- und Asylrecht, Fernlehreskriptum, fh campuswien, FH-Studiengang Sozialarbeit

Schwarzenbach Sibyl (2005): Besitz und Autonomie des eigenen Körpers, in: **Dücker** Elisabeth von, Museum der Arbeit (Hrsg.): Sexarbeit, Prostitution – Lebenswelten und Mythen, Verlag Ed. Temmen, Bremen

Sexworker, Internet-Forum www.sexworker.at, mehrere Downloads

SOPHIE-BeratungsRaum für Prostituierte, <http://www.sophie.or.at>, eingesehen am 17.2.2008

Spector Jessica (2006): Prostitution and Pornography, Philosophical Debate About the Sex Industry, Stanford University Press, Stanford, California

Spiegel Hiltrud von (2006): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis, Reinhardt Verlag, München, Basel

Statistik Austria (2007a): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Ergebnisse aus EU-SILC 2005, Wien

Statistik Austria (2007b): Frauen und Männer in Österreich, Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden, (Hrsg.): **Bundeskanzleramt – Bundesministerium für Frauen, Medien und Öffentlichen Dienst**, Wien

Staub-Bernasconi Silvia (2005): Gerechtigkeit und sozialer Wandel, in: **Thole** Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit im öffentlichen Raum, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Steiner Mario (2004): Forschung in der Sozialen Arbeit, Skriptum der fh campus Wien, FH-Studiengang Sozialarbeit – Studium für Berufstätige

Tener Carolin/**Ring** Tina (2006): Auf dem Strich, Mädchenprostitution in Wien, eine Dokumentation von Carolin Tener und Tina Ring, Milena Verlag, Wien

Thiersch Hans (2000): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel, 4. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München

Thiersch Hans/**Grunwald** Klaus/**Köngeter** Stefan (2002): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, in: **Thole** Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit, Ein einführendes Handbuch, Leske + Budrich, Opladen

Uhl Bärbel Heide/**Vorheyer** Claudia (2006): Täterprofile und Opferbilder, Die Logik der internationalen Menschenhandelspolitik, in: **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.** (Hrsg.): Mythos Europa – Prostitution, Migration, Frauenhandel, osteuropa, 56. Jahrgang/Heft 6/Juni 2006, Berliner Wissenschafts-Verlag

Vereinte Nationen (2007): CEDAW Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frauen, Abschließende Bemerkungen des Komitees zur Beseitigung der Diskriminierung von Frauen Österreich, (Hrsg.): **Bundeskanzleramt – Bundesministerium für Frauen, Medien und Öffentlichen Dienst**, Wien

Volkshilfe Wien – SOPHIE-BildungsRaum für Prostituierte (2008): Tätigkeitsbericht SOPHIE-Bildungsraum für Prostituierte 1. Juli – 31. Dezember 2007 (Auszug)

Wiener Gesundheitsberichterstattung: Gesundheitsbericht Wien 2004, VI. Epidemiologie, URL: <https://www.wien.gv.at/who/gb/04/pdf/epidemiologie.pdf>, eingesehen am 28.1.2008

Wild Gabriele (2007a): Gedanken zu ‚Ausstieg‘ und ‚Umstieg‘ – ein Exkurs, in: **Interkulturelles Zentrum Volkshilfe Wien** (Hrsg.): wenn SEX ARBEIT war ..., Fachpublikation, Wien

Wild Gabriele (2007b): Sackgasse Prostitution? Hindernisse für Sexarbeiterinnen beim Umstieg, in: **Interkulturelles Zentrum Volkshilfe Wien** (Hrsg.): wenn SEX ARBEIT war ..., Fachpublikation, Wien

Wittel Andreas (2000): Ethnography on the Move: From Field to Net to Internet, *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 1(1), URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00wittel-e.htm>, eingesehen am 20.1.2008

Zurhold Heike (2005): Drogenprostitution zwischen Armut, Zwang und Illegalität, in: **Dücker Elisabeth von, Museum der Arbeit** (Hrsg.): Sexarbeit, Prostitution – Lebenswelten und Mythen, Verlag Ed. Temmen, Bremen

Diplomarbeiten

Burböck Eva (2003): Wirtschaftsfaktor Prostitution, Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien

Kaluza Anita (2007): Frauenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, Sexarbeit und Soziale Arbeit, FH campus Wien

Krenn Benedikt (2005): Das ‚Problem‘ Prostitution. Deutungsrahmen in der Debatte des Wiener Prostitutionsgesetzes 2004, Universität Wien

Mayer Elisabeth (2006): Prostitution minderjähriger Mädchen, Bestandsaufnahme der Konzepte zum Umgang mit Beschaffungsprostitution und Mädchenhandel, FH St. Pölten

Prantner Marie-Theres (2006): Sexarbeit ... Frauenrechtsverletzung oder eine Arbeit wie jede andere? Eine kritische Analyse ausgewählter rechtlicher Regelungen in Europa, Master-Thesis, Rosa-Mayreder-College, Wien, URL: <http://www.sophie.or.at/SOPHIE/wp-content/uploads/2006/12/Prantner%202006%20-%20Sexarbeit%20im%20europaeischen%20Vergleich.pdf>, eingesehen am 2.10.2007

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Frauenhandel beeinflussende Faktoren.....	27
Abbildung 2	Streetwork nach Einsatzorten (1.7. – 31.12.2007).....	60
Abbildung 3	Herkunftsländer und Regionen (1.7. – 31.12.2007).....	60
Abbildung 4	Nationalität der kontaktierten Frauen in Wien 2007.....	62
Abbildung 5	Themen persönlicher Beratung.....	62

7. Abkürzungsverzeichnis

AIDS	Acquired Immuno Deficiency Syndrome (Erworbenes Immundefekt-Syndrom)
AMS	Arbeitsmarktservice
BRD	Bundesrepublik Deutschland
d.h.	das heißt
ebd.	Ebenda
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
HIV	Human Immunodeficiency Virus (Humanes Immundefizienz-Virus)
IBF	Interventionstelle für Betroffene des Frauenhandels
IKF	Institut für Konfliktforschung
ILO	International Labour Organisation
LEFÖ	Lateinamerikanische Emigrierte Frauen in Österreich
NS	Nationalsozialismus
o.ä.	oder Ähnliches
STD	Sexually Transmitted Disease (sexuell übertragbare Krankheiten)
SW	Sexworkerin oder auch Sexwork
TAMPEP	Transnational AIDS/STD prevention amongst Migrant Prostitutes in Europe Project
UN	Vereinte Nationen

8. Anhang

8.1. Tabellen

Tabelle 1: Anzahl der Kontrollprostituierten geordnet nach der Staatsbürgerschaft

Stand per 31.12.2007

Staat:	weiblich	männlich
Belgien	1	
Belarus	1	
Bosnien	4	
Bulgarien	90	
China	19	
Deutschland	12	3
Dominikanische Republik	6	
Frankreich	4	
Ghana	1	
Griechenland	1	
Indonesien	1	
Italien	1	1
Jamaika	1	
Jugoslawien	7	
Kenia	3	
Kroatien	1	
Kuba	2	
Laos	1	
Lettland	6	
Litauen	4	
Mazedonien	2	
Moldawien	1	
Mongolei	3	
Niederlande	6	
Nigeria	150	
Polen	134	1
Rumänien	204	
Russland	5	
Serbien	2	
Slowakei	145	2
Thailand	53	3
Tschechien	60	
Türkei	4	
Ukraine	5	
Ungarn	318	7
Summe:	1258	17
Österreich	220	11

(Quelle: Polizeikommissariat Innere Stadt, Herr Szirba, am 7.4.2008 per E-Mail)

Tabelle 2: Mögliche Aufgabenbereiche einer Einrichtung für Prostituierte

Aufgabenbereich (n)	sehr wichtig (in %)	eher wichtig (in %)	kumulierte %
STD/HIV-Prävention (429)	80,9	16,3	97,2
Betreuung in Krisensituationen (427)	71,7	20,4	92,0
Rechtliche Beratung / Rechtsbeistand (428)	70,6	17,3	87,9
Allgemeine medizinische Versorgung (429)	69,2	14,9	84,1
Öffentlichkeitsarbeit f. Anerkennung der Prostitution als Gewerbe	61,1	22,6	83,7
Information über soziale Absicherung (428)	61,2	19,9	81,1
Gesundheitsbildung bei Prostituierten (429)	44,8	22,8	67,6
Schuldenberatung (429)	44,5	23,1	67,6
Ausstiegsbegleitung (429)	32,2	26,8	59,0
Kulturelle Vermittlung / muttersprachl. Beratung (428)	16,6	18,7	35,3

(Quelle: IKF 1999: 15)

Tabelle 3: Gewünschte medizinische Versorgungsangebote

Aufgabenbereich (n)	sehr wichtig (in %)	eher wichtig (in %)	kumulierte %
AIDS-Beratung/Tests (428)	83,6	14,3	97,9
STD-Beratung /Behandlung (429)	83,9	12,6	96,5
Beratung/Behandlung bei Akuterkrankungen außerhalb sexual-medizinischer Bereich	71,9	23,2	95,1
Beratung/Behandlung bei psychischen Problemen (426)	54,5	35,0	89,4
Beratung bei Alkoholproblemen (427)	41,9	41,0	82,9
Hepatitis-Beratung /Behandlung (428)	68,7	14,0	82,7
Krebsvorsorgeuntersuchungen (428)	65,2	17,3	82,5
Beratung bei Drogenproblemen (427)	40,3	40,7	81,0
Schwangerschaftstests und –beratung	52,3	27,1	79,4
Brustuntersuchungen (428)	56,3	20,8	77,1
Schwangerschaftsabbruch (428)	54,2	22,4	76,6
Beratung zur Verhütung (428)	35,7	20,6	56,3
Behandlung v. Magersucht/Esstörungen	19,9	34,9	54,8
Mitbehandlung v. PartnerInnen bei Geschlechtskrankheiten	29,9	16,8	46,7

(Quelle: IKF 1999: 20)

Tabelle 4: Sehr wichtige bzw. eher wichtige Angebote zur Krisenintervention

Angebote (n)	sehr wichtig (in %)	Eher wichtig (in %)	kumulierte %
Betreuung in Krisensituationen (427) / Frage 1	71,7	20,4	92,0
Beratung/Behandlung bei psych. Problemen (426) / Frage 7	54,5	35,0	89,4
Krisenübernachtungsmöglichkeiten (429) / Frage 10	69,0	18,9	87,9
Zeitlich befristete Schutzwohnung (429) / Frage 10	58,0	17,9	76,0
Krisenübernachtungsmöglichkeit mit Haustieren (428) / Frage 10	56,3	16,1	72,4
Telefonberatung u. – notruf (428) / Frage 10	22,4	31,3	53,7
Hotline für Sexarbeiterinnen (429) / Frage 8	16,1	34,3	50,3

(Quelle: IKF 1999: 28)

Tabelle 5: Voraussetzungen für Inanspruchnahme einer Einrichtung

Voraussetzungen (n)	sehr wichtig (in %)	Eher wichtig (in %)	kumulierte %
Leichte, schnelle Erreichbarkeit / Frage 3 (429)	70,2	27,7	97,9
Keine Verpflichtung zum Berufsausstieg / Frage 3 (429)	76,5	20,7	97,2
Kostenlosigkeit des Grundangebots / Frage 3 (427)	70,0	24,8	94,8
Keine verpflichtende Inanspruchnahme von Beratung / Frage 3 (429)	62,5	27,5	90,0
Öffnungszeiten während des Tages / Frage 3 (429)	70,4	18,9	89,3
Aufsuchende Sozialarbeit / Streetwork / Frage 10 (427)	36,5	48,5	85,0
Mobile Beratungsstellen / Frage 10 (428)	49,5	34,6	84,1
Kaffee, Tee, Essen / Frage 8 (429)	57,9	24,5	82,5
Duschen und Toiletten / Frage 8 (429)	46,6	24,5	71,1
Anonymität / Frage 3 (428)	47,0	23,6	70,6
Unterbringung der Einrichtung in einem stark frequentierten Gebäude / Frage 3 (429)	23,5	47,1	70,6
Öffnungszeiten während der Nacht / Frage 3 (429)	46,2	23,8	69,9
Öffnungszeiten rund um die Uhr / Frage 3 (429)	41,3	24,0	65,3
Mitarbeit von ehemaligen Prostituierten / Frage 3 / 429)	29,8	34,5	64,3
Mitarbeit von Prostituierten / Frage 3 (429)	19,3	30,5	49,9
Kommunikationsmöglichkeit mit anderen Prostituierten / Frage 3 (429)	17,5	28,9	46,4
Beratungsangebot in der Muttersprache / Frage 3 (429)	16,6	18,2	34,7

(Quelle: IKF 1999: 46)